



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)**

22 (26.1.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256795](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256795)

# Galtenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 3 (Königsplatz). Verantwortlich: Otto Weigel, 6800 Heidelberg, Hauptstraße 55, Telefon 4048. Manuskripte Schriftführung: P. S. 18a, Telefon 31471. Das Galtenfreuzbanner erscheint 3mal wöchentlich und kostet monatlich 1,10 RM; bei Zahlgeldzahlung monatlich 20 Pf.; bei Vorabzahlung monatlich 20 Pf. Bestellungen nehmen die Verlegerin und Druckerei entgegen. In die Zeitung sind Geschenke (auch durch letztere bestellt) verbunden. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die in der Zeitung enthaltenen wertvollen Beilagen und alle Mitteilungen.

Mannheim, Donnerstag, 26. Januar

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Hauptstraße 3 (Königsplatz). Verantwortlich: Otto Weigel, 6800 Heidelberg, Hauptstraße 55, Telefon 4048. Manuskripte Schriftführung: P. S. 18a, Telefon 31471. Das Galtenfreuzbanner erscheint 3mal wöchentlich und kostet monatlich 1,10 RM; bei Zahlgeldzahlung monatlich 20 Pf.; bei Vorabzahlung monatlich 20 Pf. Bestellungen nehmen die Verlegerin und Druckerei entgegen. In die Zeitung sind Geschenke (auch durch letztere bestellt) verbunden. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die in der Zeitung enthaltenen wertvollen Beilagen und alle Mitteilungen.

## Von der Neuwahl-Drohung zur Staatsnotstands-Propaganda

### Warmbold und die deutsche Handelspolitik

Von B. Seeger-Kelbe.

II.

Im ersten Artikel, der unter dieser Ueberschrift an den jüdisch-scheinigen Erklärungen des Herrn Ministers Warmbold Kritik abte, haben wir uns bewußt darauf beschränkt, einen Gesamtüberblick über die Handelspolitik der letzten 7 Jahre zu geben. Wir behaupteten abschließend, daß es durchaus möglich sei, einen beträchtlichen Teil der Nahrungsmittel- und Fertigwareneinfuhr nach Deutschland abzustoppen. Wiederholen wir noch einmal die entsprechenden Zahlen. In den Jahren 1926 bis 32 wurden nach Deutschland eingeführt:

Nahrungsmittel und Tiere	21 668 Mill. Mark
Fertigwaren	12 356 Mill. Mark
1926 bis 1932 zusammen	34 024 Mill. Mark

Zum Beweis unserer Behauptung wollen wir die verschiedenen Einfuhrposten des letzten statistisch erfaßten Jahres, 1931 anführen:

In Millionen Mark

Weizen	100
Roggen	10
Gerste	70
Reis	70
Mais	50
Kartoffeln	20
Gemüse	90
Hälsenfrüchte	18
Südfrüchte	210
Obst	100
Kaffee	220
Tee	14
Kakao	50
Fleisch, Schmalz, Speck	140
Käse, Butter	280
Eier	170
Wein	27

Herr Warmbold hat selbst angegeben, daß die deutsche Landwirtschaft annähernd in der Lage sei, den deutschen Lebensmittelbedarf selbst zu decken. Es kommt also lediglich darauf an, daß man eine solche Landwirtschaftspolitik betreibt, die den Bauern wenigstens das Existenzminimum garantiert, daß man darüber hinaus aber durch Meliorationen etc. die Landwirtschaft in den Stand setzt, auch gesteigerten Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Mit solchen Maßnahmen wäre die Einfuhr von 180 Millionen Mark Getreide absolut entbehrbar zu machen, ja darüber hinaus könnte auch die Reis- und Mais-einfuhr erheblich verringert werden.

Vielleicht erklärt der „Wirtschaftsführer“ Warmbold einmal, wie es „notwendig“ ist, für 110 Millionen Mark Kartoffeln und Gemüse aus dem Ausland einzuführen, und das in einer Zeit, wo deutsche Bauern und Gärtner ihre Produkte zum Teil überhaupt nicht, zum Teil unter Gekochungskosten verkaufen. Ebenso würde es der Landwirtschaft leicht sein, die Einfuhr von Hälsenfrüchten ganz erheblich zu verringern.

Die Obstpreise in Deutschland fallen von Jahr zu Jahr. Das Angebot deutschen Obstes ist überreichlich. Aber Regierungen, die angeblich die Landwirtschaft „schützen“ wollen, lassen es zu, daß für 370 Millionen Mark Obst und Südfrüchte nach Deutschland eingeführt werden.

Die Versuche, einen Teil der überflüssigen Buttereinfuhr durch Veredelungszwang in der Margarine verschwinden zu lassen, während die deutschen Preise für Molkeerzeugnisse (Fortsetzung Seite 2 oben.)

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 26. Januar.

Die Attien des Herrn von Schleicher puzzeln mit erstaunlicher Geschwindigkeit den Berg hinunter, den Herr von Schleicher nicht auf dem üblichen Wege bezwang, indem er sich der Hilfe des Dinaufsteigens unterzog, sondern auf den er sich von anderen Seiten hinauftragen ließ, um seine ermüdeten Träger, nachdem die Spitze erreicht worden war, kühl und rücksichtslos in den Abgrund zu befördern.

Die Höhenluft ist dem „Schatten der deutschen Politik“ wenig gut bekommen. Er zeigte nichts von dem, was er versprochen hatte u. er tut nichts von dem, was er tun mußte. Von Tag zu Tag schwand die Aussicht, daß er die Hauptrolle spielen könnte und in der letzten Tagen können wir, die wir die Entschlossenheit voraussetzen, mit einer gewissen Genugtuung feststellen, daß sich selbst die Freunde und Anhänger zu wenden begannen, und vor deren Verbundenheit mit Herrn von Schleicher man kurzer Zeit nicht zu bestehen gewagt hätte.

Welch schreckliche Drohungen konnten die Freunde des Herrn von Schleicher bei Hoffe und Willein, bei der täglichen Rundschau und anderen Druckerzeugnissen noch vor kurzem ausstößen, in wie furchtbaren Farben malten sie die grauame Entschlossenheit des „sozialen Generals“, dem es gar nicht darauf ankäme, so oft und so lange Neuwahlen zu veranstalten, bis den bösen Nationalsozialisten die Pute ausgeinge.

Jetzt ist es still geworden um die Frage der Neuwahl, still geworden um die Großsprecher der Tagelöhner, und mit stiller Berlegenheit laut man an dem Dissen des „notwendigen“, den man sich selbst vorgeworfen hat, um wenigstens teilweise eine Möglichkeit zur Rettung der mühsam errungenen Reichsteilung vor sich leben zu können.

Das ganze Gerede vom Staatsnotstand, das augenblicklich in der Luft herumwirrt, ist seit ca. 24 Stunden, lautlos in der Richtung gelenkt worden, die nationalsozialistische Bewegung unter Druck zu nehmen. Vor ein paar Tagen, da war es noch so, daß die Möglichkeit immerhin bestand, daß die Hintermänner des Herrn von Schleicher, die wirklich den Staatsnotstand durchzuführen wollten, Einfluß auf den Kanzler in dieser Richtung gewinnen würden. Heute ist das Wort Staatsnotstand keine Drohung mehr, sondern ein leeres, lächerliches Werkzeug der verhassten „Reichsregierung“. Das Herr von Schleicher, sagt man wählen kann, weil ihm der Reichspräsident die Auflösungs Vollmacht nicht gibt, heißt es absolut fest. Daß der Staatsnotstand nicht verwirklicht wird, steht ebenfalls fest, da Herr von Schleicher ja überhaupt niemand mehr hat, mit dem er diesen Plan durchzuführen könnte.

Der einzige Zweck der Propagierung des laienhaften Staatsnotstandes ist also nur, den Nationalsozialismus mit leeren Drohungen zu greifen und bei der mit Sicherheit zu erwartenden Regierungsumbildung wenigstens das Schlimmste, eine Kanzlerschaft des Führers der deutschen Freiheitsbewegung, zu verhindern.

Wenn Herr von Schleicher nicht den Nationalsozialismus als Gegenspieler hätte, sondern irgend eine der bürgerlich-marxistischen Interessengruppen, dann müßte man ihm immerhin zugeben, daß seine Methode gewisse Erfolgsaussichten hat. Dem Nationalsozialismus mit solchen Mäßen aber beikommen zu wollen, ist ein absolut aussichtsloser Versuch. Wir lassen uns weder mit Un, noch mit guten Worten noch mit Drohungen und schon gar nicht mit Gewalt von dem von uns als richtig erkannten Standpunkt abbringen. Da können sie noch so schöne Plattertermine legen, das alles wird unseren eisernen Willen, uns unser Recht zu erkämpfen, nicht im Geringsten erschüttern und uns keinen Zoll breit von unserem Ziele abbringen.

Ein wirklicher Staatsnotstand besteht nur insoweit, als das Kabinett Schleicher sich von Tag zu Tag unfähiger erweist, seine minimalen Aufgaben zu erfüllen. Dieser Staatsnotstand kann nicht dadurch behoben werden, daß man dieses System der Unfähigkeit mit Hilfe der Bajonette galvanisiert, sondern dieser Staatsnotstand ist dadurch zu lösen, daß man dem jahrelangen Schein des deutschen Volkes nachgibt, das System der bürgerlich-liberalistischen Demokratie liquidiert, Reaktion und Marxismus die Möglichkeit nimmt, zum Schaden Deutschlands Politik zu treiben und jene Kräfte, jene jungen Kräfte zur Staatsführung heranzücht, die den Willen und die Fähigkeit haben, radikal Veränderung zu schaffen und von Grund auf den deutschen Staat zu aufzubauen, wie er der heutigen Zeit und dem Willen des Volkes entspricht.

Eine gewisse Einsicht ist bei den Anderen immerhin schon eingeschlagen. Erst verlor man es mit der Drohung der Neuwahl; als das nicht zog, holte man die Vogelische Staatsnotstand aus der Hosenkammer und da auch dieser Trumpfzug nicht wird man wohl noch versuchen, irgend ein neues Verweilungsmanöver einzuleiten, aber schon die Wahl dieser Mittel zeigt, daß auf der anderen Seite keine kräftige Antwort mehr zu finden ist, sondern nur noch müde Versuche zur Selbstbehauptung.

Die Entwicklung wird auch noch die letzten Erkenntnisse erzwingen, die letzte Erkenntnis, daß einzig und allein der Nationalsozialismus in der Lage ist, den Ausweg aus dem Chaos zu bahnen.

## Zentrumsbestie ermordet Nationalsozialisten

Kassel, 25. Jan. Eine neue furchtbare Blut-Infat hat sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Leimbach zugetragen. Bei einem gefälligen Beisammensein propagierte ein Bruder des Zentrumsredner Kössner den SA-Mann Josef Homann. Kössner drohte Homann mehrfach mit Tötlichkeiten und rief ihm in Gegenwart mehrerer Zeugen zu: „Dich werde ich heute noch über den Haufen stechen“. Da Homann eine vorbildliche Disziplin bewahrte, kam es zu keinem Zusammenstoß und allgemein wurde der Vorfall für erledigt angesehen. Auf dem Nachhauseweg, den der SA-Mann Homann mit einigen Kameraden angeht, wurden die SA-Männer plötzlich von Kössner angerepelt, der sich sofort auf Homann stürzte. Mit gezogenem Messer

drang Kössner auf Homann ein, ließ ihm das Messer ins Herz, in den Hals und in den Unterleib. Homann wurde von seinen Kameraden in sterbendem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Jede Hilfe kam aber zu spät. Nach wenigen Stunden erlag der SA-Mann seinen furchtbaren Verletzungen.

Die furchtbare Tat hat im ganzen Hessenland ungeheure Erregung hervorgerufen. Homann, der einzige Sohn eines kleinen Bauern, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und war als ruhiger zuverlässiger Mann bekannt. Unerhörtes Aussehen hat es erregt, daß ein Mitglied der sich so fromm gebärdenden Zentrumspartei grundlos einen deutschen Freiheitshämpfer mordete und Bruderblut vergoß. Der Mörder konnte vor der erregten Menge

## Der Tageskampf

Die Lage der Regierung Schleicher ist nach den geltenden verfassungsrechtlichen Bestimmungen unhaltbar. Es gibt für sie keinen Weg die Voraussetzungen für ein Weiterantieren zu schaffen. Die propagierte und vorausgesetzte Auflösung des Reichstages und Neuwahl ändert an dieser praktischen Lage gar nichts. Niemals, selbst wenn man dieses Auflösungsziel endlos fortsetzen würde, wird die Grundlage für das Kabinett irgendwie gebessert. Es ist die Tragik des gegenwärtigen deutschen Schicksals, daß der Reichspräsident trotzdem an einem Kanzler festhält, den das Volk gestürzt wissen will. Es ist die schwere Schuld Hindenburgs, von der ihn niemand rein waschen kann, daß er diese Lage nicht einsehen will und sich mit allen Mitteln gegen die einzig mögliche Entscheidung sperri. Auf den Reichspräsidenten kommt deshalb die ganze, schwere Verantwortung, wenn die Richtung des Kampfes um das Reich gegen Hindenburg zieht, wenn über seiner in der Vergangenheit achtsameren Persönlichkeit das junge Deutschland zur Tagesordnung übergeht. Wenn nicht alle Hoffnung auf eine Einsicht des Reichspräsidenten illusorisch wäre, dann müßten die mehr oder minder offenen Forderungen einer interessierten Klasse, die ganz klar auf einen Verfassungsbruch hinauslaufen, Hindenburg zum Nachdenken veranlassen. So unternimmt die „WZ“ jetzt wieder einen Vorstoß und fordert unter der Flagge einer Lösung des „Gordischen Knotens“ den Reichskanzler unverblümt zum Verfassungsbruch auf. Nachdem das Blatt festgestellt, genau wie es täglich auch die „Frankfurter Zeitung“ tut, Hindenburg denke noch wie vor gar nicht daran, Hitler zum Kanzler zu ernennen, zeigt es der Regierung das von ihm gemigte Rezept und erklärt u. a.: Hält also Hindenburg an seiner Meinung fest, daß er Hitler nicht mit der Führung der Regierung beauftragen will, so gibt es jetzt und in absehbaren Monaten keine Möglichkeit mehr, mit dem Reichstag zusammenzuarbeiten.

Kann daher mit dem Reichstag nicht regiert werden, dann muß es eine Zeitlang ohne Reichstag geben. Hier entsteht für Hindenburg, diesen gewissenhaften und uner-schütterlichen Sachwalter der Nation, die schwerwiegende Entscheidungsfrage, im Sinne seines Verfassungseides, den er vor Gott und den Menschen halten will und wird, doch einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden. Er lehnt Hitler als Reichskanzler ab. Aber er wünscht nicht die Hand zur Vernichtung der Hitlerbewegung zu bieten.

Es ist die Pflicht des Reichskanzlers und der Reichsregierung, die geeigneten Mittel zur Ueberwindung dieses Gemischkonfliktes vorzuschlagen und sich dafür vor dem Volk einzusetzen. Die zeitweilige Aufhebung bestimmter Teile der Reichsverfassung ist in ihr selbst vorgegeben. Der General-Reichskanzler muß handeln und seine Haut für Hindenburg zu Markte tragen.

Das ist ein wahrhaft gerissenes Mischrezept, eine Mischung von Wahrheit und Dichtung und die Entlastung einer Regierung für Handlungen, die sie noch gar nicht durchgeführt wagt. Es ist ein Treppennuß der Weltgeschichte, Schleicher als Märtyrer hinzustellen, der seine Haut für Hindenburg zu Markte trage. Richtiger und wahrheitsliebender müßte festgestellt werden, daß beide davon profitieren, daß der eine mit dem anderen auf Geduld und Verbeiß, im Glück und in der Schuld verflochten ist. Was aber immer kommen möge, das deutsche Volk wird sich in seinem Urteil nicht von Sentimentalitäten beindrucken lassen und der Regierung wie ihren Helfershelfern die Quittung erteilen, ob mit oder ohne Wahl, verfassungsmäßig oder im Ausnahmezustand.

von der Polizei nur mit Mühe geschäft werden. Er verweigerte bei dem ersten Verhöre jede Aussage und schweigt sich auch über die Gründe der bestialischen Tat aus.

# System-Splitter!

dunkte ins Bodenlose stürzen, zeigen eindeutig, wie berechtigt die Kritik des Reichslandbundes an der landwirtschaftsfeindlichen Exportpolitik ist. So muß man feststellen, daß deutsche Regierungen die deutschen Bauern jahrelang durch Einfuhr von Käse, Butter und Eiern im Werte von 450 Millionen Mark jährlich geschädigt haben.

Die „Notwendigkeit“ einer derart irrsinnigen Einfuhrpolitik begreift kein vernünftiger Mensch, am wenigsten aber der deutsche Bauer. Wahrscheinlich ist Herr Warmbold mit einem letzten Sinn begabt, der durchschaut, daß die deutsche Wirtschaft durch diese Einfuhrpolitik in die äußerste Not gebracht wird. Jede Regierung fand bisher die schönsten Worte für die Not der deutschen Winzer, Scheinbar um diese Not zu lindern, hat man es zugelassen, daß noch im Jahre 1931 für rund 25 Millionen Mark ausländische Elbe, Spirituosen, Weine und Champagner eingeführt wurden. Daß der Herrenklub ohne derartige Dinge nicht auskommen kann, versteht sich! Das deutsche Volk aber braucht sie bestimmt nicht!

Nur einem erleuchteten Geiste, wie Herrn Warmbold kann es gelingen, zu „beweisen“, daß die Einfuhr von Artischoken, Spargel, Champignons, Kaviar, Austern und Hummern im Werte von rund 4 Millionen für das deutsche Volk „lebensnotwendig“ ist. Und wahrscheinlich wird es dem IO-Gewaltigen eine Kleinigkeit sein, zu begründen, warum Deutschland nicht ohne die Einfuhr von rund 12 Millionen Mark Blumen auskommen kann.

Will man Herrn Warmbold Glauben schenken, so wäre die deutsche Industrie nicht fähig die Glas- und Porzellanperlen herzustellen, die bisher jährlich für 2 1/2 Millionen Mark aus der Tschechoslowakei eingeführt werden.

Alles in allem wurden noch im Jahre 1931 für rund 130 Millionen Mark reine Luxuswaren nach Deutschland herbeigebracht, auf die wir, teils weil sie unnötig sind, teils weil wir sie selbst herstellen können, glatt verzichten können.

Wenn man aber die jüdischen Hintermänner der deutschen Regierung kennt, dann ist es kein Wunder, wenn nach Deutschland für 13 Millionen Mark ausländische Parfümerien, Kosmetika, Puder, Schminke und Lippenstifte eingeführt werden, denn daß die Judenweiber auf derartige Dinge nicht verzichten wollen, ist natürlich eine volkswirtschaftliche „Notwendigkeit“!

Angesichts des Wahnsinns dieser Handelspolitik, der eine zielbewusste Steigerung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion zwingend notwendig macht, findet dieser Herr Warmbold folgende bezeichnende Erklärung:

„Wir haben nicht einen Mangel an Kulturland in Deutschland, sondern werden sehr bald sogar einen relativen Ueberschuß an Kulturland haben; diese Entwicklung führt weiter dazu, daß man sich genau überlegen muß, ob man neues Kulturland machen kann. Man wird dafür Kosten aufzuwenden haben, die möglicherweise den künftigen Aufwandswert übersteigen.“

Man muß diese Sätze einmal genau lesen, um die bodenlose Schrupellosigkeit in nationaler und sozialer Hinsicht zu erkennen, die gewisse „Wirtschaftsführer“ auszeichnen!

Herrn Warmbolds Worte in verständliches Deutsch übersetzt lauten: Die deutsche Bevölkerung wird sich mit der Zeit erheblich verringern, teils durch Rückgang der Geburten, teils durch Auswanderungen. Wir haben daher nicht nötig neues Kulturland zu schaffen. Der verantwortliche Staatsmann wird der unbestreitbaren Gefahr der Verringerung der deutschen Bevölkerung dadurch entgegenzuwirken suchen, daß er möglichst viele Menschen in gefunden Verhältnissen auf dem Lande ansiedelt, was zur Voraussetzung hätte, daß zunächst einmal die elagerebene Landwirtschaft rentabel gemacht würde.

Stattdessen arbeiten Warmbold und Genossen in der Richtung, daß die 20 Millionen Deutsche, die es nach Clemenceaus Ansicht zuviel gibt, baldmöglichst aus Deutschland verschwinden.

Das nennt man dann „autoritäre nationale Politik“!

(In einem weiteren Artikel werden wir den Beweis dafür antreten, daß auch die Fertigwareneinfuhr nach Deutschland zum größten Teil überflüssig ist, und daß vor allem Warmbolds Behauptung von der Notwendigkeit der Erhaltung der Rohstoff- und Halbfertigwareneinfuhr in bisheriger Höhe ungeheuer übertrieben ist! Die Schriftleitung.)

## Die kommunistische Gegendemonstration in Berlin

Berlin, 25. Januar. Als häßlichste Antwort auf den gewaltigen SA-Anmarsch am vergangenen Sonntag in Berlin marschierten gestern ein kommunistischer Demonstration mit mehreren tausend Kludern, Franzosen und Genossen vor dem Reichs-Volkshaus auf. In Gegenüberstellungen ist es nicht gekommen, da das anständige Berlin die Moskauerjünger unter sich ließ. Lediglich die Polizei hatte den Zug da oder dort mit dem Gummiknüppel in Reich und Glied zu halten.

Wie zuverlässig verlautet, beabsichtigt die Reichsbank, nachdem sie bisher hunderte Millionen neuen Silbergeldes in die Wirtschaft hineingepumpt hat, eine „grundsätzlich neue Regelung des Münzwesens“. Coolt wir hören, soll die Reichsregierung, die darin wieder einen Strohhalm sieht, an den sie sich in ihrer finanziellen Bedrängnis anklammern kann, ihre Zustimmung zu diesen Plänen erteilt haben. Das gesamte Silbergeld soll aus dem Verkehr gezogen und neu geprägt werden. Die 3 und 5-Mark-Stücke sollen bedeutend kleiner werden. Die 1- und 2-Mark-Stücke sollen künftig in einer Nichtlegierung herauskommen. Offiziell wird erklärt, man wolle dem Geschäftverkehr, der durch die unförmigen Gestalten Schwierigkeiten habe, helfen. Tatsächlich dürfte es sich darum handeln, für das Reich erneut einige Millionen Prägegewinn bei der Herstellung neuer Münzen herauszuschinden.

In Heidelberg-Handschuhsheim fand anlässlich des Jahresfestes der Reichsgründung die traditionelle Reichsgründungsfest (amtlicher Handschuhsheimer Vereine) statt. Diese „Feste“ erhielt im Jahre 1933 ihre besondere Prägung dadurch, daß der Musik teilens der Vereinsvorstände unterlegt wurde, patriotische Lieder und Märsche zu spielen. So kam es, daß eine „Reichsgründungsfest“ bei den Klängen von „Orpheus in der Unterwelt“ und „Wiener Melodien“ etc. stattfand. Bedauerlich, daß sich die Bevölkerung eine derartige Feiertagsfeier gegenüber den politischen Schwarz-rot-Genossen stellen läßt. Einen unerschütterlichen „Witz“ leistete sich aber die Finanzbehörde. Sie forderte nämlich für diese traditionelle Reichsgründungsfest, im Gegensatz zu der bisherigen Haltung, Passbucheitstempel! Wir hoffen, daß die Verantwortlichen dafür sorgen, daß den Finanzorganen klar gemacht wird, daß eine Reichsgründungsfest — und sei sie noch so erlesen — keine Angelegenheit des „Vergnügens“ ist!

Die Entwicklung der Reichsbahnfinanzen reißt sich wärdig den sonstigen „Erfolgen“ aufklärerischer Staatsführung an. Die Einnahmen sind nach dem bisherigen Ueberschuß über das Jahr 1932 um 25 Prozent zurückgegangen. Die Reichsbahnfinanzen schwimmen ungeachtet dieses Defizits in einem Meer guter Hoffnungen. Wir würden es für wesentlich halten, wenn diese Herren ihr Augenmerk mehr der Tarifpolitik zuwenden würden. Es ist volkswirtschaftlich ein Verbrechen, wenn ausländische Ware, die nach Deutschland eingeführt wird, in vielen Fällen einen Vorzugsfrachttarif erhält, während der deutsche Produzent die volle Fracht zahlen muß. Daß derartige Mißstände heute üblich sind, ist ein „Erfolg“ der Herren Warmbold und Luther!

Ließ man die Reden leuchtender Herren Warmbold und Luther, so müßte Deutschland alles Glück anlässlich der kommenden Weltwirtschaftskonferenz widersprechen. — Kann erreicht und die beglückende Mitteilung, daß der „Organisationsausschuß“ der Weltwirtschaftskonferenz sich auf drei Monate vertagt hat. Preisfrage: Wieviel Jahre lang wird sich die Konferenz vertagen, wenn der Organisationsausschuß sich mit vorläufig drei Monaten zufriedengibt?

Auch das Büro der „Abrechnungskontrollen“ leistet vortreffliche Arbeit. Dieser Tage wurde dort der Vorschlag gemacht, die Immunität jener Personen sicherzustellen, die der Abrechnungskontrollen

mission Mitteilung über angebliche Verträge ihrer Regierungen gegen die Bestimmungen der Abrüstungskonventionen machen würden. — Frankreich und die Tschechoslowakei befürworteten diesen Vorschlag in der sicheren Erkenntnis, daß nur marxistische Lumpen in Deutschland zu diesen „Verträgen“ gehören könnten. Eine Ausnahme derartiger Immunitätsbestimmungen würde eine Prämie auf Landesverrat bedeuten!

## Die neueste Lüge

NSK Die Lügenabwehr-Zentralstelle der NSDAP gibt bekannt: Die Berliner „Welt am Montag“ bringt in Nr. 4 vom 23. Januar 1933 die Meldung, daß die NSDAP Geldmittel aus der Osthilfe angeblich in Höhe von 650 000 Mark zwar nicht direkt aber indirekt von Persönlichkeiten erhalten habe, die Empfänger von Geldmitteln aus der Osthilfe gewesen sind. Es wird insbesondere behauptet, daß die Abgeordneten der NSDAP Darré und Schlange die Zuführung dieser Gelder bewerkstelligt hätten. Empfänger seien die Gaue Brandenburg, Niederschlesien und Ostpreußen der NSDAP. Ferner wird behauptet, daß Adolf Hitler als Gegengabe versprochen hätte, die Aufstellung der verschuldeten Oester zu verhindern und ganz besonders auch jede Siedlung zu bekämpfen.

Wir stellen fest und erklären im Einvernehmen mit den Gauleitern Pö. Schlange für Brandenburg, Pö. Koch für Ostpreußen und Pö. Brüdner für Schlesien, daß diese Behauptung unwahr ist. Keiner der drei Gaue hat weder direkt Gelder, die aus der Osthilfe stammen, noch indirekt solche von den in der „Welt am Montag“ angeführten Personen erhalten.

Unwahr ist insbesondere, daß die Abgeordneten Pö. Darré und Schlange die Zuführung von Geldmitteln aus der Osthilfe an die vorgeannten Gaue vermittelt hätten.

Die Behauptung, daß Adolf Hitler als Gegengabe versprochen habe, die Aufstellung der verschuldeten Oester zu verhindern und eine Siedlung derselben zu bekämpfen, wird schon dadurch als Lüge gekennzeichnet, daß weder Ort und Zeit noch Personen angeführt werden, denen gegenüber diese Versicherung gegeben worden sein soll.

Die Meldung ist in allen Teilen unwahr. Es ist ein plumper Versuch, die NSDAP mittels Lügenmeldungen in den Schand der Osthilfegelei belassend mit hineinziehen, ein Unterfangen, das angesichts der konsequenten Haltung der NSDAP, insbesondere in der Agrarpolitik von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist.

## Die Parlamentskomödie beginnt wieder!

Berlin, 25. Jan. Nur noch wenige Tage trennen uns von der nächsten Sitzung des Reichstages. Am Freitag, den 27. Januar wird er zusammentreten, um über die Tagesordnung der Reichstagsitzung zu beraten. Das ist Anlaß genug, um das Kompositionsspiel von neuem zu beginnen und das hungernde Volk in Ermangelung eines Besseren mit allerlei Senfationsstoff zu füttern. Der Parlamentsdienst der TU zieht bereits auch schon alle Register seiner kühnen Phantasie und berichtet:

In parlamentarischen Kreisen versichert man, daß in der nächsten Sitzung des Reichstages am Freitag, den 27. Januar, noch einmal der Versuch gemacht werden wird, eine Hinausschiebung des Zusammentritts des Reichstags zu erreichen. Man nimmt an, daß die Nationalsozialisten wieder die Notwendigkeit betonen werden, daß vor einer Aussprache der Reichshaushaltsplan für 1933 vorgelegt werden müsse, damit er als Grundlage für die politischen Auseinandersetzungen dienen könne. Ob sich eine Mehrheit des Reichstages diese Ansicht zu eigen machen wird, kann zweifelhaft erscheinen. Man hat in parlamentarischen Kreisen den Eindruck, daß mit einem Zusammentritt des Reichstags am Dienstag, dem 31. Januar, tatsächlich zu rechnen ist. Das befragt allerdings noch nicht, daß damit schon die Gefahr einer Auflösung des Reichstags unmittelbar gegeben ist. Es steht bereits fest, daß der kommunalistische Antrag, diesen Reichstagszusammentritt sofort mit der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung zu beginnen, keine Mehrheit finden wird. Die Antragsteller dürfen mit diesem Antrag zweifellos allein stehen. Der Hergang der Dinge wird also der sein, daß am Dienstag der Reichskanzler von Schleicher sein Programm entwickeln wird und man sich dann auf Mittwoch vertagt, um den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Es würden dann die Reden der Parteiführer folgen, die die nächsten Tage bis etwa zum Sonnabend,

dem 4. Februar, ausfallen würden. Dann könnte die politische Aussprache abgeschlossen werden, und man könnte zur Abstimmung über die Mißtrauensanträge schreiten. Vielleicht wird aber auch der Vorschlag gemacht werden, diese Abstimmung auszuschieben, um der Regierung Gelegenheit zu geben, einmal zu zeigen, ob sie in der Lage ist, die gegebenen Versprechungen zu erfüllen. Es könnte ihr dann eine gewisse Zeitpause zur Durchführung ihrer Pläne gelassen werden, nach deren Ablauf dann die Abstimmung vorgenommen werden müßte. Das würde also eine Verlagerung des Reichstags von Anfang Februar auf mehrere Wochen bzw. Monate bedeuten. Auch über diese Dinge wird am Freitag noch nicht entschieden werden, sondern erst im Laufe der Aussprache in den ersten Februartagen.

## Das Presse-Echo zu der deutschnationalen Abjage an Schleicher

Berlin, 25. Januar. Der „Völkische Beobachter“ betont unter Bezugnahme auf die Entschliebung der DRP, die Ausschließung des Kabinetts Schleicher hätten sich also bis zu der nächsten Sitzung des Reichstages keineswegs verbessert. Die vollendete Verwirrung in der Reichsregierung und ihrem Anhang komme zur Zeit in langatmigen Erörterungen zum Ausdruck, die sich wie auf Kommando unter dem Rennerort „Staatsnotstand“ plötzlich in allen den Wäldern fänden, die bisher zu den treuesten Freunden des Herrn von Schleicher gehörten. Herr von Schleicher habe auf das Angebotsrecht über die „Staatsnotstand“-Pläne in einer lakonischen Erklärung mitgeteilt, daß die Regierung „keine derartigen Erwägungen anstellt.“ Die Frage des „Staatsnotstandes“ sei aber durchaus klar. Wenn ein Staatsnotstand vorliege, so sei es der, daß die Ziel- und Mittellosigkeit der Regierung Schleicher endlich durch eine verantwortliche Staatsführung abgehoben sei, hinter der 12 Millionen Deutsche ständen, und die zu Gunsten einer täglich unmöglichen und den sogenannten autoritären Staatsleitung immer noch verhindert werde.

Die Abjage der Deutschnationalen an die Regierung Schleicher wird von verschiedenen Wäldern eingehend besprochen. Der „Volksanzeiger“ weist darauf hin, daß die Ausschließung der Deutschnationalen Volkspartei nicht nur das Ergebnis der Beratungen der Fraktion sei, sondern auch das Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und dem Reichskanzler stattgefunden haben und vom Reichskanzler angeregt wurden. Dies bedeute insofern eine Klärung der innerpolitischen Lage, als bei einem Zusammentritt des Reichstages das Verhalten der Deutschnationalen Fraktion sich aus ihr selbst ergebe.

Die „Deutsche Zeitung“ ist der Auffassung, daß dem Reichskanzler nun endlich zum Bewußtsein gekommen sein dürfte, daß er heute überhaupt nichts mehr habe, worauf er sich stützen könne, weder irgendwelche Aussichten im Reichstag, noch irgendwelche andere Mög-

lichkeiten, da er ja die Umbildung der Regierung grundsätzlich ablehnt.

Die „DZ.“ meint, die Entschliebung sei nicht zuletzt dazu bestimmt, einer Einwirkung auf den Reichspräsidenten das Tor zu öffnen.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt, der Vorstoß der Deutschnationalen, der auch im Einvernehmen mit der NSDAP erfolgt sei (i. richte sich direkt gegen den General von Schleicher, indirekt gegen den Reichspräsidenten. Man konzentriere sich zunächst auf den Sturz des Kabinetts, ohne allerdings eine neue Regierung fertig zu haben.

Der „Tag“ wendet sich gegen die Erörterungen über einen sogenannten Staatsnotstand. Die demokratischen Wälder hätten den Reichspräsidenten persönlich in die Erörterung einbezogen, und ihm unaufgefordert beistimmen, daß sie es gar nicht glauben könnten, daß man mit solchen Mitteln der Staatskräfte zu Hilfe geben wolle. Allerdings sei das aus einem ganz anderen Grunde nicht glaubhaft. Die bisherige politische Tätigkeit des Reichskanzlers erwecke die stärksten Zweifel, ob er der eiserne Kanzler sei, der den radikalen Streit gegen den unfehlbaren Parlamentarismus führen könne. Das Notwendige oder selbige starke Führung, Sicherung der Staatsautorität, Ueberwindung der unendlichen Herrschaftsform der parlamentarischen Korruption!

Die „Völkische Zeitung“ meint, in politischen Kreisen glaube man nicht, daß die Stellung des Reichskanzlers von Schleicher durch die Abjage der DRP ernstlich erschüttert werde.

Der „Vormärkter“ hält die Abjage der Deutschnationalen für sehr bedeutungslos, da sie das Ende der Regierung Schleicher bringen könne.

Beitrag... geführter... — Janbu... von Wolff... Bomlig... wurde... beiter... und Wille... durch die... and der... Ihre... Detonation... und der... sich große... Unterbrech... Bomlig... Mit 800... Kanäle... O Dibe... Reig I des... der Nacht... sal ausgefi... wurden zw... Postbeamte... len, nieder... Die Täter... beschlagene... darunter... Kilogramm... men. Die... ausung von... Japanise... Matzen... Kommando... Flugzeuge... Uchingwan... unterbrochen... dem Haupt... sueltang ab... Australi... \* Berlin... dem Motor... Amerika-St... land gebroch... australische... „Emden“-Be... sechs der de... gebäude in... „Ebdney“... den Cocos-I... „Emden“, da... nach helden... Der... \* Berlin... mer Funktion... den letzten... erhoben wor... der Staats... er an einer... sei, zugewi... Anstöße es... Jahren. Die... Sten, der... In der Nähe... Brücke aus... Zusammenpro... te sich und leg...

# Explosion im Bomliker Siebwerk

### 2 Arbeiter getötet!

Walsrode, 25. Jan. Aus bislang ungeklärter Ursache explodierte ein zur hiesigen — Jagdpulver herstellenden — Pulverfabrik von Wolff u. Co. gehörendes Siebwerk in Bomlitz, wodurch eine Pulvermine vernichtet wurde. Die in dem Betrieb beschäftigten Arbeiter Anton Grabe aus Walsrode (Hann.) und Wilhelm Brand aus Bensfeld wurden durch die

gewaltige Stichflamme und den ungeheuren Luftdruck getötet.

Ihre Leichen konnten geborgen werden. Die Detonation war viele Kilometer weit zu hören und der hier wohnenden Arbeiter bemächtigte sich große Unruhe. Der Sachschaden ist nicht erheblich. Auch findet in dem Betrieb keine Unterbrechung statt. Die letzte Explosion in Bomlitz fand vor nunmehr sechs Jahren statt.

### Mit 8000 M. unerkannt erkommen Raubüberfall auf den Bahnhof Oldenburg

Oldenburg, 25. Jan. Auf dem Bahnsteig I des Oldenburger Bahnhofes wurde in der Nacht zum Mittwoch ein frecher Raubüberfall ausgeführt. In der Nähe des Postanlaufes wurden zwei einen Posttransport begleitende Postbeamten von maskierten Männern überfallen, niedergeschlagen und mit Pistolen bedroht. Die Täter raubten daraus zwei mit Eisenblech beschlagene Holzkisten mit 8200 RM. Inhalt, darunter viel Silbergeld in Gewicht von je 20 Kilogramm. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Oberpostdirektion hat eine Befehlsung von 500 RM. ausgelegt.

### Japanische Bombenflieger zerstören Bahnlücken

Wakuen, 25. Jan. Wie das japanische Oberkommando mitteilt, haben japanische Bombenflugzeuge am Dienstag die Eisenbahnlinie Tschingwangtau—Peking durch Bombenwürfe unterbrochen. Tschingwangtau sei dadurch von dem Hauptquartier des Marschalls Tschangtschellang abgeschnitten.

### Australien ehrt die Besatzung der alten „Emden“

Berlin, 25. Jan. Am 9. Januar wird mit dem Motorschiff „Magdeburg“ der Hamburg-Amerika-Linie ein Lorbeerkranz nach Deutschland gebracht, den die ehemalige Besatzung des australischen Kreuzers „Spdney“ zu Ehren der „Emden“-Besatzung am Jahrestag des Gefechts der beiden Schiffe vor dem Regierungsgebäude in Sydney niedergelegt hatte. „Spdney“ führte am 9. November 1914 bei den Cocos-Inseln das Geleitz gegen Kreuzer „Emden“, das schließlich zu dessen Untergang nach heftigster Gegenwehr führte.

### Der Funddirektor kneift!

SPD-Kandidat in Lugano

Berlin, 25. Jan. Der Direktor der Berliner Baukassende AG, Knüpffe, gegen den in den letzten Tagen Korruptionsbehauptungen erhoben worden sind, hatte am Donnerstag der Staatsanwaltschaft mitteilen lassen, daß er an einer Grippe erkrankt und bettlägerig sei. Zugleich ist bekannt geworden, daß Knüpffe es vorgezogen hat, nach Lugano zu fahren. Wie der Verteidiger Knüpffes, Dr. Frey, der Staatsanwaltschaft erklärt hat,

handelt es sich bei Knüpffe um einen Nervenzusammenbruch. (Nach der arme Knüpffe!) Noch vier Wochen siehe Knüpffe der Staatsanwaltschaft zu jeder Zeit zur Verfügung. Die Staatsanwaltschaft hat noch mehrere Hausdurchsuchungen in der Villa Knüpffes vorgenommen und verschiedenes Material beschlagnahmt. Bei den Finanzämtern wird jetzt nachgeprüft, inwieweit sich Knüpffe außer dem ihm zur Last gelegten Delikt hat Etwaeres verzeihen zuschulden kommen lassen.

### Sturz in die Hotelhalle

Die Wirbelsäule gebrochen

Prag, 25. Jan. Am Dienstagabend kurz nach 10 Uhr ereignete sich in einem der vornehmsten Prager Hotels der inneren Stadt ein aussergewöhnliches Vorkommnis. Der amerikanische Konsul Reimund David, der seit einem halben Jahr im Hotel wohnt, stürzte vom zweiten Stock des Treppenhauses in die Hotelhalle. Er war sofort tot. Der Konsul hatte noch am Nachmittag den amerikanischen Generalkonsul und mehrere amerikanische Freunde zum Tee geladen, war liebenswürdig und blieb dann noch mit seiner Gattin in der Hotelhalle.

Niemand merkte ihm irgendwelche Erregung an. Er verließ dann plötzlich seinen Platz, um

sich in sein im zweiten Stock gelegenes Zimmer zu begeben, unter dem Vorwand, er habe noch etwas zu erledigen. Nach kaum einer Minute sankte der Körper durch die hohe Hotelhalle und blieb

mit zerquetschten Gliedern liegen. Unter den Gästen des Hotels entstand eine Panik. Bald traf die Polizei ein, die feststellte, daß der Konsul die Wirbelsäule gebrochen hatte. Die Gattin des Konsuls, die Augenzeugin des Vorfalles war, wurde ohnmächtig in ihr Zimmer gebracht. Ein Hotelbedienter erzählte später, er habe gesehen, wie im zweiten Stock plötzlich eine Gestalt, die er nicht sofort erkannte, sich über das Geländer schwang. Die Polizei nimmt daher an, daß David Selbstmord begangen hat. Der Beweggrund zur Tat ist völlig ungeklärt. Die Gattin des Konsuls ist erst vor wenigen Wochen nach einer schweren Operation von Paris nach Prag zurückgekehrt. Der Konsul stand im 50. Lebensjahr.

### Todessturz beim Schlaufen

Glatz, 25. Jan. In der Nähe von Seitenberg ereignete sich zwei schwere Sportunfälle. Während sich ein Schifahrer bei einem schweren Sturz einen komplizierten Beinbruch zuzog, brach sich ein anderer bei einem Sturz das Genick und war sofort tot. Die Verletzungen des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

### Aus der Berliner Unterwelt:

## Die „Arbeit“ der BSG.-Räuber!

### 3 Autos, Briefstaschen, Uhren und Geldkassetten geraubt - 2 Morde

Berlin, 25. Jan. (Tel.) Bei der Vernehmung der festgenommenen BSG.-Räuber sind jetzt noch drei weitere schwere Raubüberfälle aufgeklärt worden. So ist jetzt festgestellt und von den Räubern zugegeben, daß sie am 24. April eine Kraftdroschke in Dahlem raubten, um den Raubüberfall auf den BSG.-Transport auszuführen. Sie nahmen aber davon Abstand, weil sie zu wenig Personen waren. Am 6. Mai raubten Hildebrand und Krebs in Tempelhof eine neue Kraftdroschke, fuhren nach Halensee und überließen in der Ringbahnstraße einen Wächter, dem sie unter vorgehaltener Waffe eine hölzerne Kassetten mit etwa 70 RM. entwendeten.

Spazierfahrt in der gestohlenen Kraftdroschke Mitte August nahlen die drei eine unbewachte Kraftdroschke, um damit spazieren zu fahren. Bei dem Hin- und Herfahren durch die Straßen beobachteten sie, wie in der Jasantstraße ein gut gekleideter Herr einem Kraftwagen entstieg. Sie hielten den Mann mit vorgehaltener Pistole an, plünderten ihn aus und stahlen ihm die Brieftasche, eine goldene Uhr und ein goldenes Zigarettenetui. Schließlich ergaben die weiteren Ermittlungen, daß Hildebrand bei dem Raubüberfall auf das Vokal von Diepeltmann in Mariendorf den Profuristen Sauer erschossen hat, als er einen der Sandkitt an der Ausgangstür des Vokals festhalten wollte.

### Feuer auf einem Motorschiff im Hamburger Hafen

Hamburg, 25. Jan. Am Dienstag, um 19,30 Uhr ist auf bisher ungeklärte Weise auf dem dänischen Motorschiff „Alisa“ am Schup-

pen 70 A am Grödenhöfener ein Feuer ausgebrochen, das mit überraschender Schnelligkeit um sich griff. Die Feuerwehre arbeitete mit fünf Jagen. Wie verlautet, hat das Schiff eine große Menge Kopra geladen. Man nimmt an, daß der Brandherd innerhalb der Koprapladung liegt.

Die Feuerwehre hatte zur Bekämpfung des Brandes insgesamt fünf Säge, vier Schiftdampfer und

drei Schlauböte

mit zusammen 20, teilweise sogar 25 Möhren eingesetzt. Die einzige Rettung lag darin, daß man die beiden Rüfen, in denen die Kopra in heißer Glut stand, unter Wasser legte. Falls keine besonderen Umstände eintreten, wird nach einigen Tagen das Schiff wieder leer gepumpt werden. Das Schiff hatte auch Fahrgäste an Bord, die sich beim Ausbruch des Feuers mit dem Notwendigsten auf die Raismauer retteten. Gegen 23,30 Uhr schien das Feuer in der Gewalt der Feuerwehre zu sein.

### 18 Grad Kälte in der Berliner Innenstadt

Berlin, 25. Jan. Die Nacht zum Mittwoch hat in Berlin eine weitere Verschärfung der Kälte gebracht. In der Innenstadt wurden um 6 Uhr früh 18 Grad unter Null vom Thermometer abgelesen. In den ruhenden Bezirken sank die Quecksilbersäule sogar bis auf 20 Grad unter Null. Damit ist der tiefste Thermometerstand dieses Jahres in Berlin erreicht worden. Begünstigt wird die Kälte durch die harte Ausstrahlung infolge völliger Wolkenlosigkeit des Himmels. Die Folgen der ungewöhnlichen Kälte machen sich in Berlin bereits recht fühlbar. In vielen Häusern sind die Wasserleitungen eingefroren. Nachdem die Seen in der Umgebung Berlins bereits seit längerer Zeit zugefroren sind, hat nunmehr auch auf den Wasserstraßen, die durch das Berliner Stadtgebiet führen, harte Eisbildung eingesetzt.

### Schneeverwehungen in Württemberg

Stuttgart, 25. Jan. In Teilen des württembergischen Oberlandes, besonders in der Gegend von Ravensburg, haben große Schneeverwehungen zum Teil jeden Verkehr unmöglich gemacht. Auf einzelnen Verkehrsstraßen lag der Schnee meterhoch aufgetürmt. Die Kraftdroschken bleiben stecken und erlitten erhebliche Verspätungen. Ein den Verkehr zwischen Ortschaften aufrecht erhaltender Postkraftwagen mußte regelrecht aus dem Schnee ausgeschaukelt werden.

### Die Kälte in Rußland

Moskau, 25. Januar. Infolge der großen Kälte sind in 19 russischen Städten die Schulen geschlossen worden. Der gesamte Verkehr leidet schwer. Die Jäger kommen mit großen Verspätungen an. In Tscheljabinsk (Westibirien) ist das Thermometer auf 39 Grad unter Null gesunken. Wegen harter Schneefälle mußte der Bahnverkehr teilweise eingestellt werden.



Der neue Leiter der Hapag?

Direktor Marius Hoeger wird als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Guno für den Posten des Generaldirektors der Hapag genannt.

## N.S.-Funk

Das in der Kopraladung des dänischen Motorschiffes „Alisa“ am Dienstagabend entzündete Feuer konnte nach angestrengter Tätigkeit der Feuerlöschmannschaften am Mittwoch um 2,45 Uhr endgültig gelöscht werden.

Das vier Tage alte New-Yorker Kind, das bei seiner Geburt eine geschlossene Speiseröhre hatte, ist trotz der Bemühungen der Ärzte, durch eine Operation das Leben des Kindes zu verlängern, am Dienstag gestorben.

Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, ist nunmehr auch nach den Inseln Spiekeroog und Langsoof ein Flugzeugdienst eingerichtet worden.

Das Amtsgericht Charlottenburg hat über das Vermögen der Juden Rotter das Konkursverfahren eröffnet. Es erstreckt sich auf das Privatvermögen der Brüder, sowie auf das Vermögen ihrer Gesellschaft.

Nach Meldungen von Java ist in dem Ort Gendo an der Ostküste Javas eine 12 Meter hohe Mauer umgeweht worden. Dabei wurden 15 Arbeiter getötet und 7 verwundet.

Im Berliner Rathaus fand am Dienstag nachmittags in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung, der städtischen Behörden sowie von Vertretern von Handel und Industrie die Gründungsfeier des deutschen Organisationsausschusses für die 11. Olympischen Spiele 1936 statt.

Im Mai des vorigen Jahres tagte das Preisgericht für den Wettbewerb für das Reichsdenkmal erstmalig. Von den insgesamt 188 eingegangenen Entwürfen wurden 20 in die engere Wahl gezogen. Diese 20 Entwürfe wurden dann nochmals von den einzelnen Künstlern in teilweise veränderter Form den Preisrichtern zur Begutachtung vorgelegt. Es sind nunmehr fünf Entwürfe mit Preisen ausgezeichnet worden.

In Grenoble ist das Gerücht aufgetaucht, daß der verschollene englische Flieger Bert Dinkler in den Alpen über Canal in dem Rifin von Belle Donne abgestürzt sei.

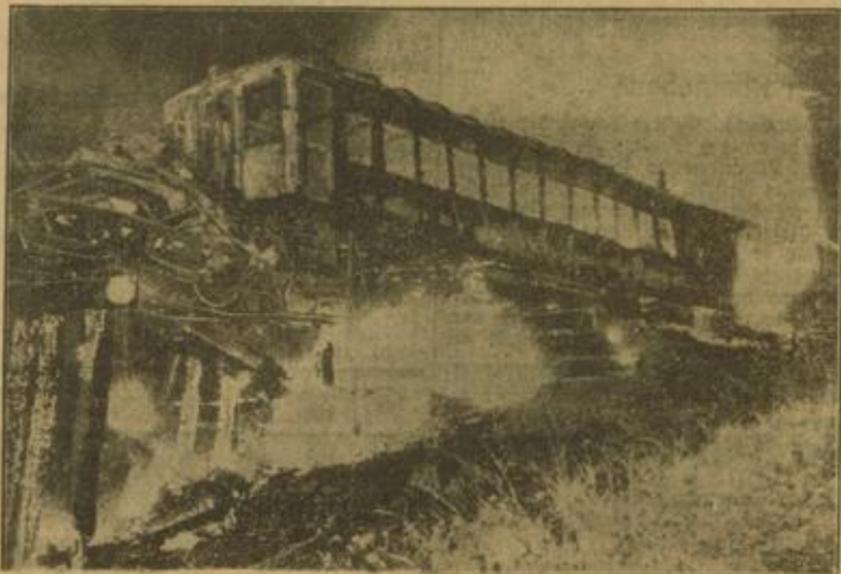
Der Erbauer des französischen Ueberseezeuges „Regenbogen“, der den Flug über den Südpazifik mit Remy mitgemacht hat, erklärte, daß der „Regenbogen“ vor allem dazu bestimmt sei, die französischen Kolonien zu erschließen, die gegenwärtig den Postverkehr zwischen der afrikanischen und südamerikanischen Küste verleihe.

### Kälteopfer in Frankreich

Paris, 25. Jan. Die Kälte hat in Frankreich weiter zugenommen und der Wetterdienst sagt für die nächsten Tage noch einen Fall der Temperaturen voraus. Bei Roullins wurde eine 75jährige Frau von einem Vorübergehenden in erfrorenem Zustand auf dem Felde gefunden. In derselben Ortschaft ist eine 83jährige Frau in ihrem Hause erfroren. Bei Verle-duc sind zwei Knechte an den Folgen der Kälte gestorben.

### Erdbeben in der Schweiz

Basel, 25. Jan. Das Observatorium von Neuenburg verzeichnete Dienstag früh um 2,45 Uhr ein heftiges Erdbeben, dessen Herz sich in einer Entfernung von 115 Km. wahrscheinlich im Biver-Tal (ein Seitental der oberen Rhone) befindet. In Interlaken wurde ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, das sich in der Richtung von Ost nach West zu bewegen schien. Auch in Lugano machte sich ein heftiger Erdstoß bemerkbar.



Benzinlokomotive verursacht Eisenbahnbrand

In der Nähe von Des Moines im Staate Iowa (USA.) stehen zwei Personenzüge auf einer Brücke zusammen, von denen einer durch eine Benzinlokomotive gezogen wurde. Durch den Zusammenstoß wurde ein Benzinbehälter beschädigt. Der herausfließende Brennstoff entzündete sich und setzte die Wagen in Brand. Das Unglück forderte vier Tote und 29 Verletzte.

Verfäße Ihre...  
gen der Ab-  
— Frankreich  
verfäßen diese  
ins, daß nur  
Deutschland zu  
m. Eine An-  
mungen würde  
errat bedeu-

age

entralstelle der

ontag“ bringt  
die Meldung,  
s der Osthilfe  
Mark zwar  
Persönlichkeit  
von Geld-  
en sind. Es  
sh die Abge-  
und Schlange  
bemerktsteilig  
ne Branden-  
hen der NE-  
daß Adolf  
en hätte, die  
ster zu ver-  
ch jede Sieb-

im Einver-  
Schlange für  
sprechen und  
sh diese Ve-  
er drei Gave  
s der Osthilfe  
n den in der  
en Personen

sh die Abwe-  
die Zufä-  
shilfe an die  
ällen.

sh Hilder als  
sh Aufstellung  
hindern und  
mpfen, wird  
zeichnet, daß  
en aneofährt  
Versicherung

ellen unwahr.  
EDDP mit-  
ndal der Ost-  
leben, ein  
onsequenzen  
ndere in der  
um Scheltern

malen

g der Regie-

chließung sei  
Einwirkung  
Tor zu öff-

ngt, der Vor-  
auch im Ein-  
erfolg sei (1),  
General von  
eichspräsident-  
schäft auf den  
erdings eine

a die Erörte-  
Staatsnot-  
sh hätten den  
die Erörte-  
achforderl be-  
ben könnten,  
r Staatskritik  
sei das aus  
cht glaubhaft.  
des Reichs-  
weifel, ob er  
radikalen  
amentarismus  
e aber sei:  
Staatsauto-  
stischen Herr-  
Korruption!

nt, in polit-  
daß die Stel-  
helfer durch  
erschüttelt

Abgabe der  
Anfangs, da  
welcher bringen

# Baden und Pfalz

## Von der Bergstraße

:- Weinheim. Wegen Tierquälerei wurde ein Metzger aus Wittenau zur Anzeige gebracht, weil er am 9. ds. Mts. ein Kind in rohester Weise mißhandelte.

:- Weinheim. Am vergangenen Sonntag fand in der Burg Windeck in Weinheim die Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Weinheim statt. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt; der selbstergebene Rechner (Schied) infolge Krankheit aus, und wurde der Schriftführer Pq. Jungmann gleichzeitig mit dem Amt des Rechners betraut.

:- Urtenbach. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Weinheim hielt am Sonntag in Urtenbach eine Besprechung ab, bei der Veterinärarzt Böger, Weinheim, über Tierärztliche Fragen sprach. Der Vorsitzende des Bezirksamtes Weinheim war in der Versammlung ebenfalls anwesend.

## Aus dem Kraichgau

× Wiesloch. (Preischießen des Kleinkaliber Schützenvereins Walderf.) Die KRS-Abteilung des Militärvereins Wiesloch beteiligte sich an dem Preischießen des Brudervereins Walderf, wo die junge Wieslocher Abteilung mit glänzenden Erfolgen abschnitt. Turmhoch über allen Schützen stand Karl Schwander von der KRS-Abteilung Wiesloch, der die höchste erreichte Ringzahl mit 33 Ringen nicht weniger als 3mal schloß. Die Wieslocher Schützen erzielten weiterhin: Metzgermeister Körber, 32 Ringe, Gerichtsvolkshüter Siefert 30 Ringe, Steuervollzugsbeamter G. Wagner 29 Ringe.

× MGV Sängerkreis Wiesloch. Ein ausgezeichnetes Programm hielt den „Sängerkreis“ am Samstag, den 21. 1. 33 im Saale „Zum Gebrüder“ beisammen. Nach einem schneidig gespielten Marsch der Stadtkapelle Wiesloch brachte der Chor, „Weihnachtsliedchen“ v. Sonnen, unter der Stabführung des neuen Dirigenten Herrn August Klee, Planstadt, musterhaftig zu Gehör. Hierauf begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr August Heinrich, die Erschienenen und wies auf die Bedeutung des deutschen Liedes gerade in dieser Notzeit hin. Prachtvoll gelang der Chor: „Minnesang in Lenzesnacht“, von J. Auzen mit Bariton-Solo des Herrn K. Schwander, welcher mit das Beste des Abends war. Die musterhafte Stabführung des Dirigenten und die ausgezeichnete Tonbildung und Aussprache des Chors zeigten die Ehre: „Die gebundene Nachtigall“, von Neumann und „Nachtwandler“ von Linkens. An den sanglichen Darbietungen konnte man erkennen, daß der Dirigentenwechsel für den Verein ein glücklicher Griff war. Das Märchenspiel: „Das goldene Lachen“, von H. Marcellus, in welchem die Kleinsten der Kleinen im Können, sei es in den Reigen wie im Spiel selbst, eines das andere überbieten wollte, erntete reichen Beifall. Bei Tanz waren dann die Sänger mit ihren Angehörigen noch lange beisammen.

× Wiesloch. (Abendunterhaltung der freiwilligen Sanitätskolonne Wiesloch.) Der starke Besuch des Saales „Zum grünen Baum“ am Samstagabend darf schon als Beweis dafür gelten, welche großer Beliebtheit sich die freiwillige Sanitätskolonne Wiesloch erfreut. Der Vorsitzende Herr Dr. Stolz begrüßte die Erschienenen und ließ sie herzlich willkommen. Herr Landrat Volt dankte im Namen der Gäste für die Einladung zu diesem Feste, der er persönlich ganz besonders gerne Folge leistete, um auch hier in Wiesloch das innige Verhältnis herzustellen, das ihn in seinem früheren Amtsbezirk mit der Sanitätskolonne verband. Musikstücke und Theateraufführungen füllten das Programm, vor allem waren es die kleinen Einakter, die vortrefflich und mit viel Liebe zur Sache wiedergegeben, reichen Beifall ernteten. Nach Bechluss der Vortragssfolge folgte Tanz, der Alt und Jung noch lange zusammenhielt.

× Reimen. (Goldene Hochzeit.) Daniel Arnold 73 Jahre und Barbara Arnold geb. Rehm 70 Jahre alt, noch gesund und rüstig, haben gestern, den 25. 1. 1933, im Kreise ihrer 7 Kinder, 20 Enkel und 4 Urenkel das goldene Ehejubiläum begangen. Beide können auf ein in jeder Hinsicht von Erfolgen gekröntes Leben zurückblicken; sie sind allseits geachtet und beliebt. Unter ihrer Umsicht entstand auch dem Schwager Lud. Gärtner ein vorbildlicher Sodawasser- und Eisfabrikationsbetrieb. Möge als besonderes Gottesgeschenk Beiden noch ein ungekrönter, goldener langer Lebensherbst beschieden sein.

## Die Brückenfrage Diedesheim-Obrigheim

Es wird uns geschrieben: Die Bewohner von Diedesheim, Neckarelz, Obrigheim und der Umgegend haben schon viele Jahrzehnte den sehnlichen Wunsch nach einer festen Brücke über den Neckar. Dieser Wunsch ist schon so alt wie die über 100-jährige Schiffsbrücke selbst. Schon manche Pläne und Projekte sind entworfen worden, aber alle diese Projekte sind an der leidlichen Finanzierungsfrage gescheitert. Viele haben sich gesagt, „das wird schon nimmer wahr, die lassen uns unsere romantische Schiffsbrücke bis in Ewigkeit“.

Run ist aber die Brückenfrage mit einer Plötzlichkeit akut geworden, daß man sich fragen muß, zudem wenn man die zwei in Frage stehenden Projekte etwas näher unter die Lupe nimmt, werden bei einer evtl. Ueberstärkung nicht etwa Fehler gemacht, die sich in naher Zukunft schwer rächen werden?

Es wäre z. B. zur Erstellung der Brücke aufschlußreich, zu erfahren, wieviel Prozent der Benutzer der Brücke, besonders der Einwohner von Obrigheim, Hochhausen, Utsch, Aghastebauhen und der anderen Gemeinden nach dem Bahnhof, Güterbahnhof Neckarelz, Mosbach und Richtung Würzburg wollen und wieviel Richtung Winau?

Ferner wäre darauf das Augenmerk zu richten: Welche Verkehrsgelegenheit wäre für die Neckargemeinden Neckarelz, Diedesheim, Obrigheim, Hochhausen, Mosbach, Kälberthausen, Utsch, usw. am praktischsten und bequemsten vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet.

### Der Umweg

Die technischen Mittel und Ertragschancen sind dazu da, um dem Menschen in seinen Arbeiten und täglichen Geschäften zu unterstützen; die technischen Mittel sind nicht dazu da, daß man durch ihre Erstellung und bloßes Vorhandensein, die Menschen zwingt, weite Umwege zu machen, die mit einem mehr oder weniger großen Zeitverlust verbunden sind.

Die geplante Erstellung der neuen Neckarbrücke unterhalb Diedesheim beim Dampwerk bedeutet aber einen so großen Umweg für die ganzen umliegenden Gemeinden, wenn sie zueinander in Verkehr treten wollen, daß man diesem Projekt auf keinen Fall zustimmen kann. Wie groß wird dadurch der Umweg von Neckarelz nach Hochhausen, Kälberthausen usw. oder von Mosbach nach den genannten Orten.

Um wieviel bequemer wären die Ortschaften zu erreichen, bei einer Erstellung der Brücke zwischen Neckarelz-Diedesheim in Richtung Obrigheim. Die Brücke würde oberhalb der Dreiflüßerischen Fabrik an der Straßenkreuzung Diedesheim-Hochhausen ausmünden in gleicher Richtung mit der alten Landstraße nach Heidelberg.

Der Staat oder von wem aus diese Dinge unternommen werden, hat auf die berechtigten Einwände der umliegenden Gemeinden und Städte (Mosbach) Gehör zu schenken, denn letzten Endes sind es die Bewohner dieser Gemeinden, die tagtäglich über diese Brücke verkehren müssen.

Wer von der Strecke Würzburg her (Mosbach) und von Heilbronn kommend den abgekürzten Weg nach Heidelberg benutzen möchte, hat nicht Lust, noch zwei Kilometer weiter Neckarabwärts zu fahren.

Auf diese Bedenken und Gesichtspunkte hat der Staat beim Erstellen dieser Brücke Rücksicht zu nehmen, selbst dann, wenn die Brücke an geforderter Stelle Mehrkosten erfordert würde. Dieses Opfer wäre im Interesse der Allgemeinheit zu bringen, denn die Brücke soll jahrhundertlang stehen, und darum ist es geradezu lächerlich und kleinlich, daß um ein paar lumpige Mark zu sparen, Generationen von Geschlechtern dauernd einen solchen Umweg machen sollen. Zudem ist es noch nicht gesagt, daß die Brücke oberhalb Diedesheim mehr kosten wird, wie unterhalb

des Ortes. Brücken lassen sich überall hinbauen, man soll sie jedoch so bauen, daß die Allgemeinheit auch den größtmöglichen praktischen Nutzen davon hat.

Wenn die Brücke oberhalb Diedesheim erstellt wird, wäre auch eine evtl. spätere Eingemeindung od. Zusammenbau der drei Ortschaften: Neckarelz, Obrigheim und Diedesheim möglich. Es ist doch eine Tatsache, daß genannte Gemeinden in diesem Falle zwangsweise einander genähert würden. Dagegen bedeutet ein Brückenbau an jetzt geplanter Stelle ein Auseinanderreißen der drei Gemeinden. Man bedenke bloß den Weg von Neckarelz nach Obrigheim und zurück. Steht die Brücke aber zwischen Neckarelz und Diedesheim, so wird von beiden Seiten nach der Brücke als belebendem Verkehrsmittel hin gebaut und dadurch ist schon der Zusammenschluß von Diedesheim und Neckarelz gefördert. Der Mann, der dann von Obrigheim nach Neckarelz oder Diedesheim will, hat gleich weiten Weg.

Was die Stellungnahme der Gemeinde Diedesheim zu diesem Projekt betrifft, so könnte angeführt werden, daß Diedesheim bedeutend näher an der Brücke liegen würde (Einmündung der Straße gleich anschließend an das Gasthaus „zum Schiff“) als im jetzt vorgesehenen Projekt.

### Hochwassergefahr

Der Hauptgrund aber, weswegen gerade Diedesheim für diesen Plan eintreten möchte, bestünde in einem vorzüglichen Hochwasserschutz, den die Häuser von Diedesheim durch den vorgebauten Brückendamm erfahren würden. Bei einer Ausführung des jetzigen Projektes aber wäre gerade das Gegenteil zu erwarten, denn durch einen unterhalb des Dorfes gelegenen Damm würde bei Hochwassergefahr gerade eine Stauung der Waf-

## Selbbahn in die Tiefe gekürzt

Ein Arbeiter im Schlamm erstickt.

Neingönheim. Mittwoch früh gegen 6 Uhr ereignete sich auf dem Gelände der Firma Gebr. Glinski am Vaggerloch in der Nähe der Ziegelei Frey ein folgenschwerer Betriebsunfall. Neun Wagen einer Feldbahn dieser Firma, die von zwei Arbeitern entladen wurden, stürzten plötzlich in die Tiefe. Die beiden Arbeiter, der 47jährige Karl Wörfler aus Waldsee und der etwa gleichaltrige Philipp Nowak, ebenfalls aus Waldsee, wurden mit in die Tiefe gerissen. Wörfler versank sofort im Schlamm, während Nowak sich im letzten Augenblick noch retten konnte. Die Leiche des Wörfler konnte bis jetzt trotz sofortiger Ausgrabungsarbeiten noch nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß der Unglücksfall unter die Erde geraten ist. Die Gendarmerie Neingönheim nahm alsbald den Tatbestand auf. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

Der auf so gräßliche Weise ums Leben gekommene Wörfler war verheiratet und hinterläßt Frau und drei Kinder. Er hatte Nachschicht und ein Kollege hatte ihn gebeten, die andere Schicht für ihn zu übernehmen. Gleich bei Schichtwechsel ereignete sich dann das Unglück.

## Aus der Rheinebene

+ Ladenburg. Gestern beging der zweite Vorsitzende unseres Vereins Kamerad Karl Knapp, Ländereimer, seinen 70. Geburtstag in voller Frische. Ueber 40 Jahre gehört er unserm Verein an und war stets ein treuer Verfechter unserer Sache. Lange Jahre verwaltete er den Posten als Schriftführer und toll als Redner, wofür er vom Bad. Kreisverband das Ehrenkreuz II. Klasse verliehen bekam. Ebenso treu dient er heute noch als Sänger dem deutschen Liede, sowie als

fermassen nach dem sowieso tief gelegenen Dorfe bestimmt zu erwarten sein. Dieser Punkt muß erst in Erwägung gezogen werden, um späterem Unheil vorzubeugen. In dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen.

In Bezug auf die Gemeinde Neckarelz könnte auch für diese Ortschaft ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen, indem man die Elzbachregulierung mit dem Brückenbau verknüpfen könnte, indem man längs des Brückendamms zugleich einen Kanal für die Elzbach mit erbaut.

Dadurch würde bei Hochwassergefahr durch das schräge Einmünden der Elzbach in den Neckar ein Rückstauen des Elzbachwassers vermieden, wie es sich jetzt bei senkrechtem Einfluß in die Neckarstromrichtung jedes Jahr aufs neue einstellt.

Außerdem würde durch diese Bachregulierung erhebliches Land gewonnen, und könnte die alte Bachmündung zusammen mit den dort liegenden unnützen Wasserzumpeln zu einem gemeinsamen Bad für Diedesheim und Neckarelz ausgebaut werden.

Ferner ist noch zu bedenken, daß die Brücke zwischen Neckarelz und Diedesheim erstellt, besser hervortreten würde. Der Kraftfahrer hat einen besseren Ueberblick. Jedenfalls besser als wenn dieselbe hinter Diedesheim verdeckt liegt. Dann würde die Anfahrt zur Brücke nach dem derzeitigen Plan an zwei Stellen in Diedesheim und Obrigheim direkt vorbeiführen, was man, wenn angängig, doch vermeiden sollte.

Alle Punkte sprechen also für die Erstellung der Brücke an der geforderten Stelle. Deshalb sollten die Behörden, Gemeinden und die Stadtverwaltung Mosbach für sofortige Ausarbeitung eines Planes und Kostenvoranschläges Schritte unternehmen. Es ist dringend abzuholen, daß die Wirtschaftskreise, die die Brücke täglich benötigen, sofort für das Projekt bei den zuständigen Behörden vorstellig werden.

aktiver Feuerwehrmann! Möge der wackere Kämpfer und Parteigenosse uns noch lange erhalten bleiben!

## Main-Tauber-Eck

:- Oranienwörth. Beim Holzmachen im Gemeinewald verunglückte Pq. Hch. Hoch. Er zog sich eine Verstauchung des linken Fußes zu.

Für den im letzten Jahre verstorbenen Kirchengemeinderedner G. M. Scheurich meldete sich Karl Scheurich von hier. Die Verpflichtung fand vor einigen Tagen statt.

× Reichartshausen. Am Samstag, den 21. Januar, wurde durch Herrn Missionar Hofmann aus Hochstetten ein Lichtbildvortrag über das Leben, Leiden und Wirken der Waldensergemeinde hier vorgeführt. Unsere Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt und dürfte dieser Vortrag durch seine reiche Sammlung von Bildern in jeder evgl. Gemeinde allgemeinen Beifall finden.

(!) Aus Schweigern.

Die Frau des Waldbüters Aug. Rieger stürzte mit einer Leiter und brach sich dabei den rechten Vorderarm.

## Die Wettervorheriage

Donnerstag: Meist heiteres, trockenes Wetter. Anhalten der Kälte.

Freitag: Uebergang zu bedeckter Witterung. Neue Schneefälle möglich.

## Wasserstandsrichten

Rhein

Tag	Waldbut	Boel	Kehl	Mayau	Mannheim	Laub
23. 1.	153	54	—	311	174	126
24. 1.	152	80	180	301	160	102
24. 1.	150	78	—	290	170	86

Neckar

Tag	P. o. dungen	Heilbronn	Jaßfeld	Diedesheim	Heidelberg	Mannheim
23. 1.	10	112	46	71	280	215
24. 1.	9	110	40	65	260	215
24. 1.	zugestoren		—	67	—	—

## Achtung!

## Vertriebsstellen!

Die Mitteilungskarten für Monat Februar sind

### sofort

wieder an uns einzusenden, da sonst in der Belieferung eine Verzögerung entsteht!

Vertriebs-Abteilung.



# GAUBEFEHL!

Januar 1933

## Trommelfeuer!

Vg. Robert Schulz MdA spricht im Kreis Wertheim

Kampf war von jeher unsere Stärke. Es ist eines Nationalsozialisten unwürdig, beschauliche Ruhe zu pflegen und den Dingen freien Lauf zu lassen. Nach 14 tägiger „Ueberholung“ unserer „Maschine“ wurde Bestes geleistet. Heute stehen wir wieder sprunghaft, ein jeder auf seinem angewiesenen Platz und warten auf die Parole unseres Führers. Rückwärts blicken wir wieder auf unsere Gegner ein und sperren uns einen Teufel um das Gebläß kleiner „Parteihüter“ und „Stechkrampfpolitiker“.

Niklashausen bei Hiltz. . . . Am Sonntag sprach Vg. Bezirksrat Ullmer, Reichshelm in Niklashausen im überfüllten „Streichen“-Saal. Wo immer unsere Redner heute hinkommen, überall das selbe Bild: Das schaffende Volk kommt zu Hiltz. Niklashausen ist und bleibt unser.

Alle Kämpfer stehen dort schon seit Jahren. Bestes Menschenmaterial ist das Bollwerk unserer Bewegung. Am Sonntag nachmittag sprach in Hiltz Reichstagsabgeordneter Robert Schulz über das Thema „Vor der Entscheidung“. Als einer der ersten Nationalsozialisten Ostpreußens stand er vor fränkischen Bauern und rief sie mit seinen treffenden, markanten Worten zu größter Begeisterung hin. Drei Neuaufnahmen, eine gute Kampfspende und Zeitungserwerb waren der äußere Erfolg der Versammlung.

Wertheim marschiert. . . . Am Sonntag abend war der „Kettensaal“ bis auf den letzten Platz besetzt. Schneidige Militärparaden des Spielmannszuges des Sturmbanns IV/112 leiteten den Abend ein. Auf der Bühne hatte eine Fahnenabordnung der SA, Sturm 31/112 Aufstellung genommen. Unser unerwählter Kreisleiter, Vg. Dr. Schmidt, eröffnete die Versammlung. Dann führte Vg. Schulz, MdA, etwa Folgendes aus:

Wir Nationalsozialisten sind wahrhafte Revolutionäre. Allerdings andere, wie sie den bürgerlichen Politikern vorkommen. Jene sehen in jeder Konterfei eine Revolution. Wir wollen Deutschland geistig revolutionieren. Jede organische Entwicklung eines Staates geht etappenweise vor sich. Nach jeder Etappe im Aufstieg kommt eine Krise und aus dieser Krise heraus wächst immer wieder der fähige Führer, der das Volk aus dieser Krise zur nächsten Etappe des Aufstieges führt. Es wäre ein Hirngespinnst, Alles wieder aufzurichten und all die Mängel und Schwächen der alten Ordnung wieder herzustellen. Wir wollen ein Großdeutschland schaffen: Das Dritte Reich. Kleine Kreaturen versuchen heute, uns um den Erfolg unseres Kampfes zu bringen. Eine gewisse Sorte von Menschen, die sich auch national nennen, merken nicht, daß sie heute nur noch das Werkzeug des internationalen Judentums sind. Immer

## Wir trommeln in Heidelberg-West!

Vor über 200 Volksgenossen sprach am 19. Januar Vg. Neumann, Wiesbaden, über einhalb Stunden. Sehr viele neue Gesichter sah man an diesem Abend. Auch solche, die man sonst bei den Versammlungen der Ortsgruppe nie gesehen hatte.

Vg. Neumann brachte zunächst einen Rückblick auf die Gründung des Deutschen Reiches. Davon ging er zu den „Leistungen“ des Marxismus über, der mit großen Versprechungen auf das Kampffeld getreten sei und nichts zurückgelassen habe, als ein geschändetes Deutschland. Auch die treffliche Gegenüberstellung unserer Bewegung zum System der vergangenen 14 Jahre des Vaterlandverrates war ausgezeichnet. Vg. Van Schöb, sowie auch der Hauptredner Vg. Neumann, spornten die anwesenden Mitglieder zu neuem Kampfeswillen für den Verbemoral an. Gegen 11 Uhr konnte dann die Versammlung, zu der auch eine Reihe einladender Nichtwähler erschienen war, geschlossen werden. Eine ansehnliche Kampfspende war das sichere Zeichen eines außerordentlich guten Erfolges. Vor Beginn der Versammlung wurden 100 Exemplare der „Volksgemeinschaft“ verteilt, die an Nichtabonnenten weitergegeben wurden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben!

drohender erhebt der Bolschewismus sein Haupt. Man wird eines Tages froh sein, daß wir Nationalsozialisten da sind. Und wenn das am Sterben liegende System alle paar Tage neue „Männer“ dem stauenden Volke präsentiert: Unsere Sonne ist im stetigen Steigen und „Wenn unsere Sonne aufgeht, dann werden die Sterne der anderen verblasen“.

Starken Beifall erzielte der Redner für seine trefflichen Ausführungen. Kreisleiter Dr. Schmidt forderte zur Diskussion auf und erteilte, nachdem sich in gewohnter Weise niemand zum Wort meldete, Vg. Schulz das Schlusswort. Hierbei schilderte er vor aller Dingen die Not unserer Brüder im Osten, wo der Pole nach unseren Städten und unserem Industriegebiet schleift, um es sich bei günstiger Gelegenheit zu rauben. Der Pole soll es wagen, uns anzureisen. Deutschland wird aufstehen wie ein Mann.

Kreisleiter Dr. Schmidt dankte dem Redner und beendete die Versammlung mit einem dreifachen Siegheil auf unseren Führer Adolf Hiltz.

## Arbeiter-Versammlung in Waldorf

Am Freitag, den 20. Januar, sprach hier Vg. Aberle, Karlsruhe, im Saale des Gast-

hauses „zur Post“. Es war erfreulich, festzustellen, daß eine stattliche Anzahl von Kommunisten erschienen waren, die unserem Arbeiterführer Vg. Aberle lauschen wollten. Dieser verstand es, in packender Weise den erschienenen Arbeiter-Volksgenossen den Unterschied zwischen nationalem und internationalem Arbeiter klar zu machen. Ohne jede Störung von der „anderen Seite“ entwickelte der Redner den klaren und einzig möglichen Weg des nationalen Sozialismus, der allein zu besseren Arbeitsverhältnissen und geregelten Tarifen führen kann. Reicher Beifall belohnte den Redner. Nach einer kurzen Pause sprachen dann zwei der Anwesenden zur Diskussion, da einiges falsch verstanden worden war. Vg. Aberle klärte darauf in seinem Schlusswort in ausgezeichnete Weise diese Fragen auf.

Es ist in der Tat zu begrüßen, daß dieses interessante Referat auch von Andersdenkenden angehört wurde. Wir sind fest davon überzeugt, daß Vg. Aberle, der an führender Stelle der NSD tätig ist, manchen Zuhörer, der uns bis jetzt noch fern stand, unserer Bewegung näher gebracht hat. Da Aberle wird in nächster Zeit wieder in Waldorf sprechen und dadurch am Ausbau unserer NSD mitwirken. Es wird uns dadurch gelingen, auch in der Arbeiterschaft in Waldorf festen Fuß zu fassen und den Geist unserer Idee durch Betriebszellen in deutsche Menschen einzupflanzen, die heute noch auf falschen un-deutschen Wegen gehen.

## 10 Jahre SA in Heidelberg

Rückblick auf 10 jährigen Kampf Die alte Garde in Front!

Von Karl Goebel

Es sind rein technische Gründe, die es veranlassen, daß die SA in Heidelberg erst in diesen Tagen sich zusammensand, um in einer kleinen Feier im „Bachenz“ in Handshausen bei Heidelberg, das zehnjährige Bestehen der SA zu feiern. Das Versammlungsverbot während des Burgstrebens verhinderte leider eine größere würdige Feier.

Am 10. November 1922 wurde zu Heidelberg, der alten Residenz der Kurpfalz, damals noch Hochburg des Liberalismus und der Demokratie eine SA gegründet. Alle Frontsoldaten und wenige junge Kerle, welche von nationalsozialistischem Gedankengut noch keine allzu große Ahnung hatten, welche nur unbewußt fühlten, daß da in München eine neue Idee geboren worden war, daß ein Führer mit nie gekannter Kraft für diese Idee eintrat, diese Kerle laten sich zusammen in einer kleinen Abteilung ohne Rückhalt an einen größeren Verband und wollten an dieser Stelle ihr Möglichstes tun, an Kampf für ihr Volk.

Diese Abteilung nahm den Namen ihres ersten Führers an.

So stand damals eine der ersten Sturmabteilungen Badens in Heidelberg! Der Dienst war straff militärisch organisiert, freiwillige Disziplin und Unterordnung und die durch nichts zu erschütternde Hoffnung auf eine bessere Zukunft sorgten aber immer dafür, daß der Geist und die Kampfkraft nie nachließ! Die Zeiten waren unruhig und auch in Heidelberg, der Stadt der Wissen'schaft und Fröhlichkeit konnten es, von SPD-Bonzen aufgepuschte Menschen noch wagen, die nationalen Bevölkerungskreise in unerhörtester Weise zu provozieren! Heute ein unmögliches Bestimmen!

In Jedermanns Erinnerung lebt noch die schmachvolle Herausforderung durch besohlte Provokateure, welche in den Tagen des Rosenamordes einen der großen Gelehrten und Nobelpreissträger, den Professor Lenard, zwangen, hinter einem roten Schmachtflehen herzugehen! Die SA war zu schwach, damals noch, um etwas anzurichten. Die Tage des Ruhrkampfes und der Franzoseninvasion liehen neue Aufgaben für die junge SA entstehen.

Jeder vermeinte nun alles tun zu müssen für die Vorbereitung eines aktiven Widerstandes. Umso größer die Enttäuschung, als alles zusammenbrach!

Die SA hat ihre Pflicht getan! Auch weiterhin, im Kampfe um ein größeres Deutschland.

Der Laumel der Inflation erfaßte alle Bevölkerungskreise, auch die Jugend. Jeder sah

nur seinen eigenen Vorteil und sein Vergnügen. Eine Scheinkonjunktur blendete alle. Es konnte nicht so weitergehen! Die Nachrichten aus München lauteten gut. Alles wartete auf die Erhebung. Und als die lang-ersehnte Nachricht in jenen Novembertagen des Jahres 1923 endlich eintraf, als alle aufstachelten und den gepackten Tornister auf den Rücken schnallen wollten, da wurde Gegen-oder gegeben und alles schien verloren!

Schwere Tage für junge, gläubige Herzen! Und Deutschland? Die SA marschierte weiter! Es ging nicht an, daß junge Kerle, die nichts zu verlieren, ein größeres Vater-

land aber zu gewinnen hatten, die Köpfe hängen ließen! Es blieb deshalb Zähne zusammenbeißen und durch!

Durch Hohn und Spott, durch Haß, Lüge und Verleumdung!

Die SA marschierte auch in Heidelberg weiter, unbeirrt um das Gerede und das Lachen der Gegner, jeder einzelne fühlte sich als Träger eines großen Gedankens. — Eines Gedankens, dessen wahre Größe und Erhabenheit wir erst langsam erkannten. Den wir erst jetzt verstehen lernen!

„National“, war für uns eine Selbstverständlichkeit! Das waren auch die „nationalen“ Verbände, wir aber wollten mehr sein! Wir lernten verstehen, was Sozialismus

bedeutet! Ein wahrer Sozialismus, jenen Geist der Verbundenheit und Gemeinsamkeit, den unsere Kameraden von der Front mitgebracht hatten. Keine Phrase war uns dieser Begriff! Man muß ihn erlebt haben, um Sozialist zu sein.

Revolutionäre waren wir schon immer ohnedies! Wir hatten alles Verhaßte und Verbözte und wiesen jene mit Hohn von uns, die da auslachten, uns mit nationalen Phrasen abweisen zu können! Die hässliche „Wohl-ansständigkeit“ und „Gefühltheit“, Begriffe, hinter denen sich Feigheit und Charakterlosigkeit verbergen, widerte uns an. Wir hatten unsere eigenen Begriffe und Maßstäbe. Wir wollten uns unser Leben selbst formen, unser Leben und . . . den Staat!

Und dann ging alles weiter seinen Gang, wie es kommen mußte. Wir mußten die Schmach erleben, daß ein Lehrer an der uralten Universität Heidelberg, der dreißig Jahre lang in Heidelberg Bürger von dem „Felde der Unrecht“ sprechen konnte! Und dies, ohne gelächelt zu werden.

Es blieb uns nichts, aber auch nichts er-

spart in jenem Jahr 1924.

Die SA marschierte weiter! Und dann endlich wieder eine feste Führung! Unser Führer wieder frei! Jetzt blieb es erst recht wieder, doch die alte Sturmtruppe! Im Mai 1925 kam dann ein alter Mitkämpfer unseres Führers, der

## Oberleutnant Robert Wagner

auch zu uns und nahm uns in seinen neuen Bund auf, den Schlageter-Bund (SA).

So nannte sich die SA jetzt in Baden. Und nun erhielten wir die große Organisation, die unser würdig war.

## Der Kampf um Baden begann

Die SA Heidelberg mit in vorderster Linie, zusammen mit den alten Kampfgenossen aus Weinheim, Mannheim, Eberbach und Karlsruhe. So erlebten wir 1925 den Aufmarsch in Karlsruhe, so beteten wir am Grabe des Nationalsozialisten Albert Leo Schlageter in Schönau im Wiesental.

## Die SA marschierte weiter!

1926, ein neues Kampfsjahr. Am 15. Mai 1926 sahen wir zum ersten Male den Führer in Hellsbrunn! Durch eine Gasse von Wut und Haß, durch den Widerstand der rosen Unterarmen mußten wir uns buchstäblich durchhauen. Wer kann dies vergessen? Das Jahr 1927 sah Nürnberg, jene Tage des Laumels an Begeisterung. Und die alte SA-Heidelberg mit dabei.

Sie blieb jetzt Sturm 4, in der Staudard 4. Mit jenen Nürnberger Tagen begann eine neue Epoche. Kurz darauf übernahm dann der damalige Truppführer Willi Kiegler die Führung der SA und ließ sie auch in Baden und in Heidelberg der Kampf ein mit der ganzen Schärfe, wie sie die Begeisterung von Nürnberg entfacht hatte.

## Die SA marschierte weiter!

Und es war auch damals nicht ganz leicht! Lag doch die ganze Verantwortung der Bewegung auf den Schultern dieses kleinen Häufleins! Gab es doch damals keine Amtswalter. Der SA-Mann tat seinen Lebungs-dienst, den Propagandadienst, war Amtswalter, Geldhelfer, Propagandaleiter, Plakat-träger! Dieser SA-Mann war es gewesen, der an manchen Tagen, an denen allgemeine Niedergeschlagenheit Platz griff, die Fahne aufs neue hochriß! Die Bewegung stand und fiel mit der SA!

Und lange währte es, ehe wirkliche Erfolge zu spüren waren. Das Jahr 1928 war kritisch, 1929 sah wieder ein Nürnberg und von da an durchzog neue Begeisterung alle Herzen. Jetzt begann der Aufstieg. Und nun mußte auch die SA. Die politischen Kämpfe und Siege der Jahre 1930, 1931 und 1932 zeugen von dem Nationalismus der SA!

Zehn Jahre sind nun vergangen und wir stehen immer noch im Kampf! Zehn Jahre voll Mühe, Arbeit und Kampf! Aber auch zehn Jahre herrlichsten Opfermutes und der Freude am Bestehen!

Ein Sturmbann von mehreren hundert Mann steht da, wo früher ein Häuflein von zwei Duzend SA-Leuten stand!

Der Sturmbann III/110 ist der Traditionsträger der alten SA-Heidelberg, des alten Sturmtrupps geworden.

Und in diesen Tagen fanden sich nun die jungen und alten Kämpfer zusammen, um einen kleinen Rückblick und Ausblick zu halten, und um die alten Kämpfer,

## Die alte Garde der SA

mit einer Urkunde, zum Gedenken an eine zehnjährige Kampfszeit auszuzeichnen.

Der Sturmbannführer III/110, Körner, erinnert an den Kampf der alten Kameraden. Er spricht von der Treue und Hingabe, wie sie den SA-Mann immer ausgezeichnet hat. Und dann verliest er die Namen derjenigen, die in den Jahren 1922—1927 in der alten SA mitgekämpft haben.

Der eine ist heute SA-Führer, der andere Spielmanns, SA-Mann, andere sind SA-Männer geworden, wieder andere tun als Amtswalter ihre Pflicht. Alle aber stehen sie weiterhin in vorderster Front! Zehn Jahre Dienstzeit in der SA sind eine harte Schule! Die Kämpfer, die aus ihr hervorgegangen sind, sind ganze Kerle geworden! Solange noch die alten Kämpfer leben, braucht es uns um die Zukunft Deutschlands nicht bange zu sein!

Der römische Schriftsteller Tacitus erkannte schon vor bald zwielausend Jahren den Geist der Deutschen, wenn er schrieb:

„Möge doch den Germanen ihr Haß widereinander bleiben, da uns das Schicksal nicht größeres zu schenken vermag, als die Zwietracht der Feinde!“

„Manchmal aber wählen sich die Germanen Führer, hoffen gleichen Schritt und folgen ihnen! Sie vertrauen dann nicht mehr auf den Unbestand des Blicks, sondern auf den höheren Wert der Tapferkeit!“

gelegenen n. Dieser zogen wer-agen. An auf hnge-

Redarels langagehendem man Brückenbau längs des al für die

ajfergefahr Elzbach in Elzbachwal- senkrech- tung jedes

ochregulie- und könnte it den dort zu einem und Rek-

daß die Diederheim Der Kraft- ch. Jeden- der Dieder- le Anfahr- an an zwei igheim di- angänglich,

die Erstel- ten Stelle, Gemeinden für for- und Kosten- . Es ist haftskreise, sofort für Behörden

er wackere noch lange

machen im Sch. Hoch- linken Fu-

erforbenen beurich mel- die Ver- stoff.

amstag, den Missionar bildvortrag Vreden der orl. Unsere Platz besetzt seine reiche engl. Ge-

ag. Rieg- brach sich

age mes Wetter.

Witterung.

hyten

Nann-heim	Gaub
174	126
160	102
170	86

de Mann-berg	heim
280	215
260	215



# Mannheim

### Gedenklage.

- 1781 Ludwig Adam v. Arnim geb.
- 1788 General Jelen gest.
- 1795 Joh. Christl Bach gest.
- 1915 Erklärung der Höhen von Craonne durch Sachsen.
- 1916 Schwere erfolgreiche Kämpfe bei Arras.
- 1924 Die Separatisten geben die „Autonome Pfalz“ heraus.

Das Städtische Rathaus ist heute, am 26. Januar, nachmittags wegen Reinigung geschlossen. Geöffnet sind dagegen die amtlichen Pfandsammlerstellen in J. 4a, 9, Lortzingstraße 12 und O 4, 2.

**Verkehrsunfall.** Auf dem Contoclopplay wurde gestern Abend eine Frau aus der Wellenstraße, beim Überqueren der Meerfeldstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Nach Angabe des behandelnden Arztes erlitt sie vermutlich eine Knochenprellung und eine Quetschung des linken Fußes. Die Verletzte wurde von einem Polizeibeamten mit Hilfe einer Joliperion in ihr in der Nähe befindliches Geschäft verbracht.

**Unfall.** Gestern Vormittag stürzte eine Rentnerin aus den L-Quadranten in ihrer Wohnung über einen Waschtisch und erlitt einen Bruch des rechten Schenkelhalses. Sie fand im Städtischen Krankenhaus Aufnahme.

**Führerscheinziehung.** Einem 35 Jahre alten Oberingenieur aus Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer von zwei Jahren entzogen, weil er wiederholt wegen Unterschlagung, Verletzung zum Falschbild und wegen Betrugs bestraft wurde.

**Bericht der Berufsfeuerwehr vom 25. Januar 1933.** Heute, am 7.31 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr durch Fernsprecher zu der Firma Bopp und Heuser O. m. b. H., Mannheim-Waldhof alarmiert. Dort war beim Kassieren einer eingefrorenen Leitung nach dem Wasserschlag die Isolierung und Verklebung dieser Leitung in Brand geraten. Das Werkpersonal hatte mit zwei Leitungen die Bekämpfung des Feuers aufgenommen, während seitens der Feuerwehr noch eine weitere Leitung vorgeordnet wurde. Durch Entfernung der Isolierung und Verklebung wurde die Gefahr beseitigt.

**Lichtbildervortrag Prof. S. Schrader im Freien Bund.** Am Donnerstag, den 26. Januar, 19.15 Uhr, sprach der bekannte Archäologe Prof. S. Schrader, Ordinarius der Frankfurter Universität, über das Thema: „Phidias und die klassische Kunst der Griechen“. Keine Wiederholung.

### Wissen Sie, was ein Kaiser ist?

Was ein Kaiser ist, wann und wie er angewendet wird, welche Papiere Sie für die Herstellung Ihrer Werbeprospekte zu verwenden haben, das wichtigste über Altschees und die Reproduktionen der Drucktechnik, ist der Inhalt eines Vortrages, den der Deutsche Reklameverband Ostgruppe Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg in der Handelshochschule heute veranstaltet. Der Werbefachmann, Herr Lehnen, spricht über das Thema „Sparsame Werbung II.“ über technische Wünsche für den Kaufmann bei der Reklame. Es wird auch eine kleine Ausstellung von Mustervordrucken gezeigt werden. Merken Sie sich bitte, heute, Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, Vortrag im Deutschen Reklameverband über „Sparsame Werbung II.“ (Handelshochschule, Maurischer Saal.)

## Sozialismus der Tat!

### Mitgliedertags-Beranstaltung der Gastwirte-Vereinigung Mannheim

Kaum ein Platz war in den Räumlichkeiten des „Friedrichsparkes“ zu erhalten, als die Kapelle Seeger mit einem Marsch von Fr. v. Blau die Veranstaltung eröffnete. Die große Mannheimer Gastwirtsfamilie hatte sich wie in früheren Jahren, recht zahlreich eingefunden, um wieder einmal für einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen, um sich auch einmal bedienen zu lassen, und in echt kameradschaftlicher Art Gedanken auszutauschen mit dem oder jenem Kollegen. — Dieses Mal war es jedoch nicht die übliche Feier! Die Gastwirte-Vereinigung hat die furchtbare Not dieser Zeit erkannt und das Programm so zugeschnitten, daß es der heutigen Zeit recht geschickt angepaßt war. Nach einem trefflich gelungenen Gelangensvortrag des Ehrenerwählten begründete der geschäftsführende Vorstand der Gastwirte-Vereinigung Mannheim, Herr Oskar Frankenhach, all die vielen Gäste, die erschienen waren. Er führte bei seiner Begrüßungsansprache etwa folgendes aus:

Wenn wir es auch dieses Jahr gewagt haben, eine Veranstaltung abzuhalten, so beweist der gute Besuch, daß wir damit Recht gehabt haben. Einmal im Jahre kommt die große Mannheimer Gastwirtsfamilie mit ihren Freunden und Gönnern zusammen, um einmal auszuspannen und um sich auch einmal bewirten zu lassen. Wir verfolgen in dieser Zeit mit unseren Veranstaltungen noch den guten Zweck, unsere in Not geratenen Mitglieder aus dem Uberschlag dieser Veranstaltung zu unterstützen. Es ist also ein Fest des Gedens, der Solidarität, der Mithilflichkeit und des Zusammengehörigkeitsgefühls. Der beste Beweis, daß dem so ist, ist wieder unsere reich ausgestattete Tombola, die von unseren Geschäftsfreunden, Gönnern und Mitgliedern gestiftet wurde. Es ist mir eine Pflicht, unseren Gästen herzlich zu danken. Gleichzeitig auch Dank an alle Kollegen, die mitgemerkt haben, diese Veranstaltung aufzugeben, sowie den Mitwirkenden selbst und vor allen Dingen dem Ehrenerwählten, dem Gelangensvortrag der Wärmelichter, die wieder wie voriges Jahr im liebenswürdigen Wille den gesanglichen Teil unserer Veranstaltung bestens bestreiten werden. Insbesondere möchte ich den von uns eingeladenen

Ehrgästen unseren innigsten Dank abstatten. Es sind heute Abend bei uns erschienen, die Vertreter der Staatsbehörde, die Vertreter der Handels- und Handwerkskammer, die Vertreter der betroffenen Organisationen und der Brudervereine, sowie Herr Verbandspräsident Knodel-Karlstraße. Das Programm an sich ist etwas einfacher gestaltet wie sonst. Wir glauben aber trotzdem annehmen zu dürfen, daß sie auch mit diesem, was wir bieten, zufrieden sein werden, sofern sie ihre Erwartungen nicht allzu hoch geschraubt haben.

Herr Frankenhach antwortet es, sich über die drückende Not im Gastwirtsberuf anzuschließen. Dies übernahm Toni Kunz, mit folgendem trefflichem Gedicht:

O' alle Wirtsberechtigten, wohin bist du entschwunden  
Wann kehrtst du wieder, gold'ne Zeit,  
Wann werden wir gefunden,  
Vergebens späht man jetzt umher,  
Wir finden keine Gäste mehr  
Es warten Krug und Becher  
Vergebens auf den Jecher!

Wo sind sie, die vom Stammtisch sonst  
Nicht wankten und nicht wichen  
Die jede Zeche, noch so groß,  
Sie denken mit unsorgenem Wicht  
In jene schöne Zeit zurück!  
Und werden immer blaffer,  
Vom Wasserleitungswasser.

Verlangten ist der Rundgang  
Verstammt der Freunde Lachen  
Die Männer schießen stumm umher  
Die Frauen weihen Drachen.  
Der alte Frohmann ist nicht mehr,  
Die Dorfmannsch's sind alle leer  
Woh! soll das Bier im Keller,  
Zum Trinken fehlt der Keller!

Zinanzamt, Zoll und Polizei  
Und deren Pfändungsboten,  
Sie kehren täglich bei uns ein  
Und holen Geld und Noten.  
Sie brien unser letztes Brot  
Und pfeifen was auf unsre Not  
Sie nehmen log' und schreibet:  
Uns noch das Hand vom Leibe.

O' Böhse und Gemeinlich hört,  
Vernehmet unsre Klagen  
Ihr habt der Menschheit Darf berecht  
Und auch den Jechermogen  
Nehmt uns die Steuerlast doch ab.

Der Jude ist unser Unglück!

Begrabt sie in das tiefste Grab  
Dann kann an Euren Gaben  
Sich jeder wieder laben.

Hierauf stellte sich Herr gen. Kaffell II. vor. Seine fabelhafte Beinkleidung, seine bewundernswürdige Körperbeherrschung brachten ihm gewaltigen Beifall. Die beiden Voder, gefangen von Fräulein Lucie, waren recht oberflächlich. Nun befrat eine hervorragende Orgel. Herr Adhe Bock, das Podium. Ihre disziplinierte Technik, ihr elastischer Strich, der silberne warme Ton konnte in den gefälligen Bravourstücken „Caprice Diabolo“ und Ballettmusik aus „No'amaade“ zeigen, daß sie eine warmherzige Künstlerin ist, die es versteht, weich zu spielen. Wir können nicht umhin, ihr unsere besten Komplimente für die ausgezeichnete Aufführung anzusprechen. Selbstverständlich dürfen wir Herr Körner am Flügel nicht vergessen. Sie machte ihre Arbeit sehr zufriedenstellend. Zur Abwechslung erfreute uns mal wieder Toni Kunz, der recht gute aktuelle Witze zum Besten gab.

Verbandspräsident Knodel (Karlstraße) ehrte hierauf folgende Mitglieder mit der silbernen Ehrennadel für 25jährige Mitgliedschaft: Theodor Becker, Oskar Frankenhach, Johann Holl, Karoline Huber Wwe. Elise Kaffl Wwe., Paul Karlsruhner, Karl Licht, Karl Selig, Stefan Scharrer, Franz Schmidt, Heinrich Sierke, Karl Friedrich Tafel, Josef Thomas, G. Wöllner, Wwe., Peter Zsch.

Herr Oskar Frankenhach dankte im Namen der Gesehten und geliebte, das Banner der Vereinigung hochzuhalten. — Die 3 Wocherler auf der Treppe konnten wahre Wirtskunstwerke einheimen. Die Ausführungen waren auch recht gut. Herr Kahl vom Waldparkrestaurant zeigte in ihrem Gasthaus eine hochinteressante Leistung. Die beiden Ehre „Die Waldquelle“, „Am Bränlein im Walde“ brachten dem Ehrenerwählten stürmischen Applaus. Die Leistung lag in den Händen des Herrn Karl Ketzgen, der für reibungslose Abwicklung des Programms bestens Sorge trug. —

Der Jude ist unser Unglück!

Preiswert Qualität

## Neckarbrot

In eigenen Läden - in vielen Kolonialwarengeschäften u. in allen Johann Schreiber Filialen zu haben.

## THEATER

Aufführung im Nationaltheater.  
Paul Altenbergs „Vertrauenskrise“  
im Schauspiel-Stadion.

Diese Jungen einer Schulkasse nehmen den während der geistigen Pubertät durchaus verständlichen Standpunkt ein, daß das mit der vollendeten Reife des erwachsenen Menschen sich einstellende Einfühlen und Anpassen an die menschliche Gesellschaft und ihre Gesetze ein unumkehrbar verdamnungswürdiger Rückgang sei — vielmehr im besten Falle schwächliche Resignation. Es ist die Einstellung, die, wenn ihrem Träger nicht ebenfalls diese Anformung gelangt, folgerichtig zum Weisheitszahn führt. Diese Jünglinge — in der Erkenntnis der biologischen Bedingtheit der Liebe — stellen die Freundschaft mit Recht ihrer Unbedingtheit wegen über jene, leben aber mit Unrecht deshalb in der Liebe etwas durchaus Verabscheuenswürdiges. Sie geloben sich für alle Zeiten unerschütterliches Festhalten an ihrem befreilichen (wer von uns kennt nicht diese Konflikte aus eigener Erfahrung?) aber dennoch verlogenen Idealismus: Sie wollen nicht „so“ werden wie die Erwachsenen.

In dieser Isolierung finden sie einen Freund, der einer anderen Lebensphase angehört, ihren vergötterten Lehrer: Doernathen, der sie versteht, auf die erregten Wogen ihrer weltfremden Vogelierung das beruhigende Del abgibt, der sie mit Unrecht glaubt und von Vermählungen vergebens Hilfe zur Flucht vor dem Orstet erlöst. Hier entsteht der große unüberbrückbare Riß zwischen dem mit psychologisch zwar verständlichen, in ihrer Wirkung aber durchaus sozialem Tendenzen besessenen Jünglingen und ihrem bis dahin so verehrten großen Freund. Der Sohn Vermählens

läßt sich zum Ueberflut mit den Klassenkameraden sozialisieren und läßt das Bild seines einzigen irdischen Gottes, seines Vaters, physisch verblaffen. An dieser größten Enttäuschung — daß sein Vater schwindet genau so ist wie die anderen Erwachsenen — an diesem künftigen Leerlauf seines Daseins verzichtet er, ohne bemerkt zu haben, daß Nichterlebensformen seine eigene Schuld, die Schuld seiner Jugend war, ohne gewahrt zu werden zu sein, daß des Vaters Seele der Schatzplatz eines furchtbaren Kampfes zwischen Pflichtgefühl und Menschlichkeit gewesen ist. Er wirft lust dann sein junges Leben von sich, als ihn der Vater einem Lebtkampfen gegenüber als Charaktersoldaten bezeichnet.

Der Dichter Paul Altenberg stellt hier die Ebeokriterie mit auherordenlichem psychologischen Fingerzeigegefühl gegeneinander. Die Tragödie ist ein treffend gezeichnetes Bild der zeitlosen, weil ewigen Polarität Jugend-Reife. Er will durch Anzeigen der weltengesellschaftlichen Verschiedenheit dieser Auffassungen vom Leben zum gegenseitigen Verständnis zwischen Jugend und Alter beitragen und erfüllt dadurch einen wichtigen erzieherischen Zweck.

Vorausschick als Vermählungen gibt den überlegenen und dennoch in der schwermütigen Situation schier verzweifelnden Lehrer mit scharfer Einbildung und trefflicher Ausgestaltung. Als hervorragende Spielere unterhalten ihn Fritz Schmiedel als Elias Vermählungen und in weiteren Hauptrollen Karl Harimann als Raddach, Fritz Walter, Joseph Offenbach und Eva Weber. Sie alle verhalfen dem Stück zu einem eindringlichen Erfolg.  
Hermann Eckert.

### Beranstaltungen im Planetarium

Kosmische Strahlen und Erdstrahlung.

Am vergangenen Donnerstag hielt Prof. Dr. Feuerlein im Planetarium einen Vortrag über obiges Thema. Das durchwegs allgemeinverständliche Referat wurde durch zahlreiche Licht-

bilder veranschaulicht.

Die kosmischen Strahlen, auch Kosmische nach ihrem Entdecker genannt, kommen aus dem Weltallraum und einfließen bei den Prozessen des Aufbaus und der Zerstörung der Materie. Durch die Umwandlung der Stoffe (chem. Verbindungen) geht ein Teil der Masse verloren, der sich in Energie und zwar in Form von Strahlen umsetzt. Da sich überall, auf unzähligen Himmelskörpern derartige Vorgänge abspielen, gelangen solche Strahlen auf ihrer Reise durch den Weltallraum von allen Seiten auf unsere Erde. Die Wirklichkeit dieser Höhenstrahlen läßt sich allerorts feststellen, wobei zu beachten ist, daß sie an Stärke nach oben und nach unten abnehmen. Der Balkonflug Piccards diente in der Hauptache der Erforschung dieser Tatsache) Von der Kraft dieser Strahlen kann man sich ungefähr ein Bild machen, — dicke Weimäder sind beispielsweise für sie kein Hindernis — wenn man erfährt, daß, während wir sie künstlich erzeugen, Spannungen von zehn Millionen Volt erforderlich wären! Auch die Biologie muß sich für dieses physikalische Phänomen interessieren; denn der Einfluß der Strahlen auf Stoff und Wachstum der Organismen läßt sich überall nachweisen. Nach den Worten des Redners erkläre dies vielleicht auch, warum die Fauna in Mesopotamien 2500 und mehr Metern, wohin die Höhenstrahlen nicht mehr zu dringen vermögen, so sehr von der Tierwelt der Endoberfläche verschieden ist. Es sei, so meinte Prof. Dr. Feuerlein, denkbar, daß sich auch der Mensch im Laufe der Zeit langsam in morphologischer Hinsicht verändere. Ob also in diesen kosmischen Einflüssen, wenn auch anders, als es uns die Astrologie glauben machen will, eine weitere Determinante der Menschen gefunden würde? Lebensfälle lassen sich bei einiger Kühnheit entsprechende anthropologisch-naturphilosophische Betrachtungen anstellen.

Die Erdstrahlung wird verursacht durch den Zerfall der radioaktiven Substanzen der Erde. Ihre Wirklichkeit stimmt nach oben zu ab. Ob die Erdstrahlung mit der Einstrahlung der Krebskrank-

heit in Verbindung zu bringen ist, ist fraglich; inwieweit die Strahlung überhaupt gefährlich sei, bleibe dahingestellt. Wenigstens konnte der Beweis für die vielfach verbreitete Ansicht, daß es gewisse, besonders „gefährliche“ Stellen gebe, es also nicht gleichgültig sei, an welchem Orte man sich befindet, in welchem Zimmer man schlafet usw., bisher nicht erbracht werden; die diesbezüglichen, von Wissenschaftlern unter wissenschaftlicher Kontrolle angestellten Untersuchungen sind negativ verlaufen. Also ist eine reichliche Dosis Strahlung bei Beurteilung dieser Frage sehr wohl am Platze.

Reicher Beifall dankte dem Vortragenden, dessen Veranstaltungen ein besserer Besuch zu wünschen ist, als er an den bisherigen Abenden zu verzeichnen war. Erw'n Schmidt.

### Neues von der Kunsthalle

„Neues von Gestern“ in Freiburg.  
Die bekannte Wanderausstellung der Mannheimer Kunsthalle „Neues von Gestern“, eine Uebersicht der journalistischen Bildreportage und Karikatur von 1870 bis 1914 wird gegenwärtig im Freiburger Kunstverein gezeigt und findet dort viel Interesse. Die Ausstellung hat bis jetzt folgende Städte berührt: Köln, Leipzig, Essen, Berlin, Chemnitz, München, Pforzheim. Nach Freiburg wird das Material im Kunstverein zu Dessau, sodann voraussichtlich im Gewerbemuseum Basel vorgeführt werden.

Ausstellung „Ort und Gestaltung“ (40 Künstler in Photo, Handschrift und Werk). Dies außerordentlichen Interesse wegen wird die Schau erst am Sonntag, 29. Januar geschlossen.

### Deine Pflicht

Ist es, Deine Zeitung, das „Fahnenkreuzbanner“, zu lesen und für Deine Zeit zu werden.

Hast Du sie erfüllt?

Der Ausbau der Moll-Realschule beendet

Nach der Inflation der gewaltigen Schülerzuflut zu den höheren Lehranstalten einsetzte, waren die Schulen in Mannheim nicht mehr gewachsen. Man hatte ja ursprünglich den Bau einer großen Ober-Realschule zwischen Feuerwache und Krankenhaus geplant, mußte das Projekt aber wieder fallen lassen, da kein Geld vorhanden war. Das Gebäude der Tulla-Oberrealschule genügt lange nicht mehr; man brachte einen Teil der Schüler in die Lukenstraße unter (worin heute die soziale Frauenschule ist) und verfrachtete in der Mollschule Platz zu schaffen. Das war ab sofort kein idealer Zustand, da man zu den einzelnen Unterrichtsfächern zwischen drei Schulen hin- und herwandern mußte. Nachdem nun noch die Mädchenfortbildungsschule in der Seidenheimerstraße in Betrieb genommen werden konnte, hatte man einen ganzen Flügel in der Mollschule freibekommen und konnte hier eine vollkommen selbständige Anstalt einrichten. Vom kommenden Schuljahr ab wird man die ersten Abiturienten haben und inzwischen wird auch noch der Unterrichtsmißstand die Genehmigung „Moll-Oberrealschule“ geben.

In den letzten Weihnachtstagen ist nun der innere Ausbau (äußerlich hat sich so gar nichts geändert) in aller Stille vollendet worden und nur die äußere Nachbarschaft mag vielleicht manchmal vermerken, was geschehen ist, was wohl bis in die späte Nacht hinein hier noch gewerkt wurde. Die notwendige Zusammenarbeit und Mithilfe des gesamten Lehrkörpers machte es möglich, mit geringen Mitteln das zu leisten, was geleistet wurde. Für den Umbau waren Anfangs ungefähr 150.000 Mk., man ging herunter bis 60.000 Mk., auch das war zu viel, und schließlich hat man die Sache geschafft mit einer runden Summe von 30.000 Mk., wozu bestimmt auch der kniffligste Sporkommissar nichts anzusetzen haben dürfte.

Interessant ist, was der Leiter der Schule, Herr Direktor Dr. Dietrich, der die Presse zu einem Besuche eingeladen hatte, über die Zusammenfassung der Schüler sagte. Bei einer Gesamtzahl von 140 Schülern ist nur von 7 Schülern der Vater höherer Beamter, von 38 mittlerer Beamter, von 51 kleiner Beamter, von 50 Handel- und Gewerbetreibender, von 85 Privatangehöriger und 52 Schüler stammen aus Arbeiterkreisen. In Anbetracht dieser sozialen Verteilung gibt hier die Stadt als der einzigen höheren Anstalt 15 Prozent Schulgeld auf das Einkommen-Geld frei (bei anderen Schulen nur 12 Prozent). Damit kann bei einer entsprechenden Verteilung 22 Proz. oder nahezu einem Viertel der Schüler das Schulgeld teilweise oder ganz erlassen werden. Es ist gar nicht selten, daß Arbeitlose, wozu ja kein Stand verfehlt ist, nicht mehr instande sind, feste und Bücher zu kaufen. Auch hier hat die Schulleitung nach hartem Kampfe mit der Stadt eine kleine Summe durchgebohrt, um in solchen Fällen — vor ausgedehnter gute Schüler kommen in Frage — Material vorsetzen zu können. Wir haben uns bei einem Rundgang vom Dach bis zum Keller unter der liebevollsten Führung des Herrn Dr. Dannenberg davon überzeugen können, daß der Um- und Ausbau gar nicht so einfach war. In einer Volkshalle sind nur Klassenzimmer vorhanden, während jetzt wichtige Nebenräume benötigt werden. Durch Heranz-

nehmen beim Einziehen einer Wand hat man sich zu helfen verstanden, und so sind heute die Abteilungen Physik, Biologie, Zoologie, Chemie usw. — mit feinsten ausgestatteten Laboratorien — praktisch untergebracht, in jedem Raum die nötige Fachliteratur dabei, die Kartenzimmer mit überfülltem Katalog gleich nebenan. Alle diese Abteilungen, auch eine Lehrbücherei — gleichzeitig mit Unterhaltungsliteratur — fallen durch ihre reichhaltige, musterartige Einrichtung auf. Ein großer Teil dieses Lehrmaterials konnte nach der Aufgabe der Fendheimer Schule von dort übernommen werden.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM Kreisbesitz

Achtung Ortsgruppen und Stützpunktleiter! Es sind noch nicht alle Berichtshäfte und Pressewarten der Kreisleitung gemeldet. Letzter Termin: 27. Januar. Durch Nichtmeldung verursachte Unkosten sollen der betr. Ortsgruppe zur Last.

Die Kreisleitung

Kartenausgabe für Buntan Abend am 1. Februar 1933 im „Friedrichspark“ ab heute Kreisgeschäftsstelle.

Hilfer-Jugend-Kundgebung

Am 27. Januar fällt wegen Verhinderung des Reichsjugendführers Pg. von Schirach aus. Die Karten behalten ihre Gültigkeit für eine spätere Kundgebung.

NS-Frauenschaft Kreis Mannheim

Ortsgruppe Fendheimer, Donnerstag, den 26. Januar 1933, abends 8.30 Uhr, im Schälenhaus Mitgliederversammlung mit Gärten. Rednerin: Hil. Renk. Erheben ist Pflicht.

Ortsgruppe Offbald, Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, abends bei Frau Richter, Beethovenstraße 3.

Ortsgruppe Redarau, Donnerstag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, erfolgt im Lokal „Zum Lamm“ die Gründung einer Jungpost-Gruppe. Schicht Cure und Carer Freunde Jungens. (Alter 9-14 Jahre.)

Ortsgruppe Rheinau, Am 26. Januar, 20 Uhr, Abschiedsabend im „Strogobol“. Alle Frauenchaftsmitglieder sind herzlich eingeladen. Die Heimabend finden jeden Mittwoch, 20 Uhr, im „Waldschen Hof“ statt.

Ortsgruppe Friedrichsfeld, Samstag, den 28. Januar, 8.30 Uhr abends, im Lokal „Zum Adler“ Nebenzimmer Mitgliederversammlung mit Gärten. Rednerin: Hil. Renk.

Spendet zur Winterhilfe der NS-Frauenschaft

Um den Kindern Gelegenheit zur handwerklichen Betätigung zu geben, hat man im Turm eine Werkstätte eingerichtet. Wir haben einige Jungen (sich) und fachgemäß unter der Leitung ihrer Lehrer mit Habel, Säge usw. hantieren lassen, und vor Weihnachten mag hier in aller Heimlichkeit manches entstanden sein. Wenn es die Zeit erlaubt hätte, hätten wir uns gerne auch noch physikalische Experimente zeigen lassen. — Schade.

Alles in allem: wir hatten den Eindruck, daß hier die Schätze bei diesen Lehrern — wir hatten das Vergnügen einige Herren kennen zu lernen

Ortsgruppe Humboldt, Freitag, den 27. Januar 1933, 20 Uhr, für alle Parteigenossen, NSDAP und NS-Frauenchaften: Schulungsabend. Thema: „Brüderung der Jugend“. Referent: Pg. Dipl.-Ing. Fleischmann.

NS-Arztverband, Versammlung am 27. Januar im Hotel Braun wird wegen Erkrankung von Pg. Dr. Roth auf Freitag, 3. Februar, abends 8.30 Uhr verlegt.

Ortsgruppe Schwelzingen, Am Freitag, den 27. Januar 1933, abends 8 Uhr spricht hier in Schwelzingen im „Weißen Schwanen“ Gauleiter W. Köhler über „Volkstrost gegen Reaktion und Marxismus“.

Band deutscher Mädchen, Jungfrau, Ab Freitag, den 27. Januar, von 5.30-7.20 Uhr in 5 & 9 Jungfrauenabend für alle Mädchen von 12-16 Jahren.

Ortsgruppe Ströhmars, Am Samstag, den 28. Januar, findet um 20.15 Uhr im Restaurant „Frankeneck“ M. 2, 12 eine Mithilf- oder Versammlung statt. Redner: Pg. Dr. Dietrich über „Der neue Kampf“.

Sprechstunden Stadtrat Kunkel: Infolge technischer Schwierigkeiten finden die Sprechstunden ab sofort nicht mehr Dienstag und Freitag, sondern Montag und Mittwoch von 4-6 Uhr in L 15, 7-8 statt.

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, Der Kampfbund veranstaltet folgende Versammlungen jeweils 20.30 Uhr. Als Redner: Pg. Kampfbundleiter Hugo Behme, Mannheim. Alle Pg. sowie Freunde der Bewegung sind mit Frauen eingeladen.

Ortsgruppen: Friedrichspark, Rheinforst, Jungbühl, Donnerstag, den 26. Januar, im Restaurant „Weinberg“.

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, Pgg. des Kreis Mannheimer Obermeister, Vorstandsmitglieder, Ausschussmitglieder, bei der Handwerkskammer, Gewerkschaft oder Innung wie sonstigen gewerblichen Vereinen sind, werden gebeten, ihre Wertsche sofort an den Pg. Behme, Mannheim, E. Scheibermeeer Straße 8 zu senden.

unter der Leitung eines Direktors wie Herr Dr. Dietrich in den besten Händen sind und die Stadt Mannheim hofft stolz auf einen solchen Meisterbetrieb sein

Tagestaler:

Donnerstag, den 26. Januar 1933. Rationalisierer: Nachmittags für die Schüler der höheren Lehranstalten: „Fidelio“, Oper von Beethoven — 15.30 Uhr. — Abends: „Heimkehr des Olympiafegers“, Komödie von Hindob 20 Uhr. Kabarett Elbelle: 16 Uhr Langsee, 20.15 Uhr Abendvorstellung.

SS-Pionier-Storm 1/32, Mannheim.

Um Unterstützung in Materialien, Werkzeuge (aller Art) auch finanzieller Hinsicht bitten wir mit der Führung des Pioniersturmes Beauftragte.

Spenden werden unter Benachrichtigung an den SS-Pionier-Storm 1/32 abgeholt. Zum weiteren Ausbau des SS-Pionier-Stormes werden noch Leute im Alter von 20 bis 45 Jahren mit folgenden Berufen wie:

1. Schlichter (Mariner) 2. Zimmerleute 3. Schreiner, 4. Schmiede, 5. Schlosser, 6. Maurer, sowie sonstige in das Pionierfach eingetragene Handwerker, eingestellt. Bevorzugt werden in erster Linie ehem. Pioniere. Anmeldungen werden bis 15-18 Uhr auf der Kreisleitung der NSDAP in M. 1, 2 a (SS-Wachstube) entgegengenommen. Unser Kommand ist erforderlich.

KREIS WEINHEIM

Ortsgruppe Weinheim, Am Freitag, den 27. Januar Sprechabend der Zellen 7, 8 und 13 im „Goldenen Beck“, Beginn abends 8.30 Uhr. Die Parteigenossen können aus ihren Zellen und Wochs Gäste einführen.

An die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter!

Die Durchführung des Kreisbesitzes 1933 wird erschwert, wenn die Meldungen auf das Reich schreiben vom 14. ds. Mts. nicht sofort vollzogen werden. Für die Orte: Löhlfachsen, Hohenbachsen, Großschachen, Leutershausen und Heidesheim werden die Richtlinien am Donnerstag, den 26. Januar, abends 8.30 Uhr, im „Jägerhof“ in Großschachen bekanntgegeben werden. In der Besprechung werden die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter um ihr Ercheinen gebeten. Kreisleitung, Weinheim Kreisgeschäftsstelle.

NSDAP-Erwerbslosorganisation Weinheim. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Meldungen für weiteren Brennmaterialbedarf in der Geschäftsstelle Weinheim, Hauptstraße 156, erfolgen können. Die Liste wird am Donnerstag, den 26. ds. Mts. abgeschlossen. Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden. NSDAP Erwerbslosorganisation.

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle

KPD-Dreck in Betrieb

„SA-Mann zur Verichtigung genötigt“

In einer unserer letzten Nummern charakterisierten wir die schwindelhaften Versuche der kommunistischen „Arbeitserziehung“, Unfrieden und Zwietracht zwischen SA-Führung und einzelnen SA-Männern zu stiften. Unser SA-Kamerad Fritz Engelhardt zwang die „Arbeitserziehung“ auf Grund des Pressegesetzes zu einer Verichtigung, die einige freche Schwindelmänner der bezahlten Agenten Rosshaus eindeutig als Lüge und Verleumdung kennzeichnete. Die roten Sonen und Rotationsheber mußten dieser Verichtigung Raum geben! Und dies, obwohl diese angeblich „nicht im geringsten den Voraussetzungen des Verichtigungssparagrafen“ entsprach.

Nun, niemand wird von den verbottenen „Redakteuren“ eines kommunistischen Organs verlangen können, daß sie etwas von juristischen Tatsachen und „Voraussetzungen“ verstehen! Immerhin haben die Genossen vorfichtshalber einmal die Verichtigung voll und ganz abgedruckt. Sie haben diesen Weg einer Offiziaklage vorgezogen! —

Daß man sich in der „Arbeitserziehung“ zu einem entsprechenden „Kommentar“ zu der Verichtigung entschließen mußte, stand zu erwarten. Neue

Freche Lügen müssen die Wit und den Hag gegen die deutschen Freiheitskämpfer verdecken. „SA-Mann zur Verichtigung genötigt“ „Die vollkommenen Naziführer zwingen einen SA-Mann, Tatsachen abzuleugnen“, so lauten die dicken Leberblätter zu einem neuen Heftartikel. Der Platz ist zu schade, weiter viel Worte darüber zu verlieren. Mit bolschemistischem Lumpengefindel, die von sädlichen Drahtlechtern in klingender Münze bezahlt werden, wird im geeigneten Augenblick einmal anders verfahren werden müssen!

Ein ehrlicher und denkender Arbeiter wird diesen bewährten Arbeiterverrättern ohnedies nicht zu Plensfen sein. Sollte dies doch noch der Fall sein, so wird bald auch der letzte, irregeleitete Volksgenosse in der KPD erkennen, wo der wahre Feind steht! —

„Berichtigung“

Es ist unwahr, daß ich, wie es in dem Artikel: „SA-Mann zur Verichtigung genötigt“ in der „Arbeitserziehung“ Nr. 17 vom 20. Januar 1933 zum Ausdruck gebracht wurde, zu einer Verichtigung genötigt wurde und daß die „verkommenen“ Naziführer mich zwangen, Tatsachen abzuleugnen. Wahr ist, daß ich freiwillig und aus freien Stücken die Verichtigung angefertigt und der „Arbeitserziehung“ überliefert habe. Es ist unwahr, daß mich die Leiter der Partei oder irgendwelche SA-Führer, „nicht schreiben ließen“, warum ich einen Nervenzusammenbruch erlitten habe.

„SA-Mann zur Verichtigung genötigt“

Wahr ist, daß dies nicht zutrifft. Wahr ist ferner, daß ich auf Grund längerer Krankheit und nicht aus irgendwelchen politischen Gründen einen Nervenzusammenbruch erlitt. gez. SA-Mann Fritz Engelhardt Heidelberg. Pressestelle der Stundarte 110. Heidelberg.

Deutsche Jugend sammelt sich!

Ein NS-Sporttreffen in Reichartshausen.

Der 1. Bezirksrat des NSDAP im Weizirk Einheim war am Sonntag, den 22. Jan. nach hier einberufen worden, aber auch gleichzeitig mit einer Werbeveranstaltung verbunden. Schon früh waren Vertreter der auswärtsigen Vereine gekommen, und als besondere Überraschung konnte sich der zu vorübergehendem Aufenthalt hier eingetroffene SA-Sturm 212 an dem gemeinsamen Kirchgang beteiligen. Auch die Jungmädchengruppe von Waldwimmersbach beteiligte sich hierbei. Es war ein Tag der Jugend. Unter den Spiel des Trommler- und Pfeiferkorps der hiesigen NS-Sportabteilung wurde der Kirchgang angekreuzt und auch beendet. Mit klingendem Spiel zog der SA-Sturm 212 durch den Ort und trug hierdurch wesentlich zur Werbung für die Veranstaltung bei. Die Bezirksleitung konnte durch das Entgegenkommen der hiesigen Einwohner alle Teilnehmer in Familienkreisen zur freien Verpflegung unterbringen. Um 1 Uhr war Amarsch nach dem Heldenbain zu einer Gedächtnisfeier, wobei der hiesige St. P. L. Pg. Karl Schöll auf die Bedeutung des Heldenbains für unsere Jugend hinwies und ermahnte, treu zu sein, wie unsere gefallenen Helden. Danach sprach der hiesige Ortspfarrer über Werte der Jugend in früheren Zeiten, wobei die Jugend aber immer die Hoffnung auf bessere Zeiten in sich trug und nicht verzogte. Der Spielmannszug der hiesigen NSDAP brachte das Lied vom „Guten Kameraden“ zum Vortrag und mit dem Chorvortrag des hiesigen Gesangvereins „Liederkrans“ „Gebet für das Vaterland“ fand die Gedächtnisfeier ihren Abschluß. In geschlossenem Zug ging es nach dem Ort zurück und um 4 Uhr begann im Gasthaus „zur Nole“ die Bezirksstagung, wobei die auswärtsigen Erfahrungen bewiesen, daß in der sportlichen Sammlung unserer Jugend eine Volksbewe-

gung entstanden ist, die vom Volk kommt und von dem ganzen Volk getragen ist. Die Werbeveranstaltung begann abends 8 Uhr, wobei die Vorführungen von Pyramiden und Freilübungen, abwechselnd mit Vorträgen, allgemeinen Belfall fanden. Glangsvorträge des Gesangvereins „Liederkrans“ vervollständigten das Programm. Die ganze Veranstaltung war durch den örtlichen Sportleiter Pg. Schramm und durch den Bezirkssportleiter Eugen Schilling gut vorbereitet. Deutschtlands Jugend sammelt sich heute in dem Nationalsozialistischen deutschen Sportverband!

Mitgliederversammlung in Merkesheim

Vergangenen Samstag hielt die Ortsgruppe Merkesheim im Gasthaus „zum Adler“ eine Mitgliederversammlung ab. Es wurden dabei die Pläne für die kommende Werbearbeit besprochen und festgelegt. Außerdem beschloß man, in den nächsten Wochen einen „Deutschen Abend“ zu veranstalten. Der Ortsgruppenleiter wies dringend auf die neu aufzunehmende Werbearbeit hin, die sehr erst recht für die Freiheitsbewegung und unsere NS-Dressle geleistet werden müsse. Jeder mittleiche Nationalsozialist oder besser jeder Deutsche habe nun die Pflicht, noch mehr zu kämpfen und die Werbeformel zu rühren, als das bis jetzt der Fall war. Wir brauchen den Mut nicht sinken zu lassen, weil wir dem Sieg entgegen sehen. Darum immer voran! Mit Adolf Hitler als Feldherr!

Geschäftsführer Dr. H. B. Rattmann. Bericht über die Zusammenkunft in der NSDAP, Reichertshausen, am Sonntag, den 22. Januar 1933. Bericht über die Zusammenkunft in der NSDAP, Reichertshausen, am Sonntag, den 22. Januar 1933. Bericht über die Zusammenkunft in der NSDAP, Reichertshausen, am Sonntag, den 22. Januar 1933.

# HANDEL UND WIRTSCHAFT

## Das Jahr des wirtschaftlichen „Wiederaufstiegs“

Rückstärker Zahlen sprechen

Berlin, 25. Jan. (Eig. Bericht.) In den ersten Monaten des neuen Jahres werden die Bilanzeng des alten Jahres. Rückstärker Zahlen markieren in langen Kolonnen auf. Dem, der sie aufmerksam betrachtet, wissen sie vieles zu sagen. Mit umkehrbarer Sicherheit künden sie das Ergebnis des verflohenen Jahres, ungeschminkt sagen sie, ob es gut war oder böse. Das Jahr des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs, wie eine dienstfertige Journalistin, in das Horn des Herrn von Papen blasend, das Jahr 1932 nannte, zeigt sein wirkliches Gesicht. Der große Wurf, der riesenhafte Schwund, in dessen Dienst sich die „objektive“ Presse gestellt hatte, trachte zusammen unter der Wucht der Tatsachen.

Zugleich aber enthüllte sich damit dem schaffenden Volke die Bemerklichkeit der „neutralen“ Zeitungen, die im vergangenen Herbst mit den Thesen vom wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschland einnebelten. Die wurde über die nationalsozialistische Bewegung, ihre Führer und ihre Presse hergezogen, weil sie den Zweckoptimismus der amtlichen Stellen brandmarkten! Und heute? Rückstärker Zahlen sprechen!

### Schlechte Automobilbilanz 1932

20 000 Autos weniger abgesetzt. Starker Rückgang des Auslandswagenabfahres. Nach sehr zuverlässigen privaten Angaben an den D.F.V. beträgt der gesamte Automobilabfahrs Deutschlands im Jahre 1932 nur 48 708 Wagen gegen 68 758 im Vorjahr. Davon entfielen 41 510 (85 000) auf Personenwagen und 7298 (12 752) auf Last- und Lieferwagen einschließlich des Dreirades. Der gesamte Auslandswagenabfahrs in Deutschland betrug nur noch 5045 (15 710) Stück oder 12,2 (19,2) %.

### Rückläufige Zinkerzeugung 1932

Im Dezember 1932 wurden in Deutschland 4133 (4889) Tonnen Zink einschließlich Zinkstaub erzeugt. Die gesamte deutsche Jahresproduktion stellt sich damit auf rund 43 800 Tonnen gegen 47 800 Tonnen im Vorjahr.

### Rückläufige Kohlenproduktion 1932

Die Kohlenproduktion des Deutschen Reiches betrug im Jahre 1932 insgesamt 104,74 Mill. Tonnen Steinkohlen gegenüber 118,64 Mill. Tonnen im Vorjahr und 122,82 (130,51) Mill. Tonnen Braunkohlen. Die Koksproduktion ist im abgelaufenen Jahr auf 19,13 (23,19) Mill. Tonnen zurückgegangen; an Steinkohlenbrütteil wurden 4,88 (5,19) Mill. Tonnen, an Braunkohlenbrütteil 29,75 (32,42) Mill. Tonnen produziert.

### Klester Stand des Zementabfahres seit 1893

Zur Jahre 1932 betrug der Zementabfahrs 2,8

gegen 2,7 i. V. und 7,8 Mill. Tonnen im Jahre 1928. Damit ist der Abfahrs auf einen Stand gesunken, wie er — abgesehen vom letzten Kriegsjahr und den beiden ersten Nachkriegsjahren — zuletzt im Jahre 1898 erreicht wurde.

Die Zementinfuhr betrug in 1000 Tonnen im Jahre 1930 123, 1931 75, 1932 (Januar bis November) 51. Die Ausfuhr 932 bezw. 576 bezw. 294.

### Deutsche Maschinenindustrie auf dem Stande von 1893

Ein Rückblick auf das Jahr 1932 zeigt, daß sich der Gesamtantragsumfang in der deutschen Maschinenindustrie gegenüber 1931 noch um weitere 40 % vermindert hat. Der Beschäftigungsgrad betrug Mitte des Jahres nur noch 29,6 %. Die Produktion erreichte kaum die niedrige Produktionshöhe des Jahres 1893.

### Die Hungerration Deutschlands

Berlin, 24. Jan. (Eig. Bericht.) Während das deutsche Volkseinkommen nominal im Jahre 1932 noch RM. 76 Milliarden betrug, war es nach amtlichen Ermittlungen im Jahre 1931 schon auf 57 Milliarden gesunken. Innerhalb von zwei Jahren ist es also um ein Viertel zurückgegangen. Diese ungeheure Schrumpfung setzte sich im Jahre 1932 fort, wie jeder einzelne arbeitende Mensch aus eigener Erfahrung erzählen kann. Die Lohnraubdekre-

tionen dieses vergangenen Jahres, die so bittere Abwehrkämpfe hervorriefen, sind noch in aller deutlichster Erinnerung. Es spricht Bände, daß es heute Textilarbeiter gibt, die mit einem Wochenlohn von 14 Mark nach Hause geschickt werden und davon eine Familie ernähren sollen.

Die Folge einer derartigen Einkommensminderung des gesamten Volkes ist natürlich ein Ueberfluß der deutschen Erzeugung, nicht etwa deshalb, weil der deutsche Markt gestillt, sondern einfach weil der deutsche Mensch nicht kaufkräftig ist. Das ist in gerade das Entsetzliche, daß in weitesten Schichten grenzenlose Not, krafltes Elend, nagender Hunger vorhanden und auf der anderen Seite ein Ueberfluß an Waren vorhanden ist.

Während in den vergangenen Jahren sich die verschlechterte Lebenshaltung hauptsächlich im Abfahrs in nicht direkt lebensnotwendigen Artikeln auswirkte, ist es nun soweit, daß am Essen gespart werden muß. Der Hungerrationgesetz ist in sein letztes Stadium getreten. Der Fleischverbrauch in Deutschland ist im 4. Quartal 1932 weiter gesunken und zwar auf 105 Kilogramm pro Kopf, nachdem im 3. Quartal noch 109 Kilogramm verbraucht wurden. Im 4. Quartal des Jahres 1931, also zu einer Zeit, als das deutsche Volkseinkommen gegenüber 1929 bereits um ein Viertel gesunken war, betrug der Fleischverbrauch noch 142 Kilogramm pro Kopf!

Diese Zahlen reden eine erschütternde Sprache, die auch der Gleichgültigste verstehen sollte. Diese Dinge sollten aber insbesondere der deutschen Reichsregierung Veranlassung geben, sofort den Pfah für Adolf Hitler freizumachen, der allein in der Lage ist, geküßt auf die nationalsozialistische Bewegung, wieder Arbeit und Brot zu schaffen.

## Konsumvereine erhalten Steuererleichterungen

Das mittelständische Gewerbe aber wird festgesteuert

Stuttgart, 24. Jan. (Eig. Meldung.) In einer Sitzung des Gemeinderates Tübingens gab der Oberbürgermeister Scheerer auf Anfrage bekannt, daß die Stadt Tübingen an den Konsumverein RM. 85 000 Steuern zurückerhalten müsse. Der Konsumverein resp. die Zentrale in Hamburg habe nach einem vierjährigen Streit recht bekommen, daß die Abgabe nicht zum Einkommen und damit zum Gewerbesteuerkapital angezogen werden dürfen. Dem Konsumverein müsse deshalb die Steuer bis 1926 zurückerstattet werden. Die Stadt habe die Gelder jedoch noch nicht zurückerstattet, weil sie es nicht machen könne. Die Entscheidung sei insofern ungerecht, als die Stadt auf der Veranlassung zum Amtschaden, der nach dem Gewerbesteuer berechnet wird, nichts mehr zurückerhalte. Die Stadtgemeinde erleide somit einen doppelten Verlust.

Die aus dieser Erklärung des Tübingener Oberbürgermeisters hervorzuheben, handelt es sich hier nicht um einen Einzelfall, sondern um eine generelle Entscheidung. Es ist demnach anzunehmen, daß den Konsumvereinen auch in den anderen deutschen Städten ähnliche Rückvergütungen gemacht werden müßten, die sich in die Millionen belaufen dürften.

In gleicher Zeit aber wird das mittelständische Gewerbe ruiniert. Deutscher Mittelstand erwacht! Kämpfet mit der deutschen Freiheitsbewegung!

### Ein Beispiel von vielen

Die deutsche Vermögen verloren gehen

Koblenz, 23. Jan. Die bekannte Weinrohhandlung Joseph Hautz jr. in Berncastel ist in Konkurs gegangen. Bis vor etwa 4 Jah-

ren war das Gesamtvermögen der Firma von nahezu 800 000 Geldwert noch fast schuldenfrei. Seit 1929 konnten aber große Lagerbestände an guten Qualitätsweinen nicht entsprechend verwertet werden und mußten weit unter Preis abgestoßen werden. Hauptschuld an der Insolvenz sollen aber Verluste bei der ein-großhandlung betreffen, wozu hohe Steuern auf den nicht in vollem Umfang ausgenutzten Grundbesitz kamen.

Das Schicksal dieser Firma ist ein Schuldspiel von vielen. So wie dieser Firma ging es Tausenden in Deutschland im Zeichen des „Aufstiegs“. Die Schuld trifft nicht nur diejenigen, die in währlicher Wirtschaft Deutschland an den Rand des Verderbens führten, sondern auch jene, die in beispielloser Verblöndung Adolf Hitler die Durchführung seines Rettungsprogrammes unmöglich machten.

### Neue Verordnung über ausländische Arbeitnehmer

Berlin, 25. Jan. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats eine neue Verordnung über ausländische Arbeitnehmer erlassen. Die Verordnung erstreckt sich auf alle ausländische Arbeitnehmer, regelt die Beschäftigung der Ausländer im ganzen Reich nach einheitlichen Grundsätzen, bestimmt ein einheitliches Verfahren unter Wahrung der fremden politischen Belange der Länder und legt die Vorschriften über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer, die bisher in verschiedenen Verordnungen enthalten waren, zusammen.

Die neue Verordnung tritt am 1. Mai 1933 in Kraft. Die Vereinbarungen, die mit einzelnen ausländischen Staaten über die gegenseitigen Arbeitsmarktbeziehungen geschlossen sind, bleiben selbstverständlich unberührt.

### Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

#### Belebung des Weingeschäfts in Baden

Mit Jahresbeginn hat sich das Weingeschäft wieder etwas belebt. In der Ortenau wurden gute 1932er Weine Durbadger Lagen bis zu 100 Mark die 100 Liter bewertet und 1931er wurden bis zu 90 RM. die 100 Liter abgesetzt. Im Kaiserstuhlgebiet fanden Verkäufe 1932er in Kahrren und Bishoffingen zu 60 bis 65 RM. je Hl. statt. Im unteren Markgräflerland wird aus Erbringen mitgeteilt, daß über 60 Prozent der neuen Ernte schon verkauft ist. Es wurden in letzter Zeit wieder zahlreiche Kaufabschlüsse getätigt. Man bezahlt für die Dhm (150 Liter) durchschnittlich 80 RM. In Schalkbad und Wolfenweiler, wo noch größere Bestände vorhanden sind, betragen die Bewertungen 90-95 RM. und in Pfaffenweiler zwischen 85 und 90 RM. Auch in Pfaffenweiler ist ein Großteil der 1932er Ernte bereits abgesetzt. In Rorhingen ging der meiste 1932er während des Herbstes weg und erzielte 80-85 RM. die Dhm. Aus Mühlheim wird ebenfalls von einer Geschäftsbelebung zu Beginn des neuen Jahres berichtet. In der Rührler Gegend wurde 1932er in Reumeler zu 70 RM. je Hl. verkauft und in Bruchsal stellte sich 1931er auf 60-65, 1932er auf 50-55 RM., während in der Rodenlee-gegend in Hagnau 1931er 65-85 RM. und 1932er 52-75 RM. erlangte. In der badischen Bergstraße brachten 1931er in Weinheim 100 und 1932er 120 RM. alles die 100 Liter.

#### Schwierigkeiten in der Schifffahrt

Die strenge Kälte der letzten Tage haben zu einem weiteren Rückgang des Wasserstandes geführt. Die Oberrheinschifffahrt zwischen Straßburg und Basel ist nahezu stillgelegt, zumal am Freitag 16 Schiffe auf Grund gerieten und so die anderen Schiffe am Weiterkommen hinderten. Trotzdem die Lodetiefe nur 1,80 Meter betrug, fuhren die Schiffe in der Fahrtrinne fort. Während der Rhein noch eisfrei ist, hat sich der Neckar am Sonntag an den aufgestauten Stellen mit einer Eisschicht bedeckt, die sich in der Nacht zum Montag verdichtete, so daß die Neckarschifffahrt nunmehr stillgelegt ist.

#### Einfuhr von Saatkartoffeln

nach Frankreich und Saargebiet unter Bewilligungszwang gestellt

Die Handelskammer teilt mit: Durch einen im Journal officiel veröffentlichten Erlass ist die Einfuhr von Saatkartoffeln, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um aus-geschühtes Saatgut oder um andere handelt, aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Spanien, Belgien und Luxemburg der vorherigen Einfuhrung einer Einfuhrbewilligung unterworfen.

Vom 1. Januar ab ist der französische Eingangszoll für Saatkartoffeln mit 30 Franken für 100 Kilo brutto festgelegt. Die Einfuhrumsatzsteuer beträgt 2 v. H. und errechnet sich vom Warenwert einschließlich Fracht bis zur Grenze und Zoll. — Hierzu ist zu bemerken, daß die deutsche Einfuhr von Kartoffeln nach Frankreich nicht erheblich war, aber aus dem Saargebiet, das naturgemäß keine Saatkartoffeln aus Deutschland bezieht und nunmehr offenbar abgeriegelt werden soll.

### Berliner Börse

Berlin, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25. Der Abfahrs in pharmazeutischen und chemischen Kreisläufen sowie in Eisen und Stahl lag ebenfalls im Plus. Die Bekleidungsindustrie war ebenfalls im Plus. Die Bekleidungsindustrie war ebenfalls im Plus. Die Bekleidungsindustrie war ebenfalls im Plus.

### Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 24. Jan. Die Börse war heute und gestern sehr ruhig. Die Zensur war ebenfalls im Plus. Die Bekleidungsindustrie war ebenfalls im Plus. Die Bekleidungsindustrie war ebenfalls im Plus.

Berlin, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

### Berliner Devilen

Table with 3 columns: Land, Gold, and Relief. Includes entries for Boen-Air, Kanada, Konstantin, Japan, Kairo, London, New York, Rio de Jan, Uruguay, Amsterdam, Athen, Brüssel, Hokenst, Budapest, Danzig, Helsinki, etc.

### Berliner Metalle

Berlin, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

Berlin, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

### Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

### Baumwolle

Berlin, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

### Maedeburger Zucker

Magdeburg, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

### Badische Holzverkäufe

Baden, 25. Jan. Die innerpolitische Lage gab heute der Börse wieder ein beruhigendes Gepräge. So konnten starke Sonderbewegungen bei Zensur und Lieferwerten beobachtet werden. Die Börse schloß mit einem Plus von 1,25.

# JAGD NACH 5 MILLIONEN

Kriminalroman  
von Wilhelm Weldin

52. Fortsetzung

Es war dieser fast krankhaften Wahnheit ihrer Sinne zuzuschreiben, daß sie, in der dritten Nacht plötzlich aus einem peinigenden Angsttraum erwachend, am Gehsteig vor dem Hause Schritte zu vernehmen meinte. Es waren nicht die gewohnten Schritte verspäteter Nachtschwärmer, die eilig durch das stille Viertel nach Hause strebten. Es war das langsame, regelmäßige Auf- und Abgehen eines Wartenden.

Es mochten die Schritte eines Betrunknen sein, der draußen seine Kreise um eine Paterno sog, die ihm zum einzig ruhenden Pol einer sich in rhythmischen Bewegung ergehenden Welt gemordet war — aber Aileen durch die verwirrenden Eindrücke des schreckhaften Traumes überreizte Phantasie brachte sie mit sich selbst in Verbindung.

Sie richtete sich im Bett auf und lauschte: Die Schritte entfernten sich eben, verhallten beinahe, wurden folsch wieder lauter, tappten vorüber, verloren sich, kamen wieder...

Kein Zweifel: im Dunkel der Nacht draußen ging jemand vor dem Hause auf und ab. Aileen wagte nicht, Licht zu machen, um auf die Uhr zu sehen, aber sie hatte das Gefühl, daß Mitternacht schon längst vorüber war. Starr und regungslos sah sie schier eine Unendlichkeit lang da und horchte: immer wieder das Tappen dieser Schritte, immer wieder...

Das war zuviel für ihre Nerven. Dieser Schrecken ohne Ende war unerträglich. Sie mußte Gewißheit haben. Lautlos, den Prowling in der eisfalten, zitternden Hand, huschte sie zum Fenster, schob den Vorhang vorsichtig zur Seite und spähte in die Nacht hinaus.

In dem Dunkel draußen, das nur eine ferne Straßenlaterne matt erhelle, ging eine Gestalt auf und ab. Minutenlang verschwand sie aus dem Gesichtskreis, erschien wieder, verschwand, war im nächsten Augenblick wieder da. Aileen, von einem Paroxysmus sinnlosen Entsetzens gepackt, stand starr und steif am Fenster. Stunden um Stunden vergingen. Die Gestalt unten ging raslos auf und ab. Aileen am Fenster oben, stand starr, nur ihre Augen bewegten sich, wenn sie dem geheimnisvollen Fremden folgten.

Sie wußte nicht, ob sie im Stehen geschlafen hatte, aber ihr nächster bewußter Eindruck war, daß der Mann draußen plötzlich nicht mehr da war. Es dämmerte schon, das Licht der Straßenlaterne war fast geworden und über den Dächern im Osten stand eine helle Lichtpyramide.

Da schlich das Mädchen wieder ins Bett und schlief noch drei Stunden lang den unruhigen...

von wirren Träumen zerrissenen Schlaf des Morgens.

Es kostete Aileen einige Selbstbeherrschung, Mrs. Howard nichts von dem zerrütteten Zustand ihrer Nerven merken zu lassen. Die letzte Nacht hatte sie besonders mitgenommen, sie sah bleich aus, ihre Wangen waren eingefallen, sogar ihre Haltung hatte gelitten.

„Ist Ihnen nicht wohl, Kind?“ fragte Mrs. Howard beim Frühstück und musterte sie besorgt.

Aileen zwang sich zu einem Lächeln. „Oh, ich habe nur so böse Dinge geträumt, das lastet noch auf mir, aber sonst fühle ich mich ganz wohl. Selen Sie nur unbesorgt...“

Sie verschwieg ihr seltsames nächtliches Erlebnis. So lieb es ihr gewesen wäre, sich anzusprechen — sie wollte dieser Frau, die sie aufgenommen hatte und die sie, wie sie wußte, durch ihre Anwesenheit mit in die lauernde Gefahr einbezog, die über ihr schwebte, nicht noch mehr Sorgen machen. Vielleicht war ja alles auch wirklich nur ein Traum gewesen, vielleicht war es Einbildung, Hysterie... Doch sie war nicht recht überzeugt davon. Es war etwas Schicksalhaftes an dem Erlebnis dieser Nacht gewesen. Sie fühlte das. Sie hatte einen festen Sinn für solche Dinge.

Doch kaum sah sich Aileen allein und unbeleuchtet, rief sie Kennedy an und erzählte ihm alles. Seine Stimme im Hörer klang so beruhigend. „Ausgeschlossen! Sie werden geträumt haben.“

Es klang zu bestimmt, zu selbstverständlich. „Nein, ich habe es sicher gesehen. Ich irre mich nicht.“

Es entstand eine kleine, verlegene Pause. Leise brandeten die geheimnisvollen Geräusche des riesigen Drahtnetzes, das in luftigen Höhen und tief unter der Erde die Millionenstadt irgendwie zusammenschloß, an Aileens Ohr. „Sie verschweigen mir etwas... Sie sollten das nicht tun.“

„Sie haben recht. Es hat wirklich keinen Sinn. Also: ich lasse nichts das Haus durch einen Geheimpolitisten bewachen. Ich wollte es Ihnen verschweigen, um Sie nicht unnötig zu beunruhigen.“

„Kommen Sie doch heute im Hause des Vormittags her! Mir ist so, als ob wieder irgend etwas im Anzuge wäre. Es ist nur ein Gefühl.“

Aileen merkte nicht, wie sich leise die Tür hinter ihr öffnete. Sie hörte nur, wie Kennedy sagte: „Am Tage kann ich leider heute nicht kommen. Aber abends um acht mache ich ganz bestimmt einen Sprung zu Ihnen. So wie gewöhnlich. Und machen Sie sich keine Sorgen.“

„Aber ganz bestimmt, ganz bestimmt um acht!“ rief Aileen unruhig, es klang fast flehentlich. „Auf Wiedersehen!“

Sie legte den Hörer auf, und erst jetzt fühlte sie mehr, als sie es sah, daß jemand unbeweglich hinter ihr stand. Sie wußte nicht warum, aber plötzlich erfüllte sie eine wahnwitzige, namenlose Angst. Starr, wie hypnotisiert, blieb sie beim Telefon stehen und wagte nicht, sich umzuwenden.

Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, schwer, hart, beherrschend.

„Guten Morgen!“ sag' Lord Montford. Aileen fuhr herum, als hätte sie eine Schlange gebissen. „Sie...“

„Du wäre mehr am Plage,“ sagte Lord Montford spöttisch. — „Liebe Rechte...“ Sein Gesicht schien Aileen noch unendlich dringlicher, als sonst.

„Bitte, verlassen Sie mich augenblicklich,“ sagte sie hart. „Ich wünsche mit Ihnen nichts mehr zu tun zu haben.“

Sie suchte ihrer Stimme Festigkeit zu geben, aber in einem leisen Vibrieren verriet sich ihre ganze Angst. Mit zitternden Fingern tastete sie nach der elektrischen Klingel...

„Geben Sie das,“ sagte Lord Montford ruhig. „Es ist niemand im Haus.“

Aileen hörte, wie von sehr weit her das Schlingen der Glocke im Dienerszimmer. Die Klingel schrillte und schrillte, aber nichts rührte sich. Es war wie ein hilfloser Schrei ins Nichts.

„Sie sehen, daß Sie mir glauben können“, sagte Lord Montford vorwurfsvoll und nahm mit großer Selbstverständlichkeit in einem Korbflecht Platz.

„Jetzt, da Sie der Gefahr direkt ins Auge blicken konnten, wurde Aileen mit einem Male ganz ruhig, fast kaltblütig. „Ich lebe“, sagte sie eilig, „daß Sie nicht gewillt sind, den Wunsch einer Dame zu respektieren und sich wie ein Gentleman zu benehmen. Ich sage mich der Gewalt. Was wünschen Sie also?“

Lord Montford wurde sehr lebenswürdig. „Ich wünsche endlich meine entzückende junge Rechte näher kennen zu lernen. Ihr Freund, Mr. Kennedy, würde das, wie ich annehme, sehr begreiflich finden...“

„Ergäßen Sie sich diese Komplimente“, erwiderte Aileen abflehend. „Kommen wir zur Sache.“

Lord Montford schien einen Augenblick ganz verblüfft zu sein. „So geschäftlich, liebe Rechte?“

„Ich glaube Ihren Absichten damit am meisten entgegenzukommen. Sie haben mich jedenfalls nicht aufgeschreckt, um mir den Hof zu machen.“

„Vielleicht... Können Sie es wissen?“

„Dann danke ich verbindlich für Ihre freundliche Interesse, aber ich verzichte darauf. Ich lebe, Sie haben es eilig. Darf ich Ihnen den kürzesten Weg zur Gartentür zeigen?“

„Wenn ich mit Ihnen zusammen bin, habe ich es nie eilig,“ sagte Lord Montford und kredelte sich behaglich in seinen Sessel.

„Ich fürchte das...“

„Ich glaube, Sie fürchten sich überhaupt zu sehr vor mir?“

(Fortsetzung folgt)

## Der deutsche Michel / Von Oscar Weckert, Untergrombach

### Ein Held und keine Schlafmütze

Reiz in Bayernblase, Zipfelmütze, derben Schuhen und mit der Tabakspfeife hat jene große historische Persönlichkeit eines der unerschrockensten und tapfersten Generale vorbringt, der als stolzer Abhänger des Wismichels anzusehen ist. Dieser deutsche Held hieß Michael Elias Obentraut und stammte aus dem hübschen Stromberg, das noch heute in den Wäldern des Hundrück ein beschauliches Leben führt. Dort wurde er im Jahre 1574 als Sohn des Burggrafen, Kaiserlichen Rates und Oberamtmannes Paridel von Obentraut geboren. Früh wandte sich Michael dem Waffenhandwerk zu, und er wurde rasch berühmt. Stets blieb der Sieg an seine Fahnen gebunden. Die Verförderung eines edlen Soldaten, die schon im Erzengel Michael ihr heilig strahlendes Symbol erhielt und die sich auch in den Tagen eines andern Michel der deutschen Geschichte zeigte — jenes Michel Wori nämlich, der 1799 in der Schlacht bei Spremlingen das Leben seines Landesheeren bis zum eigenen Tode beschirmte — fand in der heroischen Gestalt des Michael Obentraut ihren markantesten Ausdruck.

So wie er lebte, so starb Michael Obentraut. An einem grauen Novembertage des Jahres 1636 streckte ihn in der Schlacht bei Seelle an der Peine die Todesfugel nieder. Sein großer Gegner Tilly, dessen 300. Todestages in der ersten Hälfte des Jahres 1932 gedacht wurde, trat an den todwunden Michael heran, salutierte, reichte ihm ehrfürchtig die Hand und wartete bedend auf Michaels Ende. Mühsam richtete sich der Sterbende noch einmal auf und sagte: „Herr Marschall, brecht den Krieg ab und stellt die deutsche Feindschaft ein!“ Tilly verhand ihn nicht und fragte: „Wie meint Ihr das, Herr Generalleutnant?“ Michael Obentraut sah Tilly lange an und klüfferte mit lehrer Kraft: „Die innere Feindschaft richtet uns zugrunde... Das Reich! Tilly! Das Reich!...“ Dann verschied er. Tilly entblöhte das Haupt und sprach: „Der Herr gebe dir ein seliges Ende, wackerer Michel.“

Unter einem Obelisk, dessen Form stark an die Grabmalpyramide in Karlsruhe erinnert, liegen die Gebeine des Michael Obentraut, der es als einer der tapfersten Generale des 17jährigen Krieges besonders durch seine Lauterkeit und seinen ferndeutschen Sinn zu höchstem Ansehen brachte, bei Seelle in Hannover begraben, genau an der Stelle, wo er die Todeswunde empfing.

Die Zahl der Tapferen, die den Einsatz ih-

res Lebens gelassen wogten, war gewiß nicht gering in jenen sturmbelegten Tagen deutscher Geschichte. Es wüßten darum wohl außergewöhnliche Eigenschaften gewesen sein, die Michael Obentraut zu einem seltenen, in die große Legende wachsenden Ansehen verholfen haben. Er war vor allem ein wahrer Ritter und Träger eines unzweifelhaften selbstlosen Charakters, dem Freunde und Gegner einhellig nachsahen, daß ihm der Woffendienst im Gegensatz zu den meisten Generalen des Dreißigjährigen Krieges niemals zum Mittel einer persönlichen Bereicherung wurde, sondern nur immer dazu diente, eine von ihm als edel und gut erkannte Sache zu fördern. Und diese Sache war ihm sein Deutschland.

„Deutsch sein heißt eine Sache, um ihrer selbst willen tun“ — wäre das Wort schon alt genug, dann würden wir es als Spruch im Wappen des Michael Obentraut zu suchen haben. Und darum tut unsere Zeit, die leicht geneigt ist, das Vergangene im Herrbild zu schauen, gut daran, sich wieder zu erinnern, daß der deutsche Michel kein, wenn auch krensbrauer, aber Willkür beherrschender Tor, sondern ein echter Kämpfer für wahres Deutschtum gewesen ist.

### Wird Sigaro streifen?

Wenn eine Regierung die Wirtschaft ankurbeln will, so ist das ein ebenso dankbares wie schwieriges Beginnen. Das war schon früher so, das können wir besonders in unserem Vaterlande gegenwärtig erleben, und das zeigt sich auch fern im Süd, im schönen Spanien. Da hat die Regierung längst energische Anstalten getroffen, um der bedrohten Stahl- und Rasterlingen-Industrie zu Hilfe zu kommen. Zunächst ist eine Verordnung ergangen, die den Zigarettenfabriken die Verpflichtung auferlegt, jedem Päckchen der von ihnen hergestellten „Sargnägeln“ eine spanische Rasterlinge beizulegen. Kann man es den Barbieren verdenken, wenn sie unwillig sind? Denn die kostenfreie Rasterlinge wird sicherlich manchen Zigarettenraucher ermuntern, sich in Zukunft selbst zu rasierten. Die Zigaretten drohen sogar mit einem Generalfreik, wenn die Regierung jene Verordnung nicht wieder zurückzieht. Man sieht auch hier: „Allen Reuten recht getan, ist eine Kunst...“

### Zum Todestag des General Zietzen am 26. Januar 1786

## Hans Joachim von Zietzen (1765) / Von Urban Greif

Durch hohe Scheiben schaut der Garten. Die Sonne ringt noch mit der Wolke. Den großen König zu erwarten, Steht das geladene Gefolge, Mit Joyt und Schwert, mit Band und Orden, Minifiter, Höfling, General. Man neigt das Ohr zu leisen Worten: Da tritt rasch Friedrich in den Saal!

Der König dankt mit schmalen Munde, Als sich die Herrn im Kreis verneigen, Doch irrt im Raum ein stummes Schweigen, Er winkt, nun sitzt man in der Runde, Koch magt kein Gast beim Mahl zu scherzen. Der Teller dampft auf dem Damast, Das Silber blinkt im Schein der Kerzen, Als man den Voffel langsam saht.

Früh pfeffert seine Suppe greulich Und sagt voll Hohn zum alten Zietzen: „Da ist er ja! Wo war er neulich? Spielt er Karfreitags Eremiten?“ Als spür er nicht die bittere Pille, Spricht der Infarengeneral: „An diesem Tag lieb ich die Stille, Verzeiht, ich ging zum Abendmahl!“

Der König laht: „Ich kann mir denken, Der früh am Tag beginnt mit Essen, Der kann sich spät die Mahlzeit schenken, Er hat den Leib des Herrn gegessen, Da war genug dran zu verdauen!“ Gelächter schwirrt, das Wort ist los, Im Schloßpark schreien grell die Pfauen, Und Nihe klafft, der Darm ist groß.

Entnommen dem Werk: St. Michael, Deutsche Freireitballaden.

„Michel wach auf!“, „Michel werde hart!“, „Michel halt die Ohren steil!“ — das waren immer beliebte Formen der Mahnung zu nationaler Leistung und Wachsamkeit, wenn sie durch eine Figur aus gesamte deutsche Volk gerichtet werden soll.

Aber merkwürdig genug: diese Gestalt ist uns Deutschen jumeist nur in der Karikatur und als Karikatur hingestellt worden, deren ernsthafte und leuchtende Urbild in Vergessenheit geraten ist. Ein vierstündiger, gutmütiger, verschlafener und übergeduldiger

Da hebt sich Zietzen hoch vom Stuhle: „Den Leib dem König — Gott die Seele! Das weih ein Kind schon in der Schule! Doch dah der Leib sich zum befehle, Muß er in Gotts Geboten leben. Wie sie das Wort der Schrift uns lehrt! Nichts Rechtes kann im Saal geschehen, Wo man dem Kreuz den Rücken kehrt!“

„Im Glauben wurzeln stark die Throne, Gebt Ihr die Ehrfurcht preis den Spöttern, Erst sinkt das Kreuz, dann bricht die Krone, Soldaten werden zu Hundstöttern! Wie will man da ein Leuten schlagen, Wenn kein Choral im Mund mehr klingt? Nie soll die Welt von Preußen sagen, Daß es vom Spott in Schande sinkt!“

Stumm wie aus Stein ligt das Gefolge, Im Park hört man die Amsel flöten, Und hell bricht Glanz aus dunkler Wolke. Man sieht die Stirn des Herrn sich röten, Im Auge glühert ein Gellader, „Mein Freund“, entgegnet Fröh, „verzeiht! Sein Wort ist wahr! Sein Mut ist wacker! Es tut um Hohn und Spott mir leid!“

Still bleibt das Mahl, die Spötter schweigen. Der König hebt sich rasch vom Tische, Und als die Herrn sich tief verneigen, Streift sie sein Blick mit blauem Blitze. Nur Zietzen winkt die höchste Gnade. Der Krüchthod krrt auf dem Parfett, So dankt nur Fröh dem guten Kate: „Komme er mit in mein Kabinett!“

# Die deutsche Blutsgemeinschaft

BEILAGE FÜR KULTUR- UND RASSENFRAGEN

## Neue Werte!

Von H. Bürger, M. d. R., Bergmann

Das, wovon am wenigsten gesprochen und geschrieben wird und das doch unserem ganzen Kampf zugrunde liegt, ist das heilige Ringen um neue Werte, um neue Bewertung der Dinge und Menschen.

Die Zeit, die heute hinter uns liegt und geläufig immer verlässlicher wird, hat man das liberale Zeitalter genannt.

Die Hauptursache am langsamen, aber sicheren Absterben des Liberalismus liegt in seinem Wesen begründet. Sein hervorsteckendstes Merkmal ist seine Denkungsweise, die nur in Einzelheiten, in Einzelteilen zu arbeiten gewöhnt ist, während ihr durchaus jede Fähigkeit verlagert bleibt, den Blick auf das große Ganze zu richten. Ihr Horizont ist das typische Bildfeld des Spezialisten und des Bluffereen, Idenitätsfremden Staatsleiters.

Wir Nationalsozialisten haben durchaus Achtung vor jeder persönlichen Leistung, sei es, daß sie sich durch fleißiges Studium der Doktorarbeit, den Professorentitel oder sonst irgend eine Auszeichnung jenes Zeitalters errang.

Diese Titel und diese damit verbundene Leistung allein machen uns den betreffenden Menschen nicht wertvoll.

Wahrscheinlich ist für uns die Feststellung, welchen Wert diese Leistung der Gesamtheit, dem Volksganzen gebracht hat.

Zur näheren Erläuterung bedienen wir uns des folgenden Beispiels:

Es gibt eine Spezial-Wissenschaft, die sich Nationalökonomie nennt. Welchen Wert hat nun eine solche Wissenschaft in unseren Augen? Sie hat für uns nur dann einen Wert, wenn sie nicht etwa sich selbst genügt und nur um ihrer selbst willen lebt, sondern nur einzeln und allein, wenn sie im vollen Sinne zur Verbesserung der Lebenshaltung unseres gesamten Volkes beiträgt. Betrachten wir in diesem Sinne einmal unsere Nationalökonomie.

An zahlreichen Universitäten wird sie von zahllosen Professoren gelehrt, zahllose Doktoren der Nationalökonomie (Wirtschaftswissenschaft) gibt es im ganzen Land, Millionen Bücher sind über sie geschrieben worden und das Ergebnis —? Das Volk geht trotzdem zugrunde. Die Wirtschaft geht zugrunde, alles geht zugrunde.

Hieran kann man das Wesen des Liberalismus besonders gut erkennen.

Daß es nur darauf ankommt, Dinge zu schaffen, die einen Sinn haben und Sinn haben sie doch nur, wenn sie der Gesamtheit von Nutzen sind, darum kümmert sich der Liberalismus nicht.

Jede Wissenschaft, überhaupt jede Arbeit ist wertlos, wenn sie nicht dazu beiträgt, dem Volk und darüber hinaus, der Menschheit Hilfe zu bringen.

Deshalb ist für uns auch ein Titel ohne jegliche Bedeutung, wenn er nicht von einem Manne getragen wird, der mit seinen Leistungen der Allgemeinheit nützt. Darum fragen wir auch immer wieder: Wie heißt Du Du mit Deinen Leistungen, mit Deinem Titel mit Deinem Namen, mit Deinem Volk? Denkst Du auch stets daran, daß Du aus diesem Volk entstammst, daß es das Volk war, das die Dein Studium, Deine Stellung ermöglichte?

Der Sinn der Leistung ist unser neuer Wertmaßstab.

Niemals kann sich ein Volksgenosse als außerhalb der Blutsgemeinschaft stehend fühlen, wenn er das Bewußtsein in sich trägt: Ich bin ein Glied des Volkes und stehe

als Glied im Ganzen. Aus diesem Bewußtsein wird auch eine neue Gesinnung geboren. Und daraus kommt es an! Jeder Kanzler oder Staatsmann, der glaubt, nur mit wirtschaftlichen „Reinigungsprogrammen“ Deutschland in Ordnung zu bringen, täuscht sich. Solche Arbeit muß von vordringlich erfolglos sein. Viel wichtiger ist es, das Volk zu einer neuen Gesinnung zu erziehen. Vor dem Kriege hatten wir alle Arbeit und Brot, aber wir hatten nicht alle eine Gesinnung. Und diese geistige Bruchstelle wurde zum Verderben unseres Volkes.

Mitten durch unser Volk geht ein geistiger Riß, ein Riß in der Gesinnung. Solange wir nicht auf den Riß aufpassen, besetzt werden, d. h. solange wir nicht von außen her angegriffen werden, bricht das Volk offensichtlich noch

nicht auseinander. Tritt jedoch diese Besetzung ein, dann ist es um Deutschland geschehen.

Darum erkhebt sich unsere Aufgabe nicht in der Arbeitsbeschaffung, sondern darüber hinaus wird es die größte Erziehungsaufgabe unseres Volkes sein, diesen geistigen Riß in unserer Nation zu beseitigen. Ohne das ist alle Arbeit vergebens. Diesen Riß kann aber keiner von denen beseitigen, die ihn durch ihr liberales Denken geschaffen haben.

Der Riß kann nur einzeln und allein durch einen Blick auf das Ganze, auf das gesamte Volk und durch das Einprägen von denjenigen neuen Wertbegriffen beseitigt werden, die diesem Blick entsprechen.

Daß aber alles kann nur durch diejenigen zur Tat werden, die diese Wertbegriffe in sich tragen und erlebt haben, die für sie kämpfen und Tag für Tag im Kampf gegen die bolschewistische Ferkelung der deutschen Nation ihr Leben und Blut einlegen; durch die im nationalen Sozialismus geeinten Millionen deutscher Menschen!

## Die Toten legen Zeugnis ab ...

Nemannengräber werden freigelegt ... Ergebnisse der Grabungen bei Mengen und Hochstetten - Merkwürdige Sendungen - Der Restaurator als Detektiv

Es waren sonderbare Pakete, die in letzter Zeit im Freiburger Augustinermuseum abgeliefert wurden: Pappschachteln, bis an den Rand gefüllt mit Tonzerberben, mit Knochen und Kieferstücken, in denen noch derbe Zähne steckten, als Beilage da und dort ein Stück leuchtender Erde, sorgfältig einbandagiert wie ein Patient. Diese Pakete kamen aus Hochstetten.

Ein paar Wochen vorher waren einige eingetroffen, die vielerlei Kleinzug enthielten, mit erdiger Auflage so überfrachtet, von „milder Patina“ so überzogen, daß die ursprüngliche Form oft nur zu erraten war. Darin lagen vom Rost angegriffene Schwerter, Lanzenköpfe und Schildknäuel: Funde aus Mengen.

Was in diesem Sommer in Hochstetten und Mengen mühsam ausgegraben wurde, hat nun der Restaurator der Städtischen Sammlungen Freiburger zum großen Teil noch einmal „ausgraben“, hat den Grund zu entfernen, um den Dingen auf den Grund zu kommen und viele tausend Zerberben zu ordnen und stimmungsgemäß wieder aneinanderzuschließen. Kombinationgabe ist für diese Arbeit erforderlich und die unendliche Geduld eines Postleiers. Aber es gilt ja nicht nur, aus uralten zerbrochenen Krügen wieder ganze und ausstellungsfähige zu machen oder an Knochen „ersatzstellen“, welchem Tier sie angehörten, sondern auch die zahlreicheren Schwerter, und Wertgegenstände und die Waffen auf das Gründlichste zu untersuchen, pfleglich zu behandeln und zu konservieren.

Das geschieht im „Labor“ des Museums. Drogen nun die Pfeilschäfte und die anderen Eisenstücke, die unsere Vorfahren gehämmert haben, in glühiger Säure enthalten immer deutlicher ihre wahre Gestalt; wenn sie jeden Stablen ein langwierigen chemischen Säuberungsprozesse durchlaufen haben, ist endlich der Rost abgeblättert und die andere Liebermühnung verschwinden und sie zeigen sich so, wie sie aus der Hand ihres Schöpfers hervorgegangen sind.

Mit allen Feinesen, mit den modernsten chemischen und physikalischen Mitteln sucht man diesen Dingen herauszukommen und ihnen womöglich auch Geheimnisse abzulisten, zuweilen

gelingt dies, wenn sonst nichts mehr fruchtet, noch unter dem Mikroskop. Da geht es zum Beispiel ein winziges Klumpchen Erde plüchlich, wie die Kleidung unserer alemannischen Norellern beschaffen war: zwei Gewebeherke, die im Mengener Vöshoden vierzehn Jahrhunderte überdauert haben, wurden vom Mikroskop endlich der verdienten Hochachtung für so gute Ware übergeben.

Paul G. Häbner, der Restaurator der Freiburger Städtischen Sammlungen, nimmt eine sehr formidabile und kaum beschädigte Glasgale zur Hand; „Die wurde in einem Mengener Grab gefunden. Sie sehen noch etwas Erde drin; die Analyse wird zeigen, ob es sich um Speisereste handelt, ob also den Toten eine Wegführung mitgegeben wurde.“

Viele Tote des ausgegrabenen alemannischen Friedhofs in Mengen waren in Holzgräben bestattet, vom Holz freilich ist nichts übrig geblieben als ein jaghaft, schmaler, schwarzer Streifen im gelblichen Erd. Die wie mit Kohle gezeichnete Umrisse des Sarges. Aber kleine Holzreste hat der Restaurator an der Erdfläche eines Schwerkes entdeckt; eine Entdeckung, die gründlich angewertet, wohl Gott welche Perspektiven eröffnen kann! Vorläufig freut er sich einmal auf die Untersuchung. („Und muß jedes unheimbare Partikeln wichtig sein...“).

Auf einem Tisch des Labors gibt es so etwas wie eine Juwelierswerkstatt. Dort an-

einandergerichtete Schachteln, jedes mit einer kleinen felsam geformten Kostbarkeit besetzt, und jedes den genauen Vermerk der Fundstelle tragend. Da liegt eine Kugel, samtweil in Silber gefaßt. Das ist ein „König“, ein zweckvoller Schmuck, der den Saum der Frauengewänder beschwerte und dadurch wohl auch den Faltenwurf bestimmte.

„Und dieses hier?“  
„Ein silberner Haarpfeil. Uebrigens, Silberer betreffend. Auch die Alten haben nicht schlecht gemogelt. Betrachten Sie einmal diese römische Münze genau, die als Silbergeld im Umlauf war; sehen Sie, daß sie aus Kupfer und daß sie nur verfilbert ist?“ Nun, die Gannerei ist so verläßt, daß sie vom Restaurator getrost mit einem Herold Holmes-Bücheln genossen werden darf und deswegen wohl auch heute noch unbedenklich forgesetzt wird. Die Schriftig.).

Aber hier diese Armspangen, diese Fibeln, diese Fingerringe sind echtes Silber, und diese großen feinen Ohrgehänge echtes Gold. „Gefällt Ihnen die Spange?“ fragt Häbner.

„Sehr gut. Schade“, daß sie zerbrochen ist.“  
„Nein, ein Glückfall. Denn unter dem Mikroskop konnte ich feststellen, daß die beiden Teile einmal zusammengeklippt waren, daß die alten Alemannen schon über eine recht entwickelte St-Technik verfügten.“

Die Schachteln beherbergen außerdem noch Röhren, Gürtelplatten, Schnallen, Schließen, Perlen, Feuersteine und eine Gemme, die ein kleines vollendetes Meisterwerk ist. Die „Perlen“ sind aus Ton, Glas, Holz und Marmor angefertigt, kaum eine gleicht der anderen. Zum Schluß dieser reichhaltigen Sammlung gehört eine filigrane silberne Fibel in Form eines phantastischen Vogels. Man möchte dieses mit Halbedelsteinen (mit Almandinen) besetzte Stück als Talisman besetzen und jenes silberne Tierfigürchen auch, das vielleicht ein Schaf darstellt, soll in der Hand des Künstlers oder zu einem tapirähnlichen Geschöpf geworden ist. Die goldenen Ohrgehänge enden in einem raffiniert ausgearbeiteten, ebenfalls mit Almandinen besetzten Medaillon, das unter dem dünnen Netz wie ein Zerknirschtes Baumel.

Auf elektrischem Weg, also ohne Säuern und Fügen, gab Häbner diesem Bierat aus Gold und Silber sein früheres Aussehen wieder.

Die offiziellen Berichte, die das Freiburger Museum für Urgeschichte kürzlich in der Presse veröffentlicht hat, darüben mit Recht fast wie Heeresberichte klingen; man hat ja in Mengen und Hochstetten tatsächlich mächtige und wertvolle „Beute“ gemacht. In Mengen allein (außer den sehr bedeutsamen Beigaben in Frauengräbern) auch neue Schwerter, zweischneidige Lanzenköpfe und einseitige Kurzschwerter, drei Wurfspieße, acht Lanzenköpfe und drei Schildknäuel gefunden. Das Ergebnis aus sechzehn Männergräbern.

(Die Berichte werden in der nächsten Beilage „Rasse und Kultur“ fortgesetzt.)

## Zur marxistischen Lügenheke gegen Richard Wagner

Von Dr. Edwin Müller, Karlsruhe

(Fortsetzung und Schluß)

Noch verberbtlicher als das Geschrei der Presse und die Elgen begablicher Zeitungsschreiber wirkt die absichtliche Verhöhnung der Wagnerschen Erlösungsspiele durch die heutigen Beherrscher unserer Bühnen. Der gebietet seit dem Novemberumsturz der „Dämon des Verfalls“ und „die von der Ausbeutung des Verfalls der Völker lebende Menschheit“ ist selber auch im Heiligstum der deutschen Bühnenkunst tonangebend geworden. Seit dem Tage, da an Stelle der alten Gottesgnaden die neuen Götter in die „Staats-Walhallen“ eingesetzt und das zweite „Jota“ erhöhten Einfluß auf die Bühne erlangt hat, ist — außerhalb von Bagrenth — an vielen Orten die Darstellung des Ringzyklus infolge schlechter Regie und ungewöhnlicher, ja sinnstündiger Bühnenbilder für den, der mehr als lediglich Behagen in der Musik sucht, von Jahr zu Jahr unbefriedigender geworden. Man hat den Eindruck, daß gewisse Regisseure und Theatermacher, beeinflusst, wenn nicht gar beherrscht durch die Drahtzieher und Geldgeber des Kulturbolschewismus, durch schlechte Aufführung und sinnlose Bühnenederkeit den Gedankeninhalt der Ringzyklus bewahrt verfallenen. Es ist sehr bedenklich, wenn S. B. eine Wiener Zeitung, „Der Tag“, unterm 4. September d. J. schreiben kann: „Mit Rheingold“ ist sofort nach Eröffnung der Staatsoper ein neuer Ringzyklus ins Haus gezogen... Sehr schön ist das Dekorative der Vorstellung. „Rheingold“

ist ein Märchen“, pflegte Gustav Meißner zu sagen. Das Märchenhafte ist besonders schön herausgeholt.“

O nein, ihr Herren Spielleiter und Bühnenmacher! „Rheingold“ ist weder Märchen noch Romantik, sondern größte Wirklichkeit. Richard Wagner erklärt ausdrücklich: „Für mich hat mein Gehört nur folgenden Sinn: Darstellung der Wirklichkeit...“ Der „Ring“-Zyklus stellt in großen, der germanischen Sage entnommenen Bildern so gar nichts anderes als die Verfallsgeschichte Deutschlands dar, und in besonderen die zerlebende und volksentzweigende Wirklichkeit jener „drei Jota“, die wir in den Gestalten „Fahner“, „Alberich“ und „Ringsfor“ an der Arbeit sehen. In jener Zeit, als Wagner sein Gedicht von den drei „J“ geschrieben hat, war es sein tägliches Gebet, daß Gott unser Volk von diesen Schädlingen erlösen möge. Auch der „Wotan“ im „Ring“ ist eine Gestalt der Wirklichkeit. Anstatt der altgermanischen Amisbezeichnung „Gott“ und „Wotan“ hätte Wagner ebenso gut die entsprechenden Namen „König“ und „Kaiser“ gebrauchen können. Ich glaube, Chamberlain nennt irgendwo den „Ring“-Zyklus „die Geschichte der Geschichte“. Man kann den „Ring“-Zyklus das geschichtliche Trauerspiel unseres Volkes nennen, so wie es ein gottbegnadeter Seher in Bildern erlöst. Und nur wenn dieser Gedankeninhalt deutlich zum Ausdruck kommt, darf von einer stimmungsgemäßen

Fortsetzung Seite 8

Thilo von Trotha:

## Leopold Weber

Das untergehende liberalistische Zeitalter liebte auch unsere altgermanischen Sagen und Mythen oftmals in ein derart wunderliches „Jugendstil“-Gewand, daß es den nichtigen Nachkriegsjahren nicht schwer fiel, der jungen Generation, in geschicktem Hinweis auf die sichtliche Schwäche dieser Auffassung, den Geschmack an unserem heiligsten Volksgut weitgehend zu verderben. Es gab allerdings Künstler, in denen die echte Notbe lebendig war und lebendig gestaltet wurde. Aber über sie, die man nicht lächerlich machen konnte, schweigt man. Zu diesen gehört Leopold Weber, der nicht nur ein bedeutender Dichter, sondern einer der besten Geschichtler und Kenner germanischen Seelenstums ist.

Die Gestalten Webers, ganz gleich ob sie nun Hagen Dietrich oder Gudrun heißen, sind

wirklich Geißt von jenem Geißt, der einstmal unsere Mythe gestaltete, sind Nachschöpfung im edelsten Sinne. In seinen Sagenbüchern hat er vor allem der deutschen Jugend ein Gut gebracht, dessen Wert heute noch gar nicht abzuschätzen ist.

Man muß jedoch auch der anderen Seite des Weberschen Schaffens gerecht werden: der persönlichen. Der Nachdichter der Edda, der Verfasser seiner kleiner Erzählungen und des wundervollen „Traumbuches“ muß und genau so wertvoll sein, wie der Nachschöpfer der großen Mythen und Sagen.

Das neue Deutschland sieht in Leopold Weber einen der besten Kämpfer für deutsche Art und wird ihm einmal den Dank abzutragen wissen, den eine lächerlich verfehlte Zeit ihm verweigern mußte.

Aufführung des „Ring“-Zyklus gesprochen werden. Wagner hat recht, wenn er immer und immer wieder betonte, daß er seine Werke lieber gar nicht als schlecht aufgeführt wissen möchte.

Es schreit zum Himmel, was heute so viele Verantwortlichen durch Verhöhnung der Wagnerdramen freiesin. Es kann kein Menschenanitz durch Beschämern und Verhöhnung so sehr zur Frage entstehen werden, wie es an manchen deutschen Bühnen mit dem „Ring“-Zyklus geschieht. Als ob hier Spielleiter und Theatermater miteinander wetteiferten, um den Sinn des Dramas bis zur Unkenntlichkeit zu verflücken. Regievorschriften Wagners besprechen für diese Herren nicht. Bei einer derartigen kensischen Mißgestaltung kann auch die höchste Kunst und die liebevollste Hingebung des Orchesters und der darstellenden Künstler das Drama nicht mehr retten. Angeblieh stellt das Geld, um gute Bühnenbilder zu schaffen. Warum hat man aber Geld in Hülle und Fülle für die lehrlichen Stücke des „Jeltheaters“, für „Dreigroschenoper“ usw., wo stillos Stin-felds aufgetragen wird und der nach Schön-helt hungernden Seele des Volkes anstatt der Nahrung edler Kunst — Treiber der Schweine dargereicht werden? Hier bleibt nur die Hoff-nung, daß bald der Tag erlebe, wo die Hel-ligtümer der deutschen Kunst durch einen eiser-nen Befehl von solchem Wust und solchen Schän-dern reingefegt werden.

Die Feinde des Bayreuther Ge-dankens und die Widersacher Wag-ners sind mithin diejenigen Kreise, welche das stillos Belebende und geistig Kultbauende dumpf ablehnen und sich dagegen wenden, aus dem Grunde, weil sie von der Wiedergeburt Deutschlands keinen Vorteil zu erhoffen haben. Diese Tailande zeigte sich besonders deutlich, als im Jahre 1924 die durch Weltkrieg und Umsturz 12 Jahre lang geschlossenen Tore des Bayreuther Festspielhauses wieder eröffnet wurden. Damals gestaltete sich die Aufführung der deutschen Erlösungsspiele zu einer grob-artigen Rundgebung des neu erwachenden deutschen Geistes. Es war erbebend, als am Schluß der ersten „Meisterfänger“-Aufführung die Zuschauer, von Begeisterung ergriffen, sich erhoben, um das Deutschlandlied anzustimmen. Dieses Ereignis wirkte auf die neuen „Götter“-Deutschlands wie Siegesdrummschlag auf den Wäudern des „Hörtes“. Das suchte wie ein Blitz-strahl in das Lager derer, die da wöhnten. Deutschland bereits für ewig in ihrer Kralle zu halten. Augenblicklich wurde es lebendig im marxistischen Blätterwald. Es schwirrte und flatterte, lammte und hoch überall — wie als ob ein ungeheures Wespennest aufgeführt worden wäre. Die Presse der alten wie der neuen Welt würde gegen Bayreuth „mülligemücht“. Der marxistische Kartdruber „Volkstrend“ ließ sofort einen Schmähsartikel los und schrie zum Schluß die sommülligen Worte: „Wenn nun also während der ersten „Meisterfänger“-Aufführung von den Besuchern stehend das Deutschlandlied gesungen wurde, so kann sich jeder Deutsche (!) seinen Verd darauf machen.“ Ähnlich zeterete die „München er Aus-las d p o s t“ und andere Zeitungen dieser Rich-tung. „The New Republic“, eine nord-amerikanische Zeitung der gleichen Gattung, warf die Frage auf: „Sind Wagners Werke Kunst oder nationale Propaganda?“ Ja, dieses Blatt verließ sich zu der Drohung: „Laßt ab, ihr Deutschen, mit Richard Wagners Werken nationale Propaganda zu treiben, sonst wird dafür georgt, daß diese Kunst in den Konzert-

programmen verschwindet und daß sie, als „für künstlerische Zwecke unbrauchbar“, in die Kump-felkammer geworfen wird.“

Damals hat man von deutscher Seite dieser Drohung die rechte Antwort gegeben: Namohl, Wagners Werke sind nationale Propaganda. Sie haben die Bestimmung, den deutschen Geist zu wecken. Sie sind nach ihres Schöpfers eigen-er Erklärung „geschrieben im Ver-trauen auf den deutschen Geist“. Der Festspielhügel soll ein Wallfahrtsort der Deut-schen sein.“ Er sei geweiht von dem deutschen Volk, der über die Jahrhunderte hinweg ihnen seinen jugendlichen Morgenröth zujauchzt — rief einst Richard Wagner seinen Freunden zu. Und Wagners Spruch beim Hebesetz des Wä-nensfestspielhauses zu Bayreuth klang in die Worte aus:

„Der sich als besten Bauherrn erweist, es lebe, so ruf ich, der deutsche Geist.“

Wir Deutschen aber wollen der Vögenhege gegen Richard Wagner entgegenreten, indem wir zum Gegenangriff schreiten. Mögen wir immer tiefer den Gedankengehalt der Schöp-fungen Wagners erkennen — und seine Widersacher. „Ich habe meine Werke für die Erwachenden geschrieben“, sagt Wagn-er. So laßt uns denn unermüdetlich schaffen, daß des deutschen Meisters Werke, insbesondere

auch seine Revolutionschriften und Regenera-tionschriften, zum Gemeingut des erwachenden deutschen Volkes werden. Laßt uns den Ge-danken von Bayreuth allüberall verflünden und Sorge tragen, daß der Sinn der Erlösungs-spiele, der Gedanke der deutschen Wiedergeburt und Erlösung des Menschengeschlechts vom Fluche der Entartung und der Goldgierigkeit in den Herzen unserer Volksgenossen immer lehter werde.

Die Bühnenuelbstspiele künden den Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, des Guten gegen das Böse, den Kampf der Kinder des Lichts gegen das Unterweltmenschenium, das die Herrschaft über die Erde erstrebt, und in unse-rem Vaterlande — dank des Novembervertrais — nahe daran war, die dauernde Herrschaft zu erschleichen. Wohlan, kämpfen wir tatkräftig mit beim letzten Entscheidungskampfe! Streiten wir mit demselben Mute, wie Richard Wagner es getan, für die endliche Verwirklichung des deutschen Gedankens, für die Schöpfung eines neuen Volkes und Reiches. Dann dürfen wir mit unserm deutschen Dichter zuversichtlich hoffen:

„Was dem Abgrund süß entzügen, Rag durch ein ehernes Geschid Den halben Erdbreis überlegen, Sam Abgrund muß es doch zurüd.“ (Goethe.)

## Sind national und sozial gegenjählliche Begriffe?

So allmählich dämmert es auch in den Köpfen, daß all die Erscheinungen der Zeit, die sich so einfindend auf das Leben jedes einzelnen auswirken, Ausdruck einer Zeiten-wende sind, die nicht zuletzt durch die rasenden technischen Fortschritte der letzten Jahre be-dingt sind, die wir nunmehr harmonisch in un-sere Lebens- und Wirtschaftsformen einfügung müssen, für die wir eine vollkommen neue Or-ganisation brauchen.

Es ist selbstverständlich, daß durchreisende Umstellungen zunächst immer nur von Plati-formen ausgehen können, die eine geschlossene, leicht zu überlebende Einheit sind, in der regelnde, leitende, autoritative Kräfte wirken, die allgemein anerkannte Richtlinien zur Weltung bringen können.

Solche Plattformen können natürlich nur nationale Gebiete sein, in denen der Wille einer einheitlichen Gesetzgebung und organi-satorischen Gestaltung maßgebend und entschei-dend ist. Daraus ergibt sich im Grunde für alle Länder und Reiche der Welt schon vom rein wirtschaftlichen Standpunkte aus die Not-wendigkeit der national orientierten Arbeit. Die insbesondere für uns maßgebenden noch unendlich wichtigeren ethischen Bedingungen, die uns zwingen, die Kräfte stilloscher Er-neuerung aus den Grundlagen der Heimat zu schöpfen, sollen in diesem Zusammenhang un-erörtert bleiben.

Können wir nun auch gleichzeitig sozial sein? Man weiß, daß viele die Möglichkeit einer Harmonie aus Nationalismus und Sozialis-mus bestreiten. Sie haben vom wirklichen Sozialismus sehr unbestimmte Begriffe. Sie sehen darin den Kinderstreich, der Entzignung, des Aufhörens privaten Besitzes und damit der

Erregung zu volstem frohen Schaffen.

Wir scheitern, daß im Grunde nichts einfacher ist als die Befestigung dieser Befürchtung!

Ist denn jetzt unser Besitz gesichert? Ent-schwindet er nicht täglich mehr wie der Schnee an der Sonne, auf Grund geheimnisvoller, verheerender, unbegreifbarer Kräfte? Ist es nicht unsozial im allerhöchsten Maße, wenn heute Millionen von Volksgenossen sich un-überwindlichen Hemmungen und Mauern ge-genübersehen, wenn sie auch nur den aller-bescheidensten Besitz eines besseren Anzuges, eines eigenen Bettes oder einer bescheidenen Kochküche erstreben, von einem kleinen Häu-schen und einigen Quadratmetern einer eigenen Scholle ganz zu schweigen. Ist es nicht im schlimmsten Maße unsozial, wenn sogar im Reich, der ehemals als stolz und beneidens-wert galt die Quelle jämmerlichster Verarmung liegt? Was nützen Schlösser und Parks, was ungeheurer Waldbesitz, wenn sie alle nicht mehr genügend bewirtschaftet und ge-pfllegt werden können, wenn sie sich durch un-productive Ausgaben selbst verzehren, wenn sie nicht mehr das Instrument fruchtbarer, wertschaffender Arbeit sein können? Gibt es im Deutschen Vaterlande nicht unendlich viel mehr Menschen, die durch solche im wahren Grunde unsozialen Zustände mehr leiden als solche, die noch Ruheliefer davon sind? Ruh nicht de-halb jeder, der sich nach innerer und äußerer Beteilung sehnt, der noch genug Denkför-migen hat, zu erkennen, daß wir mit den bisheri-gen Zuständen und Einrichtungen nicht weiter kommen, sozial bis auf die Knochen sein?

Sozial sein bedeutet doch schließlich nichts an-deres als das Bekreben, einer möglichst großen Anzahl von Volksgenossen möglichst günstige

und erträgliche Lebensbedingungen zu schaf-fen? National und Sozial sind die beiden Grundpfeiler, die unerlässlich sind, um eine neue feste Existenz für Deutschland aufzu-bauen. Man soll sich hüten, sie als oberfläch-lische, falsch verstandene Schlagworte auszuwer-ten, sondern sollte sich bemühen, an den Kern ihrer Bedeutung heranzukommen. Dann wird es eine ungeheure Macht des stolzkraftigen deutschen Einheits-Gählens und Denkens in Deutschland geben.

Dr. G. U.

## Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 26. Januar.

Königsplatzkonzert: 8 Frühkonzert, 12 Wetter, anst. Vom Tanz, 14 Konzert, 16.20 Nach-mittagkonzert, 17.10 Funktechnik, 17.30 Täg-liches Hauskonzert, 18.25 Musikalischer Zeit-spiegel, 20 Joghente in Wulf, 22 Wetter, Tages- und Sportnachrichten, 24 Tanzmusik, Leipzig: 6.33 Frühkonzert, 13 Nachrichten, 13.15 Hausmusik, 14 Filmbertichte, 16 Nachmittags-konzert, 18 Högiesefunk, 20 Joghente in Wulf, München: 12 Opernmusik, 13 Mittagkonzert, 14 Zeit, Wetter, Nachrichten, 16 Konzertstunde, 16.40 Bei den Etkimos auf Baffinland (2.) 17.00 Vesporkonzert, 19.25 Konzert, 20.40 Schönheit der deutschen Sprache, 21 Sinfonie-konzert, 22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Mähldner: 7.20 Frühkonzert, 10.10 Strauß-Lieder, 10.40 Werke von Franz Ely, 13.15 Nachrichten, Wetter, Zeit, 13.30 Mittagskon-zert, 15.30 Stunde der Jugend, 17 Nachmit-tagkonzert, 19.15 Zeit, Nachrichten, 19.20 Wiener Schrammelmusik, 20 „Stabat“ Operette von Offenbach, 21.35 Johannes Drohms Kammermusik, 22.05 Nachrichten, Zeit, Wetter.

## Gaubefehl

Januar 1933.

### Jeder Parteigenosse

hat die Pflicht, an der Verwirklichung unse-rer Ziele mitzuhelfen.

Der stärksten Partei die härteste Presse heißt die Lösung.

Wir Nationalsozialisten lehnen es ab, durch lächerliche Großwahnenhaufen unsere Zel-tungen zu finanzieren und den Mittelstand dadurch zu schädigen.

Unser Kampf gegen Warenhaus und Konsumverein wird durch jeden neuen Leser verstärkt.

Für den deutschbewußten Käufer ist der Anzeigenteil unserer Zeitungen der Weg-weiser.

Darum werbt für Das Hakenkreuzbanner Die Volksgemeinschaft Mannheim Heidelberg

## Das Vermächtnis des Bauern

Skizze von Gerhard v. Goffberg.

Draußen flutete die Sonne, spielte mit frohem Gähnen über den Hof, da wo die Hühner emsig ihr Futter suchten und der Hund sich in wohliger Wärme dehnte. Von hoher Wiese erklang das Lachen von Kindern.

Drinnen in der niedrigen Kammer des Hauses war es ganz still. Ein Reches rang sich auf, quäl wie im letzten aufbegehrenden Veratmen von der Welt, bis der sterbende Altbauer leg. Keinen Blick brachte der Kreis vom Zimmerbalken ab, immer wieder bohrten sich seine fieber-glänzenden Augen in die Tiefe, schwarz angelaufene Schramme des Halses. Alimonen der Erinnerung peinigten ihn, krächzten Hohn noch in seiner Sterbestunde. Die Spalte dort . . . die rißig breite, wie hatte er sie in langen Jahren zu schließen versucht zu glücken . . . Und sie war doch geblieben in immer drohender, laßender An-lage, untligbar wie die Schuldnarbe, die sich menschlicher Seele einkehrt.

Dann begann der Alte zu sprechen, stöhweise und mühsam stemmend in jenem wissenden Of-fenbarungsstillen, der die Menschen antreibt, sich in der Sterbestunde von letzten Lasten zu befreien.

Sein Sohn unterbrach ihn nicht, lehnte stumm an der Schrägwand, folgte des Vaters Blick zu dem schwarzen gährenden Spalt im Balkenholz hinüber, den er seit längerer Kindheit kannte und der doch einmal nicht zugewiesen sein mochte. Weit zurück ging der stehende Altbauer in seinen Gedanken; er sprach vom Hof, der ihn als Vätererbe überkommen, der ihm als junger Gesell schon anvertraut war, freilich . . . ver-schädet und ausgezehrt. Jahre des Ringens ka-men; hager war er geworden vor rastloser Ar-beit und quälender Sorge. Und sein Weib? Der Kreis schwieg, kaußte bald aufgerichtet

dem Stampfen der Kappen im Stalldan des Hauses, hustete.

„Schweig doch! Das Reden ist angut“, bei der Sohn.

„Laß mich!“ kam es rauch, fast grollend zurück. Und wieder wandte der Kranke sich zu seinen Gedanken. Immer dillster war es damals ge-worden. Hypotheken drückten, und Zinsen schmol-len unbezahlt zu grimmerer Marter an. Die Seuche hatte sich im Hof eingemüßt. Trieb man auch den Pfling von Logesgraten bis zur Nachdämmung durch die Scholle, immer blieb das graue Elend mit den Gespenskeragen der Not hinter einem, gleich den Krüben und Koben, die auch keiner von den Furchen verschonen kann. Woche man die Scheuer mit Ernte füllte . . . ein Hof war's! Sie brachte ja doch immer Ertragsleistung; Angst war jedes Fuder für Alle Zinsen verpfändet. Und dann wurde sein Weib beßlergerig . . . neben ihr schrie der junge Erbe dieses Sorgenhofes in seinen ersten Erbenlog hinein. —

Eine schmerzliche Stunde kam! Es war still damals auf dem Hof; Sturm brauste durch die Nacht, und vom nahen Hochwalde herüber schrie der Raiz in jammerndem Klage laut. Da schritt der Bauer zur Scheuer . . .

„Vater! Du wolltest doch nicht . . .“ der Sohn trat zu seinem Weib. Nücheln sprach der Kranke weiter:

„Ich wollte nicht — ich — ich! Ob die Schramme dort am Balken! Nur eines konnte hel-sen, wenn Arbeit und Mühschweiß verlogten, nur eines die Scholle mir erhalten . . . das Feuer! 10 000 Taler würde die Versicherung zahlen! Jetzt! Was die Scholle mir nicht erbrachte, das Feuer würde es tun! Es müßte brennen, am den Hof zu retten! . . . Ein Strohfleß wand ich zusammen, setzte die Stall-Kalerner . . . schlich hinter die Linde am Schuppen, wartete. Jetzt . . . bald . . . würde es aufflammen, meine Hypothe-ken, meine Sorgen fressen! Ein Ende machen! Und keiner konnte mich der Schuld zeihen, keiner mußte davon. Nichts hatte Deine Mutter bemerkt,

als ich vom Lager schlich . . . Ich sah eine Flamme am Strohfleß jängeln . . . näher und näher der Schramme . . .

Und dann . . . kam Deine Mutter. Ein rotes Tuch hing an ihre Schultern, und ein Weibent entrag sich ihr, wandend taumelte sie näher in der Schwäche des Knöchels. Ich sah sie, der dicke Schaum trat mir vor den Mund, die Wern schienen mir zu bersten. Sie trat auf das Zell, jartrot Flamme und Hoffnung, lastete sich in fam-elndem Schwanken zum Haus zurück . . . Ich stürzte ihr nach, ich die Art vom Holzlag, brüllte wie ein tollwütig Tier vor Hof und Küche.“

„Vater!“ Der Kreis hörte des Sohnes Angstruf nicht. Mit gläsernen Augen starrte er zur Wand. Mut-rot fürchte sich keine Stirn stöhweise sprach er weiter: „Ich rih die Lar auf! Rote Flecken tang-ten vor mir, und ein Drausen war in mir, das nach Küche und Wut schrie. Deine Mutter sah mich, mimmerke, warf sich über Dich. Meine Art wirkte in jähem Schwung ganz nahe von Dir, näher noch Deiner Mutter, froh in splitternder Wacht jene Schramme im Balken. Und dann . . . ich bin fortgeräumt habe alles in die Hölle ver-flucht, den Satan zum treuesten Gefährten ge-behen. Der Sturm brauste über mir in den Wald-kronen, und der Hölzer klapperte am Geflämm. Als der grove Regen kam, schlich ich beim, fand Deine Mutter, mein Logwerk tat sie in müder Schwäche, füllerte die Kühle! Und in der Kam-mer schloßst Du unentwegt, ob der Art, die nahe von Dir im Holz klommerte.“

Und ich bin hingegangen, habe sie herangege-gen, habe das Messer genommen, gefeilt, geküßt. Die Schramme blieb . . . gähnte düstere Anklage. Deine Mutter aber kam, nahm meine Faust, öf-fnete sie. Wie ein Weib sprach sie zu mir, und doch war sie mehr! Eine Peitsche klang aus ihren Worten, aber kein Verwurf gegen mich. Es war etwas in ihr, was ich noch nie hörte und nie wie-der vernahm was mich doch fest machte. Dann ging sie hinaus an ihr Logwerk . . . matt und

doch hart; aber ich schritt die Kühle vor dem Pfling.

Lang ist das her! Mühselige Arbeit brach mir den Ähjon. Nachstunden wurden zur Arbeit, und die Kammer sah mich fast nicht mehr. Aber es wurde besser. Des hobilägige Wespennest der Sorge blieb mehr und mehr hinter meiner Furchen zurück. Und Jahre kamen, da auch das Fuder Korn, das ich einführ, wieder dem Hof zu eigen blieb, da es des Feuers nicht mehr bedurfte, um Hypotheken abzutragen . . .

Als die Scholle frei der Luft war, stard Deine Mutter! Mit einem Segenswort ging sie, nahm einen Schwanz von mir mit in ihr Grab. Nur die Schramme blieb da im Balken, die stigte keine Reue. Wäre weder Marter noch Sühne! Und sie soll bleiben, auch wenn ihr mich vericharr!“

„Warum?“ kam des Sohnes leise Frage. Es war lange still in der niedrigen Kammer. Stöhend ging des Altes Atem, und helber Licht hing in dem Rih, den einß die Art geschloren . . . einß . . . vor vierzig Jahren . . . in einer Nachstunde menschlicher Irnung.

„Warum?“ wiederholte der Kreis müde. „Weil Ihr Jungen immer daran denken sollt! Nur reine Hand entringt der Scholle Segen — nicht die Ver-brecherfaßt! Nur reine Hand streut aufgehend gute Saat, nur reine Hand zieht gerade Furchen ins Erdreich! Es ist besser die Sorge lastet auf des Bauern Dach als der Fluch einer nachdnap-len Last!“

Draußen auf der Tenne bellte freudig der Hof-hund, und Rinderlachen scholl jauchzend darüber. Der Sohn hörte es. Ein Gelächte stieg in ihm empor, das keine Wortspöhung fand. Er gab es dem Vater nicht, gab es der toten Mutter. Die warnende drohende Schramme da am Kammerbal-ken sollte bleiben, solange der Hof stand . . . ein Vermächtnis der Eltern . . . und doch mehr!

Hinein in den Bund deutscher Mädels

# Heidelberg

**1303 Plätze CAPITOL 1305 Plätze**  
 Einziges Groß-Theater Heidelbergs nur erstkl. Leistungen  
**Letzter Tag!** **Greta Garbo**  
 in **Helgas Fall und Aufstieg**  
 Film in deutscher Sprache  
**Greta Garbo** die zauberhafte Frau - deren Kunst beglückt und erhebt!  
**BÜHNE: Am Trapez stürzende Clowns!**  
 Dazu: Tonbelprogr. usw. — Beginn: 4. letzte Vorst. 8.30 Uhr

## Die Rabattsparbücher

werden nach wie vor bei unserer Geschäftsstelle,  
 Bienenstraße 8, ordnungsgemäß eingelöst

*Rabattspargelänge des Unterebadischen Wandbundes des Einzelhandels v. D. Heidelberg.*

HEIDELBERG, den 24. Januar 1933.

### Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 26. Januar	19.45 — 22.30	A 1000 B 15 <b>Heute geht's uns gut!</b> Eine lustige Revue von N. Schultze u. D. Iversen.
Freitag 27. Januar	19.45 — 22.30	Abonn. C 17 <b>Für eine schöne Frau</b>
Samstag 28. Januar	19.30 — 22.15	Geschlossene Vorstellung für die Universität der Stadt Heidelberg Zum ersten Male <b>Der Barbier von Bagdad</b> Oper von Peter Cornelius.
Sonntag 29. Januar	15.00 — 17.45	Kleine Preise <b>Heute geht's uns gut!</b> Eine lustige Revue von N. Schultze u. D. Iversen
	20.00 — 22.45	Außer Abonn. <b>Der Barbier von Bagdad</b> Oper von Peter Cornelius.

Durch die Umstellung eines Teiles des Stadtgebietes von Gleichstrom auf Drehstrom sind

## Gleichstrom-Motoren

in fast allen Größen freigegeben. Wir bieten diese Motoren unseren Konsumenten, die auch weiterhin Gleichstrom beibehalten, zum Kauf an. Die Motoren sind gebraucht, aber betriebsfähig und können in unserem Lager, Gaswerkstraße, eingesehen werden. Wir sind auch bereit, solchen Konsumenten im Umstellungsgebiet, deren Anlagen erst späterhin umgestellt werden, die aber augenblicklich Motorkraft benötigen, Motoren leihweise abzugeben.

**Direktion der Stadt. Werke.**

Bergheimer

## Entfettungstee

Mk. 1.80

wohlschmeckend wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fuc. specier isuant cap. radices et saia. Ferner empfohlen: Asthmatiker, Nervenschwäche, Intha-Kumulator

**Bergheimer Apotheke Heidelberg.**

helles, freundlich

## möbl. Zimmer

in gutem Hause an alleinlebenden Herrn od. Dame zu vermieten. Zu erfragen Goethestr. 4, 3. Stock tägl. zwischen 11 u. 14 Uhr Telefon 3727.

## Vertreter

für Zigarrenfabrik gesucht.

Off. unt. Nr. 642 an die Dolzgemeinschaft.



## Elektro-Waschmaschine

Wechselstrom - Lichtleitg.  
 von RM. 155.- an

**Heinr. Schmitt & Co.**  
 Heidesheim i. B.  
 Telefon 375 Ladenburg.

## Stenotypist(in)

perfekt Schreibmaschine und Stenographie, gute Allgemeinbildung, mögl. dtsch. Ps., für sofort gesucht. — Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 655 an die Dolzgemeinschaft.

## Zimmer mit Küche

zu mieten gesucht.  
 Off. unter Nr. 654 an die „Dolzgemeinschaft“.

## RM. 3000.-

auf 1. Hypothek sofort gesucht.  
 Off. unter Nr. 652 an die Dolzgemeinschaft.

## Kohlen • Koks • Briketts

liefert prompt und reell

SS-Mann Pg.

## Kurt Handrich

Holz- u. Kohlenhandlung  
 Bergheimerstr. 127 Telefon 2153

**Fritz Welz**  
 Holz- und Kohlenhandlung  
**HEIDELBERG**  
 Obere Neckarstraße 15 • Telefon 3668

bester Qualität  
 billig wie im Ausverkauf

## Möbel

**Ernst Huth, Schützengasse 12**  
 Beachten Sie mein Schaufenster Ladenburgerstr. 9

## Wir glauben nicht, daß die Anzeigen des deutschen Geschäftsmannes, die seinen Mitteln entsprechend, neben der groß aufgezogenen jüdischen Kellame erscheinen, besondere Wirkung besitzen.

## Wir sind aber der Ueberzeugung,

daß die groß aufgezogene jüdische Kellame ohne die Anzeigen des deutschen Geschäftsmannes ihre Wirkung verlieren würde.

**Wer deutsch will sein kauft nicht beim Juden, Warenhaus oder Konsumverein.**

Der Anzeigenteil unserer Zeitung ist der Wegweiser für den deutschbewußten Käufer

# Mannheim

**A C H T U N G**

## Großer Bunter Abend

veranstaltet von der Kreisleitung der NSDAP. mit

# TANZ

am Mittwoch, den 1. Februar, 8.30 Uhr  
**im Friedrichspark**  
 Reingewinn zu Gunsten des Kampffonds

Kartenvorverkauf:  
 Hakenkreuzbanner, Abteilung Bochvertrieb, P 5, 13a.

Samstag, 28. Januar 1933  
 abends 8 Uhr im  
**„Großen Mäherhof“**

# NS.-Konzert

ausgeführt durch **Standartenkapelle 171**  
 Leitung: Musik-Zugführer Homann-Webau  
**Anschließend Tanz**  
 Eintritt: Person 40 Pfennig incl. Steuer  
**NSDAP., Ortsgruppe Schwetzingenstadt**

## Stammhaus Durlacher Hof

PS

Heute großer

# Kappen-Abend

Stimmung! Humor!

**GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13**  
 Täglich 4, 7, 8.30 Uhr bis incl. Sonntag  
 das große Tonfilm-Doppelprogramm

- Das Mädel v. Montparnasse  
 die lustige Tonfilm-Operette mit Fritz Schulz — Emmi Bessel
- Pat und Patachon  
 in ihrem ersten Sprach-Tonfilm  
 „1000 Worte Deutsch“  
 Vorzugskarten gelten! Erwerblos 40 Pf. Bis 6 Uhr auf allen Saalplätzen 50 Pf.

Sonntag, 1.30 für **PAT und PATACHON**  
 Kinder (25 u. 40)

## Offenbacher Lederwaren

Damentaschen, Schulfanzen, Mappen u. Koffer

**Lorenz Schütz**  
 R 3, 12

**SA.-Mann Schulz M 2, 7**  
 befohl ihre Schuhe preiswert und gut. la. Eichenlohe Qualitätsarbeit, freie Abholung und Zustellung. Karte genügt.

## Privat-Realschule Schwarz mit Vorschule Mannh.im, M 3, 10

Schulanfänger, Knaben und Mädchen können täglich 10—12 Uhr oder telef. 23921 angemeldet werden. Aufnahmealter für Ostern sechs Jahre bis zum 1.9.33. Kle. e Klassen. Sichere Grundlage für höhere Bildung. Prospekt frei

## Dienstmädchen

gesucht, das lochen kann. Doryustellen bei

**Frau Zellfelder „zum Lamm“**

## Hypotheken

zu 4%, unfindbar garantiert. Auszahlung.

**Schubert-Mannheim**  
 Gärtnerstraße 85  
 Bitte auf Firma achten.

### National-Theater Mannheim

Donnerstag 26. Januar	20.00 — 22.30	H 14, Sondermiets H 7 <b>Heimkehr des Olympianlegers</b> Schroeder
Freitag 27. Januar	19.30 — 22.45	F 14, Sondermiets F 7 <b>Die Hochzeit des Figaro</b>
Samstag 28. Januar	16.00 — 18.00	3. Vorstellung für Erwerblos <b>Der Hibernia</b> Schroeder
	20.00 — 22.30	A 14 Sondermiets A 7 <b>Die lustige Witwe</b> Klaus — Landory
Sonntag 29. Januar	14.00 — 16.15	4. Vorstellung für Erwerblos <b>Der Hibernia</b> Schroeder
	18.00 — 22.45	Außer Miets Rith. Wagner-Zyklus 1. Abend: <b>Die Meistersinger von Nürnberg</b>

## Wäscherei und Gardinen-Spannerei

Herren-Wäsche / Pfand-Wäsche in verschiedenen Preislagen

**Wäscherei STAY**  
 Weidenstr. 9 • Telefon 40393

## Alb. Kaiser, C 3, 15

Telefon Nr. 27862  
 Ausführung sämtlicher Reparaturen an  
**Uhren, Gold- und Silberwaren**

## Für kalte Tage Gute abgelagerte Brantweine

in allen meinen Verkaufsstellen  
 1/2 Fl. von 1.35, 1/4 Fl. von 2.40 an

In meinem Hauptgeschäft  
 Schwetzingenstr. 42 offener Verkauf von:

Aus-lz. ranntwein 40% Ltr. 2.20, 1/4 Ltr. 0.53  
 reiner Weinbrand 38% Ltr. 3.40, 1/4 Ltr. 0.85  
 Zwetschgenwasser 50% Ltr. 3.60, 1/4 Ltr. 0.90  
 Kirschenwasser 50% Ltr. 4.40, 1/4 Ltr. 1.10  
 Rum-Verschmitt 38% Ltr. 4.00, 1/4 Ltr. 1.00  
 Brac-Verschmitt 38% Ltr. 4.60, 1/4 Ltr. 1.15

**Max Pfeiffer**  
 Weingroßhandlung Telefon 451 28  
 Schwetzingenstr. 42, G 5, 10 (Junghuschstr.)  
 R 5, 7 Seckenheimerstraße 110

## Amtl. Bekanntmachungen

Städt. Schloßhof.  
 Freitag früh ab 8 Uhr auf der Freibank  
**Kuhfleisch.** Anfang Nr. 1260.

Die Pfänder vom Monat Juli 1932 und zwar  
 Lit. A Nr. 9 100 bis 11 042  
 Lit. B Nr. 71 617 bis 75 058  
 Lit. C Nr. 50 520 bis 53 443

müssen bis spätestens Ende Januar 1933 angekauft werden, andernfalls sie Anfang Februar 1933 versteigert werden.

Städt. Leihamt.

**Weinhaus Zwerger, Q 7, 4**  
 Täglich Stimmungsmusik!  
 Jeden Donnerstag und Samstag: Verlängerung

**Kauft nicht beim Juden!**

**DAS**  
 Montag, 26. Jan. 1933, 8.30 Uhr  
 Sonntag, 27. Jan. 1933, 1.30 Uhr  
 Montag, 28. Jan. 1933, 1.30 Uhr  
 Dienstag, 29. Jan. 1933, 1.30 Uhr  
 Mittwoch, 30. Jan. 1933, 1.30 Uhr

Die F...

Der Za...

Die „N...“  
 Blatt, das freue Gefol gegenwärtig des in ihm maßen:  
 „Die...“  
 wird im immer d...  
 Gleichzeitg Kritik aus nichts hing regierung werde in d...  
 rafes im P...  
 klare und d...  
 Die g...  
 schon vor d...  
 als es some...  
 regieru...  
 Schwanz ei...  
 Diese ni...  
 bungen mit...  
 mal reiflos...  
 sie sind: A...  
 finge und l...  
 Herr vor...  
 zu „verla...  
 nur sein R...  
 Pflicht i...  
 die Taten...  
 der politisch...  
 erwarfen lit...  
 her bisher...  
 lächer wirke...  
 im Volk i...  
 Die See...  
 und die NS...  
 kanzier...  
 als dumm...  
 seinen Orte...  
 Schleich...  
 daß die NS...  
 nicht zu für...  
 die Schleich...  
 offen zu d...  
 menden W...  
 flonen E...  
 fere Gen...  
 dann darf...  
 daß wir bei...  
 falls noch...  
 nen.

In Dre...  
 scher Verhe...  
 Pöbel 9 T...  
 Die lachliche...  
 Stelle bebau...  
 essfert, ist d...  
 schen Dresse...  
 Als die...  
 jipfin auf d...  
 mar...  
 preffe und d...  
 genau von d...  
 schreiben. Je...  
 waren darau...  
 herein eine...  
 Morde an...  
 Ganz o...  
 abunnen in...  
 die Meuser...  
 ndre werden...  
 fer der neu...  
 bei einer...  
 mie der „F...“  
 deutlich die...  
 an. Mit de...